Nr. 42.

Die Presse.

31. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 19. Februar 1913.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Bund.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Selbstverständlich ist bei allem Regie dabei. So mir nichts dir nichts kommen keine 11 000 Bauern nach Berlin. Wer aber weiß, wie fieberhaft der Hansabund durch Austeilung von Freibilletts an Nichtmitglieder für Statisten sorgte, der schätzt dieses Zuströmen vom Bund der Landwirte doch. Gewiß, ein Extrazug aus Ostpreußen und aus dem entferntesten Hinterpommern will vorbereitet sein. Und doch, und doch: das Gros der Leute kommt bereits ungerufen. Diese Bauern, von denen rund 7000 in den Zirkus Busch hineinpaßten, während der Rest sich auf die Singakademie und auf die Straßen dazwischen verteilte, streichen die große landwirtschaftliche Woche in ihrem Kalender an: „Da mußte du hin nach Berlin und den Staatsmännern und Preßmenschen mal zeigen, daß du noch da bist!" Das ist wohl das Gefühl, das sie beherrscht. Auch wollen sie den Vorkämpfern und Führern das Herz stärken. Wollen ihr „Immer feste weiter!" ihnen zurufen.

Daß diese alljährliche politische Demonstration, die jetzt zum Glück aus dem akustiklosen Sportpalast wieder in den Zirkus Busch zurückverlegt ist, nicht als lästige Anstandspflicht gilt, sondern mit dem Herzen mitgemacht wird, merkt man an dem frühzeitigen Erscheinen der Teilnehmer. Schon eine volle Stunde vor Eröffnung der Generalversammlung war Montag Mittag in dem Kollossalbau kein Platz mehr zu haben, und eine Viertelstunde später sperrte die Polizei überhaupt schon auf der Straße den Zugang zum Zirkusgebäude ab. Man hat früher gemeint, imgrunde sei es den Erschienenen wohl gleichgiltig, was dort von der Rednerloge aus gesagt werde, sie riefen doch unterschiedslos ihr Bravo. Wer aber Jahr für Jahr diese Versammlungen besucht, der weiß, wie verschieden empfindlich die Versammlung ist, wie sie in dem einen Jahre den milden, in anderen Jahren den allerschärfsten Rednern Beifall zollt, wie sie einmal auf jedes Wort für, ein anderes Mal auf jedes Wort gegen die Regierung einschnappt. Diesmal ließ sich nichts rechtes gegen den Gang unserer Wirtschaftspolitik sagen, abgesehen davon, daß man die Maßnahmen gegen die Fleischteuerung nicht für die richtigen hielt und daher kritisierte. Aber die innere Politik im Ganzen und Großen hat unter den Bündlern sehr wenig Freunde, und besonders die fortschreitende Demokratisierung unseres öffentlichen Lebens, wofür vielfach die Regierungen verantwortlich gemacht werden, ist diesen 11 000 deutschen Bauern, hinter denen eine halbe Million Gleichdenkender draußen im Lande steht, ein Greuel. Die Führer des Bundes, von Wangenheim und Rösicke bis Hahn und Oertel, werden natürlich stürmisch begrüßt, jede Bemerkung über Börse, Hansabund, Judentum findet verständnisinnigen Beifall, aber orkanartig, minutenlang ist der Jubel beim Erscheinen des Herrn v. Oldenburg und bei jedem seiner Kraftsätze, denn da ist keine Schreibtischweisheit, sondern der Mutterwitz der Scholle und die Schlagfertigkeit des alten Ulanenoffiziers. Man möchte, um Oldenburgs Rede zu kennzeichnen, am liebsten ein bekanntes Dichterwort variieren: Und es soll an Preußens Wesen einstmals noch das Reich genesen! Der Redner und seine Zuhörer haben das Gefühl, als sei die Monarchie umlagert von der roten Rotte Korah, und als läge die einzige Rettung darin, daß Preußen in seinem eigenen Geiste weiterarbeite und nicht den Spuren etwa Badens folge. Auch in der Diskussion kommt das immer wieder zum Ausdruck. Bethmann und besonders Schorlemer seien ja ganz brave Männer, aber was wir brauchten, das sei nicht mehr ein korrekter Mensch, sondern ein rücksichtsloser Riese, ein Mann aus Stahl und Eisen. Ohne ganzen Kampf gegen die Sozialdemokratie keine Gesundung!

Die 7000 im Zirkus Busch und die 2000 in der Singakademie sind es wohl zufrieden, daß aus dieser Tonart gespielt wird. Sie alle, die ursprünglich den verschiedensten Parteilagern bis hin zum Freisinn angehörten, sind allmählich konservativ geworden, und die 5000 „Neuen", die der Jahresbericht verzeichnet, werden es werden, falls sie es noch nicht sind. Das ist eine Wirkung, angesichts deren der Presse der Linken auch alle die sonst üblichen Witze über die „Sektschlemmer", die jetzt nach Berlin kämen, vergehen. Diese Bauern — die wenigen Großgrundbesitzer gehen in ihrer Masse völlig unter — sind keine Epikuräer, sondern nüchterne und sparsame Menschen, welche sich in der Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen zusammenfinden. Sie haben eingesehen, daß auf der Linken ihre Interessen nicht geschützt sind, das ist der wichtigste Effekt. Aber über allen Interessen steht das Vaterland: die diesjährige Generalversammlung des Bundes war nebenbei eine einzige hallende Kundgebung für eine Verstärkung unserer Wehrmacht, obwohl auch dem letzten Bauern sehr wohl bekannt ist, daß dies seinem Geldbeutel teuer zu stehen kommen wird.

Politische Tagesschau.

Das Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms.

Wie der „Voss. Ztg." aus Wien gemeldet wird, wird anläßlich des 25 jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms in Berlin der König von Italien Viktor Emanuel mit dem Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich zusammentreffen, da der Erzherzog Franz Ferdinand in Vertretung des Kaisers an dem Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms gleichfalls teilnehmen wird.

Reise der Kaiserin und des Brautpaares nach Gmunden.

Ein Besuch der Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Ernst August von Braunschweig-Lüneburg in Gmunden ist, dem „Lok.-Anzeiger" zufolge, voraussichtlich für die nächste Woche zu erwarten.

Der Termin der Landtagswahlen.

Die Urwahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus sollen, wie nunmehr in Übereinstimmung mit früheren Informationen der „Voss. Ztg." auch aus dem Abgeordnetenhaus gemeldet wird, am 16. Mai stattfinden. Der Schluß der Saison wird Anfang Mai erfolgen. An den Schluß der Beratungen wird die dritte Lesung des Eisenbahnanleihegesetzes gestellt, damit die Abgeordneten, die dabei keine Wünsche haben, in ihrem Wahlkreis agitieren können.

Zentrum und Heeresvorlage.

Im „Tag" erklärt der Zentrumsführer Dr. Bachem, bei der Lösung der Heeresfragen müsse die Parteipolitik ausgeschaltet werden, und fährt dann im weiteren Verlauf seiner Ausführungen fort: .... Aus diesem Gedanken erklären sich wenigstens am ungezwungensten die krampfhaften Bemühungen, das Zentrum als auf eine Reichstagsauflösung wegen der Militärvorlage hinarbeitend hinzustellen, obwohl für eine derartige Unterstellung nichts beigebracht werden kann als ein paar unhaltbare Tagesleistungen bezw. übereilte Äußerungen in einzelnen Zentrumsblättern, welche in keiner Weise die Entschließungen der Zentrumsfraktion zu beeinflussen in der Lage sind. Daß diese sich von niemand in eine Oppositionsstellung quand même hineinmanövrieren lassen wird, versteht sich von selbst. Dafür treiben die Führer des Zentrums denn doch zu lange Politik und haben sie eine gut politische Schule durchgemacht. .... Es ist nicht abzusehen, warum die Erledigung der Militärfrage, welche durch die internationalen Verhältnisse so brutal in den Vordergrund gedrängt worden ist, zu innerpolitischen Krisen führen sollte.

Zentrumsvorbereitung auf Reichstagsauflösung.

Nach Mitteilungen der „Badischen Landeszeitung" bereitet sich das Zentrum in der Rheinpfalz auf Neuwahlen für den Reichstag vor. Es wird mit der Möglichkeit der Reichstagsauflösung zwischen Ostern und Pfingsten gerechnet. Die Vertrauensmänner des Zentrums in der Rheinpfalz sind bereits auf alles gerüstet.

Konferenz über Hebung der Futtermittelbeschaffung.

Anfang März findet im Reichsamt des Innern auf Veranlassung des Staatssekretärs Delbrück eine Konferenz statt, die sich mit der Hebung der Futterproduktion im Inland und durch Einfuhr aus den Kolonien befassen soll. An der Konferenz werden Delegierte des deutschen Landwirtschaftsrates, Vertreter der beteiligten Ressorts und Sachverständige teilnehmen. Es handelt sich im allgemeinen darum, die in betracht kommenden Maßnahmen zu erörtern, durch die eine Hebung der Futterproduktion erzielt werden kann, die wiederum auf die Steigerung der Viehproduktion und der Fleischerzeugung in wünschenswerter Weise einwirken würde. Insbesondere wird auch die Frage eines Ersatzes für die russische Futtergerste behandelt werden.

Die zentralen Tarifverhandlungen im deutschen Schneidergewerbe

sind nach achttägiger Dauer in Dresden durch einen Schiedsspruch beendet worden. Danach wurde eine Lohnerhöhung von 5 bis 7 Proz. festgesetzt, je nach den Ortsverhältnissen. Der Tarif gilt auf unbestimmte Zeit, kann jedoch nach dreimonatiger Kündigung aufgehoben werden. Beide Parteien waren mit dem Schiedsspruch einverstanden. 45 Ortsverwaltungen müssen noch ihre Zustimmung erklären, diese ist jedoch fast überall sicher.

Der Fall Wetterlé.

Da Abg. Wetterlé den ihm von der Mehrheit des Parteivorstandes des elsaß-lothringischen Zentrums vorgelegten Revers, daß er in Zukunft mehr Rücksichten auf die Interessen Elsaß-Lothringens und seiner Partei nehmen wolle, nicht unterschreiben will, wird sich der nächste Delegiertentag des elsaß-lothringischen Zentrums mit dem Fall Wetterlé abermals beschäftigen müssen.

Die elsaß-lothringische Denkschrift über die Teuerungsvorlage,

die bis zur Verabschiedung der Besoldungsgesetze den Beamten eine Gehaltszulage garantieren soll, ist von der Regierung fertiggestellt worden. Die Teuerungszulage wird bei den unteren Beamtenklassen 10 Prozent des Gehalts betragen und sich nach oben entsprechend verringern. Die höheren Beamtenkategorien sowie die mittleren Beamten mit einem Gehalt von 5000 Mark aufwärts, werden von der vorläufigen Besserstellung nicht berührt.

Präsident Fallières

empfing am Montag Vormittag um 11 Uhr das diplomatische Korps in Abschiedsaudienz. Ministerpräsident Briand und Minister des Auswärtigen Jonnart wohnten der Audienz bei. Der englische Botschafter Bertie als Doyen hob in seiner Ansprache die vornehme Gesinnung hervor, die Fallières stets betätigt hätte, um die Bande der Freundschaft und Herzlichkeit, welche Frankreich mit den andern Ländern verbänden, ungeschwächt zu erhalten. Er gab dem lebhaft empfundenen Danke Ausdruck für die guten Beziehungen, die Fallières stets mit dem diplomatischen Korps unterhalten hätte, und schloß mit den besten Wünschen für das künftige Wohlergehen des scheidenden Präsidenten. Präsident Fallières dankte für die ihm ausgesprochenen Gesinnungen und Wünsche des diplomatischen Korps und sagte, mit Vergnügen werde er sich stets erinnern, wie vorzüglich seine Beziehungen zu dem diplomatischen Korps stets gewesen wären, das bei der Erfüllung seiner Aufgaben, die so viel Takt und Feingefühl erforderten, niemals Loyalität und Courtoisie hätte vermissen lassen bei aller berechtigten Festigkeit in der Wahrnehmung der ihm anvertrauten Interessen; eine solche Haltung ermögliche es, daß bei zugespitzten Verhältnissen die Schwierigkeiten sich abschwächten, die Wege sich ebneten und endlich die wünschenswerten Annäherungen oder Einverständnisse zwischen den Regierungen und zwischen den Völkern zustande kämen. Der Präsident sagte zum Schlusse, es gebe für einen Mann von Herz und Vaterlandsliebe keine größere Genugtuung, als das Bewußtsein, auf dem Felde der äußeren Politik friedliche Lösungen herbeiführen zu helfen, die zum Wohle des Vaterlandes und der Menschheit beitrügen.

Ein neuer Flottenstützpunkt für die englische Marine an der schottischen Küste.

Die „Times" teilte mit, daß die englische Admiralität sich entschlossen habe, Cromarty als subsidären Flottenstützpunkt zu entwickeln, bis die Arbeiten in Rosyth vollendet sind. Es sollen dort ein Schwimmdock und Reservoirs für Öl, Kohlen und andere Vorräte errichtet werden. Einige Punkte am Eingang des Firth sollen befestigt werden. Wenn die Forts ausgebaut sind, wird eine Garnison von Seesoldaten gebildet werden, die auf dem alten Kriegsschiff „Renown" untergebracht werden sollen, sodaß keine Kasernen notwendig sind.

Generalstreik in einem spanischen Bergwerksgebiet.

Als Protest gegen die Behandlung der Bergarbeiter von Arnao ist für das ganze Bergwerksgebiet ein 24 stündiger Generalstreik beschlossen worden.

Die russisch-englische Anleihe Persiens.

Wie das „Reutersche Bureau" aus Teheran erfährt, haben die britische und die russische Regierung einen gemeinschaftlichen Vorschuß an Persien im Betrage von 400 000 Pfund Sterling vorbereitet. Die Bedingungen stehen noch nicht fest.

Die russischen Rüstungen.

Die Kriegs- und die Marinekommission der Duma hat eine Gesetzesvorlage, betreffend die Bewilligung von Krediten für die Ausgestaltung der Artillerie und die Vervollkommnung der Landesverteidigung, angenommen.

Maßnahmen gegen einen russischen Redakteur.

Der russische Minister des Innern berief den Redakteur des russischen Regierungsblattes zu sich und stellte ihn vor die Entscheidung, entweder seinen Posten niederzulegen oder seine Beteiligung an den slawischen Versammlungen, in denen gegen die Deutschen und Österreicher Stimmung gemacht wird, aufzugeben. Der Redakteur entschloß sich, auf seinem Posten zu bleiben.

Die Gärung in Marokko.

Aus Marakesch wird gemeldet, daß die von El Glaui in Tarudant eingetroffenen Anhänger des Prätendenten El Hiba im Anfang des Monats einen Ausfall unternommen hätten, jedoch nach heftigem Kampfe sich unter großen Verlusten in die Stadt hätten zurückziehen müssen.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Februar 1913.

— Das Kaiserpaar nahm Sonntag Vormittag mit der Prinzessin Viktoria Luise und ihrem hohen Bräutigam am Gottesdienst in der alten Garnisonkirche teil. Abends wohn-

ten die Allerhöchsten Herrschaften der Vorstellung im königlichen Opernhause bei. Gegeben wurde „Kerkyra“.

— Der Kaiser wird am Dienstag beim Fürsten Solms-Baruth an einem Kapitel des Ordens vom Weißen Hirschen Sankti Huberti teilnehmen. Der Orden vom Weißen Hirschen Sankti Huberti ist eine Vereinigung von fürstlichen Jägern und Weidmännern und deren weidgerechten Freunden, die schon seit langen Jahren besteht und unter dem Namen Hubertus-Orden bekannt ist.

— Der Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, hat sich, wie die „N. Pol. Korr.“ mitteilt, nach Schluß der Beratungen des Etats des Reichsamts des Innern im Reichstage mit kurzem Urlaube nach Partenkirchen begeben, um bei seiner Gemahlin, die dort nach langer, ernster Krankheit erfreulicherweise wieder genesen ist, einige Tage zu verbringen und mit ihr gemeinsam nach Berlin zurückzukehren. Der Staatssekretär gedenkt die Dienstgeschäfte in den ersten Tagen des März in vollem Umfange wieder aufzunehmen.

— Am 17. Februar feierte der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses, Exzellenz George von Köller, in voller und erfreulicher Frische seinen 90. Geburtstag. Exzellenz von Köller gehörte vom Jahre 1866 bis zum Jahre 1897 dem Abgeordnetenhause an und war von 1879 an Präsident des Hauses. Von 1875 bis 1905 war er Vorsitzer des Provinziallandtages für Pommern. Er war ein vortrefflicher, ausgezeichneter und geradezu mustergiltiger Präsident. Die Geschäfte des Hauses leitete er vorzüglich, die Geschäftsordnung beherrschte er tadellos, und er verfügte auch über den frischen, gesunden und natürlichen Humor, der einem Präsidenten eigen sein muß. Möge der Abend des um sein Vaterland hochverdienten Mannes licht sein.

— Anstelle des infolge Ausscheidens aus seinem städtischen Amt aus dem Herrenhaus ausgeschiedenen Oberbürgermeisters Dr. Fuß ist vom Kieler Magistrat Oberbürgermeister Lindemann zur Berufung ins Herrenhaus präsentiert worden.

— Dem ständigen Vertreter des Präsidenten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Geheimen Oberregierungsrat Dr. Beckmann, wurde die Leitung der deutschen Volksversicherungs-Aktiengesellschaft angeboten. Er hat das Angebot nicht angenommen, aber sich bereit erklärt, seine Erfahrungen in anderer Weise in den Dienst der Sache zu stellen.

Rudolstadt, 17. Februar. Im Alter von 71 Jahren ist der frühere Kommandant des Berliner Zeughauses, Generalleutnant von Usedom, hier gestorben. Bei dem Sohn des Verstorbenen, Fregattenkapitän von Usedom, ist folgendes Beileidstelegramm Sr. Majestät des Kaisers eingegangen: Die Nachricht von dem Ableben Ihres Vaters erfüllt mich mit aufrichtiger Trauer. Ich spreche Ihnen und den Ihrigen meine wärmste Teilnahme aus und werde mich stets des in Krieg und Frieden verdienten Generals erinnern, zumal seines Wirkens als Kommandant des Zeughauses. gez. Wilhelm J. R.

Vom Balkan.

Vom Kriegsschauplatz.

Ein offizieller Kriegsbericht besagt: Die Nacht zum Montag verlief in **Adrianopel** ruhig. Am Tage hatte der Feind 150 Schüsse gegen die Stadt abgegeben. Vor **Bulair** ist keine Änderung eingetreten. Am Sonnabend rückte auf der **Tschataldschalinie** eine feindliche Kolonne gegen Tschifflik Sofas vor und eröffnete ein Artilleriefeuer gegen Ormanli, das sich in unseren Händen befindet. Wir haben sofort die nötigen Vorkehrungen getroffen. Diese feindliche Kolonne begann am Sonntag mit der Befestigung der Hügel westlich von Sofas. Sonst ist keine Änderung zu verzeichnen.

Skutari.

Die montenegrinische Artillerie der Kolonne Martinowitsch bombardiert von verschiedenen Stellen Skutari, wobei sie darauf Bedacht nimmt, daß die Geschosse nicht in die Stadt fallen, in der auf einer großen Zahl von Häusern weiße Fahnen wehen. Die Türken errichteten Verschanzungen in allernächster Nähe der Stadt.

Attentat auf Enver Bey.

Die „Central News“ erhielten ein Funkentelegramm aus **Konstantinopel**, daß Sonntag Abend ein Attentat auf Enver Bey verübt worden ist. **Er wurde schwer verwundet.**

Landung der Griechen bei Troja.

Wie der Konstantinopeler Korrespondent des „Daily Chronicle“ seinem Blatte meldet, hat Griechenland **40 000 Mann Truppen bei Aiwaika in der Bai von Besika gelandet.** — Die Besika-Bai liegt nördlich von Tenedos. Sie heißt auch Betschik-Bai; an ihr liegen die Ruinen von Troja.

In Belgrad

empfing der König den Generalstabschef **Putnik** in längerer Audienz.

Die türkische Finanznot.

Das Konstantinopeler Amtsblatt **veröffentlicht ein provisorisches Gesetz, durch welches die Regierung ermächtigt wird, die am 14. Februar in den Kassen des Finanzministeriums hier und in den Provinzen befindlichen Gelddepots in Form einer Anleihe zu entnehmen,** jedoch werden die Depotinhaber ihre Depots auf ihr Ansuchen hin sofort zurückerhalten können.

Rumänien und Bulgarien.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Die Aussicht auf eine direkte Einigung zwischen Bukarest und Sofia ist nicht ganz geschwunden, doch wäre es natürlich verfehlt, den Ernst der Lage zu übersehen. Die letzten bulgarischen Angebote könnten Anlaß zu einem weiteren unmittelbaren Meinungsaustausch bieten. Wenn eine Einigung hierdurch nicht erzielbar ist, so ist sicher anzunehmen, daß vor dem völligen Abbruch eine Vermittelung eintritt.

Die **rumänische Kammer** hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch den das Eisenbahngesetz dahin abgeändert wird, daß im Kriegsfall das gesamte **Eisenbahnpersonal militarisiert** wird.

Die nächste Botschafterkonferenz.

Das Reutersche Bureau erfährt in diplomatischen Kreisen, daß keine Veranlassung vorliegt, irgendwelchen beunruhigenden Nachrichten zuviel Bedeutung beizumessen. Die österreichisch-russischen Beziehungen seien in manchen Punkten vorwärts gekommen. Beide Regierungen in Petersburg und in Wien bestreiten es hinsichtlich Albaniens irgendwie auf einen toten Punkt angekommen zu sein. Es werde vielmehr erwartet, daß diese Frage bei der nächsten Sitzung der Botschafterkonferenz in London zur Beratung gelangen werde. Diese Sitzung sei zum nächsten Donnerstag einberufen worden, nachdem dann Sir Edward Grey und der französische Botschafter Cambon in die Stadt zurückgekehrt sein werden. Inzwischen würden die Gegenvorschläge Rußlands, die jetzt in Wien vorliegen, dort erwogen und die Bemühungen von anderer Seite werden nicht nachlassen, die beiden hauptsächlich beteiligten Regierungen einander näher zu bringen. Österreich habe angedeutet, daß es nicht abgeneigt sei, der Nichtzuteilung der Distrikte von Skutari, Ipek und Prizrend an Albanien zuzustimmen, daß es aber die Anschauung aufrechterhalte, daß die Städte Skutari, Djakova, Dibra und Janina Teile des neuen autonomen Albaniens bilden müßten.

480 Millionen Rüstungsausgaben in Österreich.

Die Wiener Blätter melden übereinstimmend: Der gemeinsame Ministerrat am Sonntag, der Montag fortgesetzt wurde, beschäftigte sich zunächst mit wirtschaftlichen Angelegenheiten, insbesondere mit der Neuregelung der Handelsbeziehungen zu den Balkanstaaten, wobei namentlich die Serbien und Bulgarien zu gewährenden Vergünstigungen und die von ihnen zu fordernden Gegenleistungen eingehend erörtert wurden. Sodann beschäftigte sich der gemeinsame Ministerrat, nachdem der Minister des Äußern, Graf Berchtold, über die augenblickliche internationale Lage Erklärungen abgegeben hatte, mit den außerordentlichen militärischen Ausgaben, die mit der Krisis zusammenhängen und sich auf etwa 400 Millionen belaufen. Diese Mehrausgaben können vorschußweise aus den Kassenbeständen Deckung finden, sodaß ihm auch eine Kreditoperation nicht notwendig erscheint. Den im Mai zusammentretenden Delegationen würden Nachtragskredite für 1912/13 in Höhe von etwa 480 Millionen unterbreitet werden und zwar Kredite für das Heer 41 Millionen, Kredite für die Marine 40 Millionen und für die Überschreitungen der Betrag von 400 Millionen.

Provinzialnachrichten.

e **Gollub**, 17. Februar. (Ein Schmuggler von russischen Grenzsoldaten erschossen.) Am Sonnabend Abend wurde bei Elgischewo der Schmuggler Josef Ziolkowski, als er sich in einem Kahn auf der Drewenz befand, von einem russischen Grenzsoldaten erschossen. Sein Bruder, der dicht dabei am Ufer stand und den Kahn ans Land ziehen wollte, konnte diese Absicht nicht ausführen, da er vor den auch auf ihn abgegebenen Schüssen flüchten mußte. Nach seiner Angabe steht es außer Zweifel, daß der Getötete auf preußischer Seite erschossen wurde. Der Kahn trieb mit der Strömung ans russische Ufer, wo man die Leiche in Verwahrung genommen hat. Zur näheren Aufklärung soll am nächsten Sonnabend ein Termin an Ort und Stelle stattfinden.

Briesen, 17. Februar. (Die kommissarische Verwaltung des hiesigen Landratsamtes) ist dem Regierungsassessor Barkhausen in Posen übertragen worden.

Danzig, 15. Februar. (Die Landesverratsaffäre.) Die Nachricht über einen versuchten Landesverrat auf der hiesigen Kaiserlichen Werft findet leider ihre Bestätigung. Unter dem Namen Dr.-Ing. Oswald Seegel wohnt in Langfuhr (Falk-Weg 9) ein Mann, der in Danzig in einem größeren Betriebe beschäftigt war und dann von der kaiserl. Werft engagiert wurde. Hier arbeitete er in dem Konstruktionsbureau für Unterseeboote und in dieser Stellung soll er versucht haben, Zeichnungen und Pläne an auswärtige Mächte (England und Frankreich) zu verraten. Er lebte auf großem Fuße und besaß ein Automobil. Vor kurzem wurde gegen ihn der Verdacht wegen Betruges und Heiratsschwindels laut und die Polizei nahm sich seiner an. Bei dieser Gelegenheit geriet er auch in den Verdacht des versuchten Landesverrates. Der Staatsanwaltschaft wurde gestern Abend von diesen Verdachtsmomenten Anzeige gemacht und von ihr wurde sofort energisch vorgegangen. Es ist noch nicht sicher, ob Name und Titel des Herrn „Dr.-Ing. Seegel“ stimmen. Heute Vormittag wurde in der angegebenen Wohnung eine Haussuchung vorgenommen, wobei auch Sachen zur Beschlagnahme gelangten. Gleichzeitig erfolgte mittags die Verhaftung des Mannes. Das Verfahren wegen Landesverrates wird natürlich geheim geführt. Wie jetzt festgestellt worden sein soll, hat der angebliche Seegel bereits ein umfangreiches Strafregister aufzuweisen. Auch wird ihm nachgesagt, daß er in Zoppot und in Danzig mehrere Wohnungen unter anderen Namen inne hatte. Der Verhaftete ist Mitte der dreißiger Jahre alt und soll viel mit englischem Gelde bezahlt haben. Positives wird wohl erst die Untersuchung ergeben.

Danzig, 17. Februar. (Das Kronprinzenpaar) ist heute Morgen 6½ Uhr aus Berlin, wo es auf dem Bahnhof Friedrichstraße den an den fahrplanmäßigen Schnellzug angefügten Salonwagen bestiegen, wieder in Danzig-Langfuhr eingetroffen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 19. Februar. 1912 † Professor Albert Hertel, bekannter Landschaftsmaler. 1910 † Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode, deutscher Reichstagspräsident. 1909 † Dr. K. A. Bolle, bekannter Dendrologe. 1908 † Professor Peter Janssen, Direktor der Düsseldorfer Akademie. 1904 Erster Zusammenstoß der Russen und Japaner auf koreanischem Gebiet. 1901 † Armand Silvestre, französischer Romanschriftsteller. 1897 † Karl Weierstraß zu Berlin, berühmter Mathematiker, Professor an der Berliner Universität. 1897 † Charles Blondin zu London, weltbekannter Seilkünstler. 1888 † Karl Bartsch zu Heidelberg, hervorragender Germanist. 1871 * Anna Louise, Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt. 1817 * Wilhelm III., König der Niederlande. 1811 Frieden zu Tolentio zwischen Bonaparte und dem Kirchenstaat. 1773 † Karl Emanuel I., König von Sardinien. 1745 * Alessandro Graf Volta zu Como, berühmter Physiker. 1473 * Nikolaus Coppernikus zu Thorn.

Thorn, 18. Februar 1913.

— (Personalien von der Post.) Versetzt ist der Oberpostassistent Dreschhoff von Stallupönen nach Danzig.

— (Bund deutscher Bodenreformer.) Zwecks Gründung einer Ortsgruppe Thorn hatten sich gestern Abend im Weißen Saale des Artushofs 15 Personen — darunter eine Dame — eingefunden. Namens des Ortsausschusses begrüßte Herr Rechtanwalt Stenzel die Erschienenen. Dann verbreitete er sich kurz über Entstehung, Zwecke und Ziele des Bundes deutscher Bodenreformer. Die im Vorjahre in Thorn stattgefundene Propagandaversammlung habe die bisherige Mitgliederzahl von 18 auf 76 emporschnellen lassen, sodaß es angebracht erscheine, die Gründung einer Ortsgruppe, wie sie auch von der Zentrale angeregt sei, in die Wege zu leiten. Über die Tätigkeit der Ortsgruppe äußerte sich der Redner dahin, daß zunächst durch Anschaffung einer kleinen Bibliothek den Mitgliedern Gelegenheit gegeben werde, sich über die einzelnen bodenreformerischen Fragen zu orientieren, ferner, daß durch eigene Vorträge und durch Vorträge hervorragender Redner der Zentrale, die diese kostenlos stellt, ein Überblick über die Bodenreform gewonnen wird. Weiter käme ein Besuch von Gegenden inbetracht, wo bodenreformerische Theorien in die Praxis umgesetzt sind. Schließlich sei auch eine Teilnahme an der Gemeindepolitik zu erwägen; denn man wolle doch das, was man für erstrebenswert halte, zuerst in der Heimat durchgeführt sehen. Ein Erheben von Mitgliederbeiträgen hielt der Redner nicht für notwendig, da von der Zentrale ein Sechstel an die Ortsgruppe wieder zurückgezahlt werde. Da sich die Anwesenden mit den Ausführungen einverstanden erklärten, wurde, nachdem der Versammlungsleiter noch das kurze Statut verlesen, die Bildung einer Ortsgruppe beschlossen und zum Vorsitzer derselben Herr Rechtsanwalt Stenzel, zum Schriftführer Herr Oberpostassistent Felske gewählt. Die Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder wurde auf Vorschlag des Herrn Bürgermeister Stachowitz bis zur Generalversammlung ausgesetzt, da die heutige Versammlung lediglich von Beamten besucht sei, während es doch wünschenswert wäre, auch andere Kreise in den Vorstand zu wählen.

— (Evangelischer Bund.) Am Montag veranstaltete der Evangelische Bund im Viktoriapark einen Vortragsabend, der von über 800 Personen besucht war. Der Vorsitzer, Herr Oberlehrer Sich, begrüßte die Erschienenen; der Abend solle zum Kampfe stärken, nicht zum Angriff, sondern zur Abwehr, damit Friede im Lande, Friede in der Gemeinde ist. Den Hauptvortrag hielt, nach dem Gesang des „Niederländischen Dankgebets“ unter Begleitung der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 176, Herr Oberlehrer Dr. Kesseler (jetzt in Cottbus) über das Thema: „Der evangelische Bund als Pfleger deutscher Gesinnung.“ Gern spreche er wieder einmal hier in Thorn, wo so viel von Lutherischer Freiheit und Lutherischer Art zu spüren sei. Was Luther los von Rom riß, war die deutsche Gesinnung. Deutsche Gesinnung ist ein Zusammenklang von fünf Lebenswerten: Wahrheit, Freiheit, Innigkeit, Vaterlandsliebe, Frömmigkeit. Wahrhaftigkeit ist stets als das besondere Kennzeichnen und als die vornehmste Tugend des Deutschen betrachtet; ihr gesellt sich das furchtlose, tatkräftige Handeln nach innerster Überzeugung. Das zweite ist Freiheit, die nicht Schrankenlosigkeit ist; frei ist, wer sich von der Knechtschaft der Leidenschaft losgewunden und Gottes Willen so gern und fröhlich tut, als wäre es sein eigner Wille. Das dritte, die Innigkeit, vom Philosophen Fichte zuerst als deutsches Gemüt bezeichnet, in der deutschen Treue, der Niebelungentreue, der Hingebung an die Pflicht, der Liebe, mit der Familie, Stadt, Heimat und Vaterland umfaßt wird; sie ist nicht allein Stimmung, ein weiches inneres Fühlen, sondern in Taten sich umsetzend. Sie zeigt sich auch in der Vaterlandsliebe und in der Frömmigkeit. Protestantismus und deutsche Gesinnung sind untrennbar und unbezwinglich. Der Evangelische Bund aber ist der Pfleger der deutschen Gesinnung, der getreue Eckart, der der Volke zuruft: Seid wahr, seid frei, seid innig, seid patriotisch, seid gottergeben! Diese fünf Lebenswerte sollen wieder mächtig werden in unseren Seelen. Auf den Vortrag folgte die Aufführung von zwei Szenen aus der Reformationsgeschichte — Anschlagen der Thesen und Verbrennen der päpstlichen Bulle — von Otto Kappesser, gutgemeinte, dramatische Versuche, die von Seminaristen unter Leitung des Herrn Oberlehrer Köppen mit sichtlicher innerer Anteilnahme eine recht lebendige Darstellung fanden. Im Schlußwort rief Herr Pfarrer Greger-Podgorz die Versammlung, besonders auch die Frauen zur Mitarbeit an den Zielen des Bundes auf. Wo immer etwas großes geschehe, seien die Frauen dabei; ohne die Frauen würden höchstens ein paar gelehrte Bücher geschrieben, die sind aber auch danach. Die Frauen müssen mitwirken, die Gleichgiltigen, die deutschen Michel aufzurütteln, daß streitbare Michael aus ihnen werden, Kämpfer für deutsches Wesen und Evangelium. Möge der Abend, schloß Redner, dazu beitragen, die deutsche Gesinnung, wie es in den Ostmarken besonders nottut, zu stärken.

— (Turnverein Thorn.) Die Jugendabteilung unter Leitung des Herrn Noetzel veranstaltete am Sonntag eine Turnfahrt, verbunden mit Schnitzeljagd, durch den Sängerauer Wald nach Lulkau.

— (Unterricht für Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes.) Der nächste Vortrag für Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes findet am Donnerstag den 20. Februar, abends 8½ Uhr, im kleinen Saale des Schützenhauses statt. Thema: „Die Belagerung von Thorn 1813“; Vortragender: Herr Oberleutnant Budig. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Teilnehmer, die außerhalb Thorns wohnen und die Eisenbahn benutzen können, Ausweise zur Lösung von Militärfahrkarten erhalten, die vom Bezirkskommando einzufordern sind.

— (Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Donnerstag wird „Der gutsitzende Frack“ wiederholt. Freitag geht zum erstenmal die Schauspiel-Novität „Die Zarin“ von Sengyel in Szene.

— (Künstlerfest im Artushof.) Das Interesse für das Künstlerfest der Mitglieder des Thorner Stadttheaters, das morgen, Mittwoch, den 19. Februar, in den Räumen des Artushofs stattfindet, ist ein überaus reges, wie aus dem Vorverkauf der Eintrittskarten in den Geschäften von Wollenberg und Lambeck hervorgeht. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Eintrittskarten zum freien Besuch der Gala-Zirkusvorstellung berechtigen und nur für das Kabarett ein Zuschlag von 50 Pfg. erhoben wird. Im übrigen sind die Preise durchaus entgegenkommend gehalten, was besonders auch für den Restaurationsbetrieb an allen Stellen gilt. Der Beginn des Festes ist auf 9 Uhr festgesetzt; es empfiehlt sich ein möglichst rechtzeitiges Erscheinen, da die Zirkusvorstellung ziemlich am Anfang des Programms steht und eine Hauptattraktion bildet, die aber den Tanz nicht zu weit hinausschieben soll. Dieser wird nach den beliebtesten Weisen aus den Schlagern der Saison vor sich gehen.

— (Unfall.) Der Magistratsbureaugehilfe B. ist auf eigenartige Weise dadurch verunglückt, daß er in einem Restaurant durch die Falltreppe, welche das Dienstmädchen zu schließen vergessen und deren Öffnung durch einen behängten Stuhl verdeckt war, in den Keller stürzte. Er erlitt dabei einen schweren Beinbruch.

— (Polizeiliches.) Der Polizeibericht verzeichnet heute zwei Arrestanten.

— (Gefunden) wurde eine Erlaubniskarte (für Zimmerer Polczinski in Schönwalde.) Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn beträgt heute + 1,70 Meter, er ist um 32 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,20 Meter auf 1,94 Meter gefallen.

Wissenschaft und Kunst.

Deutschlands Teilnahme an dem tragischen Ausgang der Expedition Scott. Der deutsche Kaiser hat in einer Botschaft an den König von England sein tiefes Beileid und seine aufrichtige Bewunderung für die Helden der Scottschen Südpolarexpedition ausgesprochen. Der deutsche Botschafter in London Fürst Lichnowski hat Freitag Sir Edward Grey die Teilnahme der deutschen Regierung anläßlich des unglückliches Ausganges der Scottschen Südpolarexpedition ausgesprochen.

Rückkehr der Teilnehmer an der deutschen Südpolar-Expedition. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter der vorzeitig zum Abschluß gekommenen Filchnerschen Südpolarexpedition Dr. Barko, Dr. Brennecke, Dr. von Goeldel, Dr. Heim, sowie erster Offizier Lorenzen, zweiter Offizier Müller und Chefingenieur Heineck vom Expeditionsschiff „Deutschland“ sind mit dem Sonnabend Morgen von Buenos Aires angekommenen Dampfer „Cap Vilano“ in bester Gesundheit nach Hamburg zurückgekehrt. Zum Empfange hatten sich Vertreter der Seewarte und der geographischen Gesellschaft eingefunden.

Freizügigkeit zwischen den Hochschulen Österreichs und Deutschlands. Der Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm eine Resolution des deutschnationalen Eiler an, in der die Regierung aufgefordert wird, eine Vorlage, betreffend die Freizügigkeit zwischen den Hochschulen Österreichs und Deutschlands einzubringen.

Eine neue arktische Expedition. Dem „Figaro“ zufolge bereitet der Geograph Julius de Payer, ein Sohn des berühmten österreichischen Polarforschers, der Franzose geworden ist, eine arktische Expedition vor, deren Ziel das von seinem Vater im Jahre 1873 entdeckte Franz-Josef-Land sein soll. Die französische Regierung habe das Programm de Payers jun. angenommen und ihm die Ermächtigung erteilt, für seinen Stab einen Schiffsleutnant, zwei Schiffsfähnriche, zwei Kapitäne für lange Fahrt, zwei Militärärzte, einen Militärflieger und einen Geographen anzuwerben.

Mannigfaltiges.

(Ein Glückwunsch des Kaisers.) Der Kaiser hat Anlaß genommen, dem Berliner Vizefeldwebel Hauschildt, der vor kur-

zem das Doktordiplom erhielt, auf Grund einer Dissertation „über die soziale Lage der deutschen Hochseefischerei-Besatzung" seinen Glückwunsch auszusprechen.

Neueste Nachrichten.

Schifferausstand.

Berlin, 18. Februar. Um die Gewährung der Nachtruhe durchzusetzen, sind in den Stromgebieten der Elbe, Oder, Havel und Spree etwa 10 000 Schiffer in den Ausstand getreten.

Doppelselbstmord.

Eisenach, 17. Februar. Am Sonntag früh 6 Uhr legten sich in der Nähe des Westbahnhofes Eisenach der 22 jährige Fabrikarbeiter Rudloff, der 18 jährige Arbeiter Schuhmann und die 20 jährige Margarete Rickardt auf die Schienen, um sich von dem einfahrenden Güterzuge überfahren zu lassen. Im letzten Augenblicke riß das Mädchen den Kopf zurück und wurde nur leicht verletzt, während die beiden anderen getötet wurden. Über den Beweggrund ist nichts bekannt.

Wieder ein Mordplan auf einen österreichischen Abgeordneten.

Wien, 17. Februar. Hier wurde der gestern aus München zugereiste Tischlergeselle Franz Freiberger verhaftet, weil er auf den christlich-sozialen Abgeordneten Leopold Kunschak, den Bruder des Mörders des Abgeordneten Schuhmeier, ein Mordattentat geplant hat. Bei seiner Verhaftung gab er zu, daß seine Reise nach Wien den Zweck hatte, den Abgeordneten Kunschak zu erschießen und auf diese Weise den Mord an Schuhmeier zu rächen. Der verhaftete Franz Freiberger nennt sich selbst Freidenker und radikaler Sozialist. Er ist ein gänzlich verkommener Mensch, der bereits sechsundzwanzigmal vorbestraft ist, darunter mit zehn Jahren Zuchthaus wegen Brandstiftung. Er trug einen scharf geladenen Revolver und eine dreikantige Feile bei sich. In den letzten Jahren hielt er sich wiederholt in Deutschland auf.

Die französische Heeresverstärkung.

Paris, 18. Ferbuar. Ministerpräsident Briand erklärte auf Befragen wegen des Gerüchts von der Verstärkung der Rüstungen, daß die veröffentlichten Angaben über diesen Gegenstand verfrüht sind. Wenn es auch richtig sei, daß die Regierung in der letzten Zeit sich häufig mit Maßnahmen befaßte, die auf Stärkung der militärischen Rüstungen Frankreichs hinzielen, so sei ein endgiltiger Beschluß darüber noch nicht gefaßt. Der Kammer werde noch vor Ostern bezüglich der Rüstungen eine Vorlage zugehen, deren Kosten sich auf 500—600 Millionen belaufen, die auf 4—5 Jahre verteilt werden sollen.

Paris, 18. Februar. In der Kammer begann die Beratung mit dem Finanzetat. Der Generalberichterstatter stellte bei Erörterung der Finanzlage fest, daß das Budget in den letzten 12 Jahren um 1150 Millionen gestiegen sei, wovon 500 Millionen der nationalen Verteidigung und 133 Millionen den sozialen Gesetzen gewidmet seien. Unter dem Protest der äußersten Linken versicherte er, daß alle guten Franzosen geneigt seien, diesem für die Sicherheit des Landes notwendigen Opfer angesichts der unaufhörlichen Ausbaues der deutschen Rüstung zuzustimmen. Deutschland setzte für diesen Zweck zwei Milliarden aus, während Frankreich nur 980 Millionen aufwandte.

Dreifacher Mord.

Paris, 17. Februar. In Laromne bei Havre wurden Sonntag Nacht der Landwirt Bobee, dessen Gattin und Sohn in ihrer Behausung überfallen und mit Gewehrschüssen getötet. Man glaubt, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Hilfe für die Schröder-Strantz-Expedition.

Christiania, 18. Februar. Im Ministerium des Äußern fand eine Sitzung statt, in der die Hilfsmittel zur schnellen Rettung der Schröder-Strantz-Expedition erörtert wurden.

Riesenbrand in Konstantinopel.

Konstantinopel, 17. Februar. Ein Brand legte mehr als zweihundert Häuser des Stadtviertels Sultan Ahmed zu Stambul in Asche. Das Feuer war bereits um 3 Uhr Nachmittag ausgebrochen und nahm trotz des strömenden Regens so große Dimensionen an. Erst nach 10 Uhr abends gelangen die schwierigen Löscharbeiten.

Die Revolution in Mexiko.

Washington, 18. Februar. Die Antwort an Madero ist in freundlichem, aber ernstem Tone gehalten. Taft erklärt darin, Madero sei über die Politik der Unionstaaten gegenüber Mexiko falsch unterrichtet. Taft schließt, er halte es für seine Pflicht, aufrichtig und ohne Vorbehalt auszusprechen, daß die Ereignisse der letzten beiden Jahre gegenwärtig ihren Höhepunkt erreichten. Die jetzige höchst bedrohliche Lage rufe in den Unionstaaten äußersten Pessimismus hervor und die Überzeugung, daß es oberste Pflicht der Unionstaaten sei, schnellste Abhilfe zu schaffen.

Washington, 18. Februar. Drei amerikanische Dreadnoughts sind in Veracruz eingetroffen. An die verschiedenen Schiffsstationen an der Küste des atlantischen Ozeans ist Befehl ergangen, kleine Abteilungen von Soldaten nach Philadelphia zu entsenden. Es sollen 2000 Mann dort zusammengezogen werden.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 18. Februar 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: kalt.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 208 Mk.
per Februar 208 Br. 207½ Gd.
per Februar—März 207½ Br., 207 Gd.
per April—Mai 209½ Br., 209 Gd.
per Mai—Juni 212 Br., 211½ Gd.
hochbunt 713 Gr. 175 Mk. bez.
rot 713—756 Gr. 171—204 Mk. bez.

Roggen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländisch 667—720 Gr. 161—165½ Mk. bez.
Regulierungspreis 165 Mk.
per Februar 167½ Br., 167 Gd.
per Februar—März 167½ Br., 167 Gd.
per März—April 167½ Br., 167 Gd.
per April—Mai 170 Br., 169½ Gd.
per Mai—Juni 172 Mk. bez.

Gerste unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 659—668 Gr. 153—170 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 134 Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 128—173 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig.
Rendement 88% fr. Neufahrw. 9,60 Mk. bez. inkl. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 10,40—10,90 Mk. bez.
Roggen- 10,70 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 17. Februar. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 191 Mk., do bunter und rot mind. 128 Pfund holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 187 Mk., do mind. 120 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 171 Mark, do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 147 Mk., do. 110 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., Roggen mindestens 122 Pfund holl. wiegend, gut, gesund, 161 Mk., do. mindestens 120 Pfund holl. wiegend, gut gesund, 158 Mk., do. mindestens 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 153 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl wiegend, 148 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 145—150 Mk., Brauware 151—164 Mark, feinste über Notiz. — Futtererbsen 159—174 Mk., Kochware 189—209 Mk. — Hafer 136—155 Mk., guter, zum Konsum 155—163 Mk., mit Geruch 123—136 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Danzig, 18. Februar.

Auftrieb: 27 Ochsen, 38 Bullen, 74 Färsen und Kühe, 230 Kälber, 202 Schafe und 1116 Schweine.

Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht), 45—47 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren — Mk., c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42—45 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere bis —40 Mk., e) gering genährte — Mk.; **Bullen:** a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 45—47 Mk., b) vollfleischige jüngere 40—44 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 36—39 Mk., d) gering genährte 35 Mk., **Färsen u. Kühe:** a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 40—43 Mark, b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren 36—38 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 30—34 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färsen —36 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen — Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) —,— Mk.; **Kälber:** a) Doppellender, feinste Mast — Mk., b) feinste Mastkälber 60—63 Mk., c) mittlere Mastkälber und beste Saugkälber 52—58 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 48—50 Mark, e) geringere Saugkälber —36 Mk.; **Schafe:** A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 39—41 Mk., b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 35—37 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 28—33 Mk., B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer — Mk., b) geringere Lämmer und Schafe — Mk.; **Schweine:** a) Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 62—63 Mk., b) vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 61—62 Mk., c) vollfleischige von 100—120 Kilogr. 58—61 Mk., d) vollfleischige von 80—100 Kilogr. 55—59 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 53—56 Mk., f) 1 ausgemästete Sauen 54—60 Mk. 2. unreine Sauen und geschnittene Eber 40—50 Mk. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Marktverlauf: Rinder: ruhig, kaum geräumt. — Kälber: mittel. — Schafe: rege. — Schweine: langsam, geräumt.

Berliner Börsenbericht.

	18. Febr.	17. Febr.
Fonds:		
Österreichische Banknoten	84,70	84,70
Russische Banknoten per Kasse	215,70	215,70
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	88 40	88,50
Deutsche Reichsanleihe 3 %	77,60	77,70
Preußische Konsols 3½ %	88,40	88,50
Preußische Konsols 3 %	77,70	77,75
Thorner Stadtanleihe 4 %	96,50	96,50
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4 %	100,25	100,30
Posener Pfandbriefe 3½ %	89,50	89,70
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4 %	95,75	95,70
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	86,50	86,60
Westpreußische Pfandbriefe 3 %	79,—	79,—
Russische Staatsrente 4 %	92,40	—,—
Russische Staatsrente 4 % von 1902	89,10	89,40
Russische Staatsrente 4½ % von 1905	99,90	99,90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—,—	90,60
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	145,75	148,—
Norddeutsche Lloyd-Aktien	112,50	115,25
Deutsche Bank-Aktien	253,50	254,10
Diskonto-Kommandit-Anteile	187,60	187,75
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	119,75	119,75
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	123,50	121,—
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	230,—	231,10
Aumetz Friede-Aktien	170,—	175,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	210,10	210,—
Luxemburger Bergwerks-Aktien	156,80	158,90
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	165,10	166,60
Harpener Bergwerks-Aktien	187,50	189,30
Laurahütte-Aktien	171,—	171,—
Phönix Bergwerks-Aktien	210,—	253,30
Rheinstahl-Aktien	160,25	163,—
Weizen loko in Newyork	111,—	109½
„ Mai	210,75	209,50
„ Juli	212,50	211,50
„ September	206,50	205,50
Roggen Mai	176,—	175,50
„ Juli	176,75	175,25
„ September	—,—	—,—

Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiskont 5¼ %.

Schon bei Eröffnung war gestern die **Berliner Börse** schwach. Als dann noch Realisationslust einsetzte, gingen die Kurse auf den meisten Gebieten zurück. Der Privatdiskont war unverändert. Auch der Schluß der Börse war matt, nach Schluß war sie leicht erholt.

Danzig, 18. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 1187 inländische, 910 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 250 Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 18. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 68 inländische, 111 russ. Waggons, exkl. 26 Waggon Kleie und 53 Waggon Kuchen.

Magdeburg, 17. Februar. Zuckerbericht Kornzucker 88 Grad ohne Sack 9,10—9,27½. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 7,30—7,45. Stimmung: ruhiger. Brotraffinade 1 ohne Faß —,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack —,—. Gem. Melis I mit Sack —,—. Stimmung: geschäftslos.

Hamburg, 17. Februar. Rüböl ruhig, verzollt 67. Spiritus ruhig, per Februar 31 Gd., per Febr./März 31 Gd., per März April 31 Gd. Wetter: kalt.

Thorner Marktpreise

vom Dienstag den 18 Februar.

Benennung.		niedr. Preis.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	19,—	20,40
Roggen	„	15,70	16,50
Gerste	„	15,—	17,—
Hafer	„	15,60	16,60
Stroh (Richt-)	„	5,—	—,—
Heu	„	7,—	7,50
Kocherbsen	„	22,—	24,—
Kartoffeln	50 Kilo	3,—	3,50
Brot	2¼ „	—,—	—,—
Roggenmehl	50 „	—,—	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,80	2,20
Bauchfleisch	„	1,60	—,—
Kalbfleisch	„	1,40	2,40
Schweinefleisch	„	1,60	1,80
Hammelfleisch	„	1,80	2,40
Geräucherter Speck	„	2,—	—,—
Schmalz	„	—,—	—,—
Butter	„	2,40	3,—
Eier	Schock	4,40	5,60
Aale	1 Kilo	—,—	—,—
Bressen	„	1,40	—,—
Schleie	„	2,—	2,60
Hechte	„	1,60	2,—
Karauschen	„	—,—	—,—
Barsche	„	1,20	1,60
Zander	„	2,—	2,40
Karpfen	„	1,60	2,—
Barbinen	„	1,40	—,—
Weißfische	„	—,40	—,80
Seefische	„	—,60	—,80
Flundern	„	—,80	—,90
Maränen	„	—,—	—,—
Heringe	„	—,35	—,—
Milch	1 Liter	—,16	—,—
Petroleum	„	—,18	—,22
Spiritus	„	2,10	—,—
(denaturiert)	„	—,35	—,38

Der Markt war wenig beschickt.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 18. Februar 1912.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	773,2	O	wolkenl.	— 4	—	ziemI. heiter
Hamburg	774,3	O	wolkenl.	— 5	0,4	meist bewölkt
Swinemünde	775,8	O	heiter	— 6	—	ziemI. heiter
Neufahrwasser	775,6	SW	bedeckt	— 4	—	meist bewölkt
Memel	775,1	OSO	wolkig	— 2	—	meist bewölkt
Hannover	772,1	O	heiter	— 7	—	meist bewölkt
Berlin	774,0	O	halb bed.	— 7	—	ziemI. heiter
Dresden	771,6	O	wolkenl.	— 8	—	ziemI. heiter
Breslau	774,4	O	wolkenl.	—10	—	vorm. heiter
Bromberg	775,8	NO	bedeckt	— 8	—	vorm. heiter
Metz	762,3	NO	wolkenl.	— 8	—	vorm. heiter
Frankfurt, M.	766,9	NO	wolkenl.	— 6	—	nachts Nied.
Karlsruhe	764,1	NO	wolkenl.	— 4	—	meist bewölkt
München	765,3	O	wolkenl.	— 9	—	meist bewölkt
Paris	761,1	NO	wolkenl.	— 8	—	ziemI. heiter
Vlissingen	767,3	ONO	heiter	— 4	—	Gewitter
Kopenhagen	776,5	O	wolkig	—	—	vorm. Nied.
Stockholm	779,6	N	halb bed.	— 6	—	vorm. heiter
Haparanda	774,5	SSW	wolkig	—12	—	Gewitter
Archangel	765,9	NNW	bedeckt	— 9	—	nachts Nied.
Petersburg	775,0	NNW	Regen	— 9	—	anhalt. Nied.
Warschau	775,0	O	bedeckt	— 8	—	nachts Nied.
Wien	770,1	NNO	halb bed.	— 8	—	vorm. heiter
Rom	758,9	NO	Schnee	1	0,4	ziemI. heiter
Hermannstadt	770,9	SO	wolkig	—11	—	meist bewölkt
Belgrad	—	—	—	—	—	ziemI. heiter
Biarritz	757,8	OSO	bedeckt	8	—	nachm. Nied.
Nizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 19. Februar: Wechselnd bewölkt, Kälte andauernd.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 18 Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 8 Grad Cels.
Wetter: trocken. **Wind:** Nordost.
Barometerstand: 775 mm.

Vom 17. morgens bis 18. morgens höchste Temperatur: — 3 Grad Cels., niedrigste — 8 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	18.	1,70	17.	2,02
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	17.	1,66	16.	1,73
	Chwalowice	17.	1,94	16.	2,10
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O-Pegel	—	—	—	—
	U-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Am 16. Februar entschlief sanft nach schwerem Leiden im 71. Lebensjahre mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager, der

königl. preuß. Generalmajor z. D.

Karl Gustav Becker,

Ritter hoher Orden.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Berlin-Westend den 17. Februar 1913
Kastanien-Allee 7

Clara Becker, geb. **Pintsch.**
Erich Becker.
Dora Hasbach, geb. **Becker.**
Erwin Hasbach.
Meta Becker, geb. **Kaufmann.**
Angelika und **Hasso Hasbach,** als Enkelkinder.
Familie Becker.
Familie Pintsch.

Trauerfeier Donnerstag den 20. Februar, 2 Uhr nachmittags, in der Invalidenhauskirche, Scharnhorststr., Berlin.

Beisetzung Sonnabend den 22. Februar, 12 Uhr mittags, Schloß Birglau, Kr. Thorn.

Heute Nacht 12½ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unser inniggeliebter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Apotheker

Jwan Doblow

im Alter von 61 Jahren.

Thorn den 18. Februar 1913.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Eva Doblow,
Käthe Doblow,
Frau **Hussmann,** geb. **Doblow.**

Die Beerdigung findet am Freitag den 21. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Parkstraße 11, aus statt.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute Nacht unser hochgeschätzter Kollege und verehrter Freund,

Herr Apotheker

Jwan Doblow.

Sein gerader Charakter und sein freundlich offenes Wesen sichern ihm bei uns ein ehrendes Andenken.

Die Apothekenbesitzer Thorns:
Dr. Auerbach. Heininger. Heldt. Jacob. Sobiecki.

Jda Lau
Besitzer L. Krüger
Verlobte.
Schwarzbruch — Ziegelwiese
im Februar 1913.

Königliche Oberförsterei Wodek.

Holzverkauf

am

Mittwoch den 26. Februar,
von vormittags 10 Uhr ab,
im Kruge zu Großwodek aus den Schutzbezirken Waldhaus, Wodek u. Kienberg: Kiefer: Etwa 180 fm Bauholz, 400 rm Kloben u. Knüppel, Dachstöcke, Derbstangen, Stammreisighaufen. Das Holz liegt in günstiger Abfuhrlage.

Oesterreich,

prakt. Zahnarzt,
Altstädtischer Markt 8,
9—7 Uhr.

Johann kehre zurück!

alles ist vergessen, die Herrschaft ist nicht mehr böse auf Dich seit ich Erdal zum Schuhputzen verwende. **Minna.**

Bekanntmachung.

Schreiberanfänger

zum Dienstantritt am 1. März d. Js wird gesucht.

Meldungen sind umgehend an Herrn Stadtsekretär Sczepan — Geschäftszimmer Nr. 25 des Rathauses — einzureichen.

Thorn den 18. Februar 1913.

Der Magistrat.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Wladislaus Jaskulski** in Thorn, Culmerstraße 1, Inhabers der Firma „Erfurter Schuhwarenhaus", wird am

17. Februar 1913,
nachmittags 5 Uhr 45 Min.,
das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann **Max Kopczynski** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum

11. März 1913.

Anmeldefrist bis zum

11. März 1913.

Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am

19. März 1913,
vormittags 10 Uhr,
vor dem königlichen Amtsgericht zu Thorn — Zimmer 22 —.

Thorn den 17. Februar 1913.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Handarbeits-Unterricht.

Beschäftige Kursus für Kunsthandarbeiten in allen modernen Techniken zu eröffnen. Anmeldungen erbitte Waldstraße 29, II, in den Vormittagsstunden.

M. Wollstein.

Weshalb haben wir eine starke Luftflotte nötig?

Am Montag den 24. Februar 1913 hält Leutnant **Soenke,** Inf.-Regt. Nr. 176, um 8½ Uhr abends einen **Lichtbildervortrag** über obenstehende Frage im großen Saale des Artushofes. Es soll im Anschluß daran die Bildung einer Ortsgruppe des deutschen Luftflottenvereins stattfinden, wie sie in anderen Städten schon lange bestehen. Es erübrigt sich, über die dringende Notwendigkeit dieser Gründung in unserer Stadt, die als Festung ein besonderes Interesse daran hat, hier viel Worte zu verlieren, da der Vortrag erschöpfende Auskunft darüber geben wird.

Wir laden alle, die ein Interesse an dieser Gründung und an dem weiteren Fortschritt auf lufttechnischem Gebiet haben, dazu freundlichst ein.

Eintritt frei.

Die Kommission.

gez. v. d. Lancken, gez. Hasse, gez. Laengner, gez. Schleo.

Verein für Gesundheitspflege Thorn.

Mittwoch den 19. d. Mts., 8½ Uhr abends, im Schützenhause, Altdeutsches Zimmer:

Monatsversammlung
und Familienabend. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Sitzung Mittwoch den 19., abends 8½ Uhr, im Schützenhaussaal.

Prachtvolle grüne Heringe
von heutiger Zufuhr empfiehlt
Scheffler, Schillerstr. 18

Künstlerfest
„Hoheit amüsiert sich"

Anfang 9 Uhr. **Mittwoch den 19. Februar 1913.** Anfang 9 Uhr.

In sämtlichen Räumen des Artushofes,
veranstaltet von den Mitgliedern des Thorner Stadttheaters.

Protektorat:

Se. Exzellenz **v. Schack,** Gouverneur, Erster Bürgermeister **Dr. Hasse,** Landrat **Dr. Kleemann.**

Ehrenkomitee:

Frau Stadtrat **Asch,** Frau Bürgermeister **Stachowitz,** Frau Geh. Justizrat **Trommer,** Herr Stadtrat **Asch,** Oberst **Balck,** Oberst **v. Dewitz,** Direktor **Hässkerl,** Stadtrat **Hoffmann,** Oberst **Jordan,** Oberst Freiherr **v. Kettler,** Stadtbaurat **Kleefeld,** Stadtforstrat **Loewe,** Bürgermeister **Stachowitz,** Geh. Justizrat **Trommer,** Fabrikbesitzer **G. Weese,** Stadtverordneter **D. Wolff.**

Gala-Zirkus, Kabarett, Festball, Tanzaufführung, Jahrmarkt.

Der Festausschuß.

Bekanntmachung.

Am

Sonnabend den 22. Februar,
vormittags 11 Uhr,
werden wir in dem Hause Windstr. 5:

einen Waschtisch

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn den 18. Februar 1913.

Der Magistrat.

Oeffentlicher Verkauf.

Mittwoch den 19. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer:
1 Waggon ca. 200 Zentner gute, gesunde, russische Roggenkleie zur prompten Lieferung, gesackt Skalmierzyce, deutsche Seite, Käufers Frankosäcke, Thorner Arbitrage,
für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Zwangsversteigerung.

Am

Donnerstag den 20. d. Mts.,
vormittags 8½ Uhr,
werde ich in Regencia-Mühle:
1 Partie Bretter, 1 Fischernetz, 1 Schlitten, 1 Fahrrad, 1 Wagen, 1 Kahn, 1 Pferd und 7 Hühner
öffentlich meistbietend versteigern.

Thorn den 18. Februar 1913

Boyke, Gerichtsvollzieher

Danksagung

Unsere Tochter litt schwer an **Epilepsie, Fallsucht, Krämpfe u. Nervenleiden** und ist in **kurzer** Zeit brieflich **vollständig geheilt** von Frau **F. Dicke,** „Villa Brenta", **Baarn** (Niederland), wofür unsern öffentlichen Dank. **Jacob Emmrich, Niederstaufenbach,** Post Bosenbach (Bayern). (Amtlich beglaubigt, 27. März 1911.)

Schaufensterplakate

und

Preisschilder

werden auffallend und geschmackvoll angefertigt. Schnellste Bedienung bei mäßigem Honorar.

Angebote unter **W. K. 69** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche Beschäftigung
für nachmittags. Strobandstr. 18, 3, l.

Coppernicusverein für Wissenschaft u. Kunst.

Oeffentliche Festsitzung

in der Aula des königlichen Gymnasiums am Mittwoch den 19. Februar, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Vereinsjahr 1912—13, erstattet vom Vorsitzenden Herrn Pfarrer Heuer.
2. Lichtbilder-Vortrag des Herrn Dr. Riem vom astronomischen Recheninstitut in Berlin: „Die Fortschritte der Astronomie seit Coppernicus".

Es ladet zu dieser Sitzung ergebenst ein

der Vorstand.

Der Eintritt ist frei.

Vereinigte Müller's Lichtspiele.

Heute, Dienstag, zum letztenmale:

Jugend und Tollheit,

Lustspiel in 3 Akten, in der Hauptrolle **Asta Nielsen,** die Duse der Kinokunst.

Außerdem nur heute und morgen:

Einzug des hohen Brautpaares Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Ernst August von Cumberland in Berlin.

NB. Wir machen das verehrte Publikum darauf aufmerksam, daß die Abonnementskarten der **Odeon-Lichtspiele** bis 28. Februar einzulösen sind.

Die Direktion.

Reichskrone-Restaurant,

Katharinenstraße 7.

Mittwoch den 19. Februar 1913:

Blütenfest (Kirschbaumblüte Werder bei Berlin).

Keiner versäume die Kirschbaumblüte in der Reichskrone im Februar. Dazu wie bekannt **taktvolle Musik,** Dir. W. Riesst. Der Wirt.

Für die Abteilung Damenkonfektion suche ich per bald oder später eine branchekundige

tücht. Verkäuferin

mit guter Figur. Polnische Sprache erforderlich.

M. Schneider, Posen, Berlinerstr. 19.

Besohlen u. Reparaturen

sowie Bestellungen nach Maß werden schnell, sauber und billig ausgeführt.

W. Schreiber, Schuhmachermeister, Heiligegeiststr. 17.

Ferner stelle noch ein großen Posten zurückgesetzte

Schuhwaren

zu spottbilligen Preisen.

Wilhelmplatz 6, 3. Et., 5 Zimmer

und reichl. Nebengelaß vom 1. 4. 1913 zu vermieten.

Stube und Küche
zu vermieten Araberstr. 9.

Stadt-Theater.

Mittwoch, 19. Februar: Geschlossen.
Donnerstag den 20. Februar, 8 Uhr:
Novität! Zum 2. male! Novität!
Der gutsitzende Frack,
Lustspiel von G. Drégely.
Sonntag den 23. Februar, 3 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Novität! Novität!
So'n Windhund,
Schwank von Kraatz und Hoffmann.
Vorverkauf ab Mittwoch, 10 Uhr.

Café Nowak.

Täglich:

CONCERT

des beliebten Wiener Salon- und Schrammel-Quartetts.

Toter Weichselarm:

Eisbahn.

Verläßlicher Mann

zur Uebernahme einer Versandstelle in jedem Bezirk für dauernd gesucht. Beruf und Wohnort gleich, ohne Kapitalbedarf, kein Risiko, auch als Nebenverdienst geeignet. Einkommen monatl. 500 Mk. Nur strebsame Leute werden angestellt. Auskunft kostenlos unter **D. 2080** befördert **Daube & Co.,** Cöln a. Rh.

Wohnungsangebote

Wohnung von 5 Zimmern,
mit allem Zubehör und Garten, für 600 Mark, von gleich beziehbar, zu vermieten.
Buchdruckerei Franke,
Brombergerstr 26.

Wohnung,

Neubau, Waldstr. 25, 1. Etage. 3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Badestube und eingebautem Gaskochherd und Müllschlucker sowie Gas- und elektrischer Lichtanlage vom 1. April 1913 zu vermieten.

G. Soppart,
Fischerstr. 59.

Vom 1. April resp. 1. Juli ab Brombergerstraße 64, Erdgeschoß:

1 herrschaftl. Wohnung
(Kreisausschußsekretär **Jaeger**)
von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, sowie kleinem Vorgarten,
und vom 1. April ab Nr. 66, 2. Etage:

1 Wohnung
von 3 Zimmern nebst Zubehör zu vermieten. Auskunft in der Kellerwohnung 64 sowie bei

Born & Schütze.

Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör zu vermieten Araberstraße 5.

Versetzungshalber
3-Zimmerwohnung,
Gas und Badeeinrichtung, von sof. oder 1. 4. z. verm. **Ziehm,** Waldstr. 27a, 3.

Neubau Brombergerstr. 108
sehr schöne, große 2-Zimmerwohnung mit Küche und Zubehör sogl. od. später zu vermieten. Näheres daselbst.

Wilhelmplatz 6, 2. Etg.
Die seit 16 Jahren von Herrn Geheimen Justizrat **Lippmann** bewohnte Wohnung, 7 Zimmer nebst reichlichen Wirtschaftsräumen ist vom 1. 4. 13 zu vermieten.

Herrschaftl. Wohnung,
im Garten gelegen, vom 1. 4. 13 zu vermieten Mellienstr. 79.

Lose

zur **Geldlotterie zugunsten des Vereins Naturschutzpark.** Ziehung am 18. und 19. März d. Js., Hauptgew. 100 000 M., à 3 M.,
zur **Berliner Pferdelotterie,** Ziehung am 4. und 5. April 1913, Hauptgew. im Werte von 10 000 M., à 1 M., 11 Lose für 10 M.,
zur **Geldlotterie zum Ausbau der Veste Coburg,** Ziehung am 8., 9., 10., 11. und 12. April, Hauptgewinn 100 000 M., à 3 M.,
sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Bildschöne junge Russin
mit **150 000 M. Barvermögen** wünscht rasche **Heirat.** Nur Herren (wenn auch ohne Verm.), bei denen gegen eine Heirat kein Hindernis vorliegt, wollen sich melden.
Schlesinger, Berlin 18.

Trauring, G. B. 24. 12. 11, Bromberger Durchbruch verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsst. der „Presse".

Täglicher Kalender.

1913	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	—
März	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26

Hierzu drei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Urteile aus kaufmännischen Kreisen über die Gefahren des Streikpostenstehens.

Mit den Gefahren des Streikpostenstehens und ihrer Verhütung haben sich kürzlich auch die **Ältesten der Berliner Kaufmannschaft** in eingehender Verhandlung über die Frage des Schutzes der Arbeitswilligen beschäftigt. Das Ergebnis der Besprechung, um das vorweg zu nehmen, geht dahin, daß die Ältesten ein gesetzliches Verbot des Streikpostenstehens nicht anraten zu sollen glauben. Als ausschlaggebender Grund wird genannt, in der Beratung sei die Auffassung durchgedrungen, daß der Begriff des Streikpostenstehens juristisch schwer zu erfassen sei, ferner auch der Umstand, daß Ausschreitungen gegen die Arbeitswilligen nicht blos durch die Aufstellung und Tätigkeit von Streikposten, sondern auch durch andere Mittel und nicht blos auf der Straße, in der Nähe der bestreikten Fabrik, sondern auch in den Wohnungen, in Wirtshäusern, auf dem Wege zur Arbeitsstätte usw. begangen werden könnten. Die Ältesten der Kaufmannschaft scheinen der Ansicht zuzuneigen, daß ein wirklich ausreichender Arbeitswilligenschutz, an dem es gegenwärtig fehlt, in Verbindung mit der systematischen Änderung des Strafgesetzbuches bei der Neufassung der Bestimmungen über Beleidigung, Nötigung, Körperverletzung usw. geschaffen werden solle. Wenn man den Bericht über die Verhandlungen liest, muß man ihren Beschluß mindestens eigentümlich finden, denn in dem Bericht heißt es ausdrücklich, es seien aus den Kreisen der Arbeitgeber des Korporationsbezirkes, ebenso auch aus den Kreisen der Arbeitnehmer berechtigte Klagen laut geworden, daß das Streikpostenstehen sehr häufig zu einer Belästigung, ja sogar zu **Mißhandlungen Arbeitswilliger** durch Streikende geführt habe. Die Ältesten erklären weiter in ihrem Bericht: daß solchen Ausschreitungen gegenüber die bestehenden Rechtsvorschriften in vollem Umfange zur Geltung gebracht werden müssen. Wie man angesichts der Tatsache, daß solche Zustände rückhaltlos zugegeben werden, die Verantwortung für die Zukunft übernehmen will, erscheint nur schwer begreiflich. Ein Übel, das als solches erkannt ist, sollte doch beseitigt werden, bevor es unausrottbar geworden ist. Im übrigen gibt die Korporation der Berliner Kaufmannschaft auch ihrerseits vollständig zu, daß der gegenwärtige Zustand zu wünschen übrig läßt. Das zeigt deutlich die sehr gewundene Erklärung, daß „bei richtiger Anwendung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die jetzigen Vorschriften genügen müßten“. Darin liegt doch zweifellos das Eingeständnis, daß die bestehenden Vorschriften, wie sie jetzt gehandhabt werden, nicht ganz genügen. Wenn dann, wie erwähnt, in dem Bericht gesagt wird, der Begriff des Streikpostenstehens sei schwer zu erfassen, so muß darauf hingewiesen werden, daß der nationalliberale Abgeordnete Schiffer bei Beratung des Justizetats im Reichstag die Anregung gegeben hat, die Frage des Streikpostenstehens einmal vom **rein juristischen Standpunkt** aus zu betrachten und zu untersuchen, ob und in welcher Weise eine gesetzliche Vorschrift erreichbar ist, auf Grund deren dem allgemein gebrandmarkten sozialdemokratischen Terrorismus ein Ende gemacht werden kann. Es ist also durchaus noch nicht so gewiß, daß der Begriff des Streikpostenstehens juristisch nicht festgelegt werden könnte. Bisher ist es noch immer möglich gewesen, für eine ungesetzliche Handlung die zu ihrer Verhütung oder Bestrafung nötigen juristischen Handhaben zu finden. Das würde sicherlich auch in der Frage des Streikpostenstehens möglich sein. Das Entscheidende aber ist, daß die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, wenn sie sich auch zu dem Gedanken der Notwendigkeit einer Sondergesetzgebung noch nicht durchgerungen haben, in Übereinstimmung mit den maßgebenden Gesamtvertretungen von Industrie, Handel, Gewerbe und Handwerk die Überzeugung gewonnen haben, daß die Arbeiter eine freie Willensbestimmung gegenwärtig infolge des Terrorismus der Sozialdemokratie nicht besitzen und daß die Arbeitswilligen wirksamer als bisher gegen die sozialdemokratische Vergewaltigungsversuche geschützt werden müssen.

Übrigens hat auch die **Chemnitzer Handelskammer**, also wiederum eine Vertretung der Handelswelt **zugunsten eines Streikpostenverbots** Stellung genommen. Zu der Ablehnung des bekannten Antrags der Konservativen im Reichstag hat der Syndikus der Kammer laut „Chemnitzer Tageblatt“ geäußert: „Trotzdem die maßgebenden Interessenvertretungen der Industrie, des Handels und des Handwerks in ihrer ungeheuren Mehrheit für gesetzliche Maßnahme zum Schutze der Arbeitswilligen eingetreten seien, hätten die Ausführungen des konservativen Grafen Westarp, in denen das Streikpostenstehen als eine schwere Beeinträchtigung der allgemeinen Arbeitsfreiheit gekennzeichnet wurde, leider keinen Eindruck im Reichstage gemacht. Mit der bequemen Vertröstung auf die Strafgesetzreform, die das Bedürfnis nach ergänzenden Bestimmungen zum Schutze der persönlichen Freiheit vielleicht nach fünf Jahren befriedigen könnte, sei den von sozialdemokratischen „Angriffstaktiken“ jederzeit bedrohten Erwerbsständen **ganz und garnicht gedient.**“

Die Heeresverstärkung in Frankreich.

Der Pariser „Temps“ meldet, daß die Regierung im Laufe der nächsten Woche **drei wichtige Entwürfe** betreffend die **Vermehrung des Landheeres** bekanntgeben werde. Diese seit drei Wochen von den zuständigen Ministerien unter Vorsitz Briands erörterten Projekte wurden am vergangenen Freitag in einer Sitzung fertig, welcher der Ministerpräsident, Kriegsminister Etienne, Finanzminister Klotz, Generalstabschef Joffre, die Direktoren des Kriegsministeriums sowie die Obmänner und Berichterstatter der Budget- und der Heeresausschüsse der Kammer und des Senats beiwohnten. Es wird ein dringlicher, außerordentlicher **Kredit von 70—80 Millionen Franks** verlangt werden, der dazu bestimmt ist, noch vor Jahresschluß die auf mehrere Jahre verteilte **Vermehrung durchzuführen**, insbesondere die **Maßnahmen betreffs der befestigten Plätze**, Umwandlung der Granaten und der weiteren Vermehrung der Artilleriemunition. Ein **zweiter Kredit**, welcher sich auf mehr als **500 Millionen Franks** belaufen dürfte, werde noch vor Ostern vom Parlament verlangt werden, um verschiedene **Rüstungsreformen**, namentlich betreffs der festen Plätze, der Artilleriemunition der schweren Artillerie und der Militärluftschiffahrt möglichst rasch, eventuell mit Hilfe der Privatindustrie, durchzuführen. Ferner wird der Kriegsminister in der nächsten Woche ein **Programm** behufs Vorbereitung der als unerläßlich erachteten **Vermehrung der Mannschaftsbestände** vorlegen. Alle Vermehrungen, welche durch finanzielle oder administrative Maßnahmen ohne Abänderung der bestehenden Militärgesetze verwirklicht werden können, werden unverzüglich durchgeführt werden. Zu diesem Zweck sollen die gewerblichen, in den Verwaltungsabteilungen als Krankenpfleger, Schneider usw. verwendeten Leute dem Waffendienst zugeteilt werden. Ferner soll das Kapitulantensystem und die Rekrutierung der Eingeborenen in Algerien, Tunis und Westafrika ergiebiger gestaltet werden. Da jedoch die ins Auge gefaßten Reformen nur ein unzureichendes Ergebnis liefern dürften, wurde der Kriegsminister aufgefordert, die notwendigen Gesetzesabänderungen vorzuschlagen. Diese Anträge werden vom Ministerrat unverzüglich geprüft werden und rascheste Genehmigung erhalten. Die inbetracht kommenden Lösungen sind: 1. die **Rückkehr zum dreijährigen Dienst für gewisse Waffengattungen.** 2. Einführung eines 30 monatlichen Dienstes für alle Waffen oder eine Verquickung dieser beiden Probleme. Das Kriegsministerium ist bereits jetzt für eine allgemeine Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit. Die Regierung wird vom Parlament eine rasche Erledigung der Beratungen der Vorlagen über die Mannschaftsbestände und die Bewilligung der Kredite für die Durchführung des jüngst angenommenen Kadergesetzes verlangen. Hierbei wird erwogen werden, ob der in dem Kadergesetz vorgesehene Minimalbestand von 115 Mann für eine Kompagnie ausreichend ist. Die Regierung wird bezüglich des gesamten Militärprogramms die Vertrauensfrage stellen.

Heer und Flotte.

Das italienische Unteroffizierkorps. Das neue Gesetz über den „Stand der Unteroffiziere“, das am 1. Januar d. J. in Kraft getreten ist, rechnet mit 12 400 Berufsunteroffizieren des Heeres, wozu aber noch diejenigen kommen, die in freien Stellen und mit den Gebührnissen der fehlenden Unterleutnants besoldet werden können. Vom Korporal, Oberkorporal, Sergeanten, Feldwebel und Marschall 3., 2., 1. Klasse aufsteigend, kann in Italien der Berufsunteroffizier bei Eignung schon nach fünfzehn Monaten Dienstzeit Sergeant oder Feldwebel werden, wenn er sich auf drei Jahre zum Weiterdienen verpflichtet. Diese Kapitulation bringt ihm 1000 Lire (800 Mark) Dienstprämie. Nach 12 Dienstjahren tritt Anspruch auf Zivilversorgung ein. Bei einer Dienstzeit bis zu 20 Jahren steht dem Unteroffizier die Hälfte, von 20 bis 30 Jahren 7 Zehntel des aktiven Gehalts an Pension zu. Nach 30 Jahren bezieht er das volle aktive Gehalt weiter. Die Bezüge steigen von zwei Lire täglich bis auf über sieben Lire, sodaß der Höchstbetrag jährlich 2555 Lire erreicht, die dann nach 30 Jahren als Pension gegeben werden.

Arbeiterbewegung.

Infolge Streitigkeiten mit der Kohlenhebergesellschaft sind Sonnabend Morgen in **Hamburg 500 Kohlenarbeiter** (Bunkerleute) in den **Ausstand** getreten außer bei der Hamburg-Amerika-Linie.

Zweitausend **Hafenarbeiter** sind am Sonnabend in **Grimsby** in den **Ausstand** getreten, um eine Lohnerhöhung durchzusetzen. Eisenbahnangestellte und andere Arbeiter löschen unter dem Schutze der Polizei die Ladung eines Rotterdamer Schiffes.

Die Beamten des Verbandes der **Heizer der** Bahnen des Ostens der **Union** haben den Vorschlag der Bahnen, die Streitpunkte einem **Schiedsgericht** von sechs Mitgliedern zu unterbreiten, **abgelehnt.** Damit scheinen alle Verhandlungen zum Zwecke eines friedlichen Ausgleichs ergebnislos gewesen zu sein.

Der **Streik in Budapest**, der am 11. Februar in der Munitions- und Konservenfabrik von Manfred Weiß ausgebrochen war, ist **beigelegt** worden.

Der **Streik** in der **Fiumer Torpedofabrik** von Whitehead ist, wie die Wiener „Neue Freie Presse“ mitteilt, **beendet.** Am Montag wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Ins Sonnenland.

Ein Schiffsroman vom Mittelmeer von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

„Es ist eine so häßliche Leidenschaft das Spiel,“ seufzte Joriede leise erschauernd auf.

„Nicht doch,“ entgegenete das große blonde Mädchen, aufmerksam zu den Spieltischen hinüberspähend. „Es zeigt uns ja die Menschen in ihrer wahren Gestalt. Wenn ich einen Tisch voll Spieler beobachte, dann kann ich nicht genug in dem wechselnden Spiel der Züge der einzelnen lesen, oder die Gesichter der Unbewegten studieren. Wenn man die Menschen beim Spiel beobachtet, so findet man in ihrem Gesicht oft den Schlüssel für manchen Charakterzug, den man vielleicht schon Jahre umsonst gesucht.“

„Was lesen Sie in dem Gesicht des Barons Wernhagen?“ fragte Joriede rasch ihren Schleier von dem Rosenhut ziehend, da sie es plötzlich sehr heiß in den kühlen Spielsälen fand.

Jente Lörnsen sah aufmerksam in Güls Gesicht.

„Es zeigt, daß unter der oft kühlen, gleichmäßigen Oberfläche seines Wesens tiefe Leidenschaft flammt. Nichts erinnernd augenblicklich an den strahlend leuchtenden Blick voll Güte, der ihm leicht alle Herzen gewinnt. Gegenwärtig sind seine dunklen Brauen finster gefaltet. Die Augen funkeln fast schwarz, und eine böse Falte furcht seine Stirn. Es ist aber nicht Gier nach dem gleißenden Golde allein, die ihn wie die anderen Spieler gepackt hat, sondern ich sehe in seinem so seltsam veränderten Wesen nur den Ausdruck einer anderen tiefen Erregung und“ — sie stockte einen Moment — „einer sinnlosen Leidenschaft.“

Joriede schloß einen Augenblick wie betäubt die Augen.

„Wie klug Sie sind,“ flüsterte sie dann leise zu Jente Lörnsen. „Wie gut verstehen Sie die Menschen zu beurteilen und wie gerecht.“

„Mein Beruf lehrt mich alle Tage die Menschen mit offenen Augen zu betrachten und in ihren Herzen zu lesen. Der wäre ein schlechter Arzt, der vermeint, den Körper heilen zu können, ohne die Seele zu erforschen.“

„Wie glücklich wäre ich, einen solchen Arzt zu haben,“ flüsterte Joriede mit einem stillen bittenden Blick.

„Liebe junge, kleine Frau,“ entgegnete Jente Lörnsen fast heiter. „Oft sind es eingebildete Leiden, an denen wir kranken. Selbstarzt muß man sein, und selbst mit sicherer und fester Hand die Sonde an manche schmerzende Wunde legen. Wer es wagt, der wird oft sehen, daß da etwas heilt, was er für ganz hoffnungslos gehalten. Nur mutlos darf man nicht sein, nicht mutlos!“

„Ja, wer Ihre Festigkeit hat, Fräulein Lörnsen, aber wir Frauen sind alle so wenig gestählt für den Lebenskampf. Bei jedem Windhauch knicken wir zusammen.“

„Die Erkenntnis, daß es so ist, scheint mir schon ein großer Schritt vorwärts zur Selbständigkeit im Handeln und Denken.“

„Rien ne va plus,“ tönte es wieder gleichmäßig durch den Saal, und dann wie ein leises Rauschen und Raunen, ein unterdrücktes Flüstern. Gül von Wernhagen, der eine hohe Summe auf „Zero“ gesetzt, hatte gewonnen.

Helle Glut stieg in Joriedes Antlitz, als sie sah, daß nicht ein Funken freudiger Erregung in den dunklen Augen dort aufloderte, die soeben das Vermögen überflogen, das dem Spieler in den Schoß gefallen.

Die Stirne finster gefaltet stand der Baron da, keine Miene verriet irgend einen schnelleren Pulsschlag seines Innern.

„Wenn er doch aufhören wollte,“ flüsterte Joriede, die unwillkürlich aufgestanden und wieder an den Spieltisch getreten war, Jente Lörnsen zu.

Die Ärztin schüttelte den Kopf.

„Nein, sehen Sie nur, er läßt die ganze Summe auf „Zero“ stehen.“

„Das ist ja wahnsinnig!“ rief Joriede fast laut.

Unwillige Blicke richteten sich auf sie. Auch Güls Augen treffen sie finster, fast drohend.

Und dann rollte wieder die kleine Kugel. Hastig sprang sie in ihrem Lauf.

Mit blassen Augen sah Joriede, wie die Harke des Croupiers die Riesensumme, die Gül vorhin gewonnen, zu sich herüber zog.

„Warum erregen Sie sich so,“ flüsterte ihr Jente zu, „den Baron selbst berührt ja das garnicht. Warum wollen wir uns ängstigen?“

Einen fast feindseligen Blick warf jetzt die junge Frau auf das ernste Mädchen.

Nein, sie konnte ja doch nicht mit ihr fühlen, nicht begreifen, warum sie zitterte.

Jetzt sah sie, wie ihr Mann einen Haufen Gold und Scheine der Amerikanerin zuschob.

Er bat sie augenscheinlich, für ihn zu setzen. Erst sträubte sich Miß Hampton etwas, und dann verteilten ihre kleinen weißen Hände mit den funkelnden Edelsteinen blitzschnell die Goldstücke und Scheine auf die Zahlen der sechsunddreißig Felder.

Miß Hampton gewann, sie gewann immer wieder, und Joriede sah die Augen der Amerikanerin und die ihres Mannes um die Wette glühen.

Ein häßliches Licht lag in den beiden Augenpaaren, und ein häßliches Lächeln irrte um beider Mund.

Da wandte Joriede ihr Antlitz in stummer Pein.

„Kommen Sie,“ flüsterte sie ihrer Nachbarin zu. „Die Luft ist unerträglich, fast zum Ersticken.“

Noch einmal wandte sie ihr Auge nach der Seite, wo Gül von Wernhagen jetzt stand, und sie sah, wie plötzlich ein jähes Erschrecken sein Antlitz überflog.

Seine Augen wurden starr und groß, um dann wieder heiß und leidenschaftlich aufzuleuchten.

Joriede verfolgte seinen Blick und gewahrte, daß dieser Blick einer Frau galt.

Groß und schlank, mit flammenden schwarzen Augen in einem zartrosigen Gesicht, das wundervolles blondes Haar umbauschte, stand nur wenige Schritte von Gül entfernt eine Frau und sah ihm leise grüßend ins Gesicht.

Ein Kleid von korallenroter Gaze umfloß die weiche, graziöse Gestalt. Golddurchwirkte, duftige Spitzen verhüllten die herrliche Brust, den edelschönen Hals und die feingliedrigen, weißen Arme, von denen sie die langen Handschuhe abgestreift hatte, die sie jetzt nachlässig einem Herrn an ihrer Seite reichte.

Ein Riesenhut von korallenrotem Stroh mit einer Flut von Mohnblumen in der gleichen Farbe beschattete das reizvolle, pikante Gesicht

Provinzialnachrichten.

W **Culmer Stadtniederung**, 16. Februar. (Der Flottenverein, Ortsgruppe Neugut,) feierte gestern sein diesjähriges Wintervergnügen, verbunden mit Kaisersgeburtstag. Nachdem Frl. Wendt-Grenz den Prolog gesprochen, brachte der Vorsitzer, Lehrer Zander-Neusaß, das Kaiserhoch aus, in das die Festversammlung kräftig einstimmte und darauf die Nationalhymne sang. Gut gespielt wurde: „Fritz will zur See gehen", „Ein modernes Mädchen" und „Du bist blaß, Luise?". Der Besuch war so stark, daß die vorhandenen Räume die erschienenen Festteilnehmer kaum aufnehmen konnten. Dem Verein gehören 116 Mitglieder an.

lz **Schwetz**, 16. Februar. (Autofahrten Schwetz-Culm.) Herr Kasimir Szmigielski, Inhaber des größten Fahrradgeschäfts am Orte, plant die Einrichtung regelmäßiger Autofahrten zwischen Schwetz und Culm.

* **Dt. Eylau**, 16. Februar. (Besitzwechsel.) Frau Fabrikbesitzer Ruprecht verkaufte ihre Fabrik an den Ingenieur Laskowski-Stettin für 95 000 Mark. Die Übernahme erfolgt am 1. März. L. zahlt 30 000 Mark an und übernimmt das vorhandene Lager zum Fakturenpreis von 25—30 000 Mark.

t **Gnesen**, 16. Februar. (Verschiedenes.) Weihbischof Dr. Kloske spendete am Sonnabend 24 Diakonen im hiesigen Dome das heilige Sakrament der Priesterweihe. Der größte Teil der Neopresbyter hat sofort Stellen erhalten; 13 sind der Diözese Posen, 11 der Diözese Gnesen überwiesen. — Im Alter von 57 Jahren starb am Sonnabend ein allgemein geschätzter Mitbürger unserer Stadt, Kaufmann und Bahnhofswirt Weidner. — Der Bau der Eisenbahnstrecke Gnesen—Kletzko—Schokken wird im Laufe des Sommers fertiggestellt werden, da die größten technischen Schwierigkeiten, die Dammschüttung über den Pyszyneker Sumpf, die 200 000 Kubikmeter Erde gefordert hat, nunmehr beendet ist.

Konservative Versammlung in Graudenz.

Im Schützenhause zu Graudenz fand Montag eine von der konservativen Vereinigung des Stadt- und Landkreises Graudenz einberufene Versammlung zur **Vorbereitung der Landtagswahlen** statt, die von etwa 300 Herren aus Stadt und Land besucht war. Die beiden Landtagsabgeordneten des Wahlkreises Graudenz-Rosenberg, Geh. Regierungsrat von Conrad-Tronza und Frhr. von Schönaich-Kl. Tromnau waren dazu erschienen. Schulrat Dr. Kaphahn eröffnete die Versammlung um 5.45 Uhr mit einem Hoch auf den Kaiser und erteilte den konservativen Generalsekretär Kunze-Berlin das Wort, der über die **innere und äußere politische Lage** folgendes ausführte: Es ist heute mein Auftrag, vor ihnen über die wichtigsten Aufgaben der konservativen Partei zu sprechen. Ich tue das um so lieber, als wir über unsere Ziele nicht genug sprechen können, da so viele Unrichtigkeiten und Entstellungen über uns im Publikum verbreitet werden. Ich las soeben den Bericht über die gestrige liberale Wahlversammlung hier und darin wieder den so oft mit Unrecht erhobenen Vorwurf, daß wir in unserer Politik eine große Einseitigkeit zu Tage treten ließen. Man behauptet, wir seien eine Wirtschaftspartei, die ausschließlich die Interessen des Bundes der Landwirte und der Agrarier vertrete. Mit dieser Phrase wird überall im Vaterlande gegen uns gekämpft. Mit dieser Behauptung schafft man eine künstliche Kluft zwischen die schaffenden Stände des Bürgertums und der Landwirtschaft. Das ist unnatürlich und nichts unwahrer als jene Behauptung. Allerdings haben wir Konservativen von jeher die Interessen der Landwirtschaft wahrgenommen und werden es auch in Zukunft alle Zeit tun. (Bravo!) Aber das geschieht doch nicht allein um der Landwirtschaft willen, sondern weil wir auf das festeste überzeugt sind, daß sie das Fundament all unseres Erwerbslebens bildet, dessen Rückgang oder Vernichtung allen anderen schaffenden Erwerbsständen äußerst unheilvoll werden müßte. Wir haben die feste Überzeugung, daß das Wohlergehen unseres Volkes auf das Innigste verknüpft ist mit der Landwirtschaft. Von gegnerischer Seite wird, wie es auch ein Flugblatt des Hansabundes tut, der Glaube verbreitet, als gehe es der Landwirtschaft so ganz besonders gut. Man bemüht sich, es so hinzustellen, als ob gewisse Teile des Volkes, besonders die Großagrarier, sich mästeten zum Schaden der übrigen, daß sie reich würden auf Kosten der anderen. Es gibt keine größere Torheit als diese Annahme, und sie ist leicht zu widerlegen. Es ist einwandfrei festgestellt, daß das Industriekapital in der gewaltigen Höhe von 13 Milliarden, das in den Aktiengesellschaften arbeitet, sich vor der Finanzreform mit 8 Prozent, nach ihr mit 9 Prozent verzinst hat. Und diese Verzinsung haben doch die tragen müssen, die die Erzeugnisse der Industrie abkauften. Dagegen ist es ebenfalls unwiderruflich nachgewiesen, daß das in der Landwirtschaft angelegte Kapital sich höchstens im Durchschnitt mit 3½ Prozent verzinst. Auf der einen Seite also der Stand, der uns die Volksnahrung schafft, mit 3½ Prozent Verzinsung seines Kapitals, auf der anderen die Erwerbsstände, die das übrige, was wir brauchen, schaffen, mit 9 Proz. Verzinsung. Auf die eine Seite wirft man mit Steinen und spricht von Beutepolitik, auf die andere sagt man garnichts. Wie kommt es denn, daß, obwohl es 5000 Aktiengesellschaften gibt, die alles verfertigen, vom Zahnstocher bis zum Luftschiff, sich noch keine Gesellschaft zum Anbau von Kartoffeln gebildet hat? Warum gründet das mobile Kapital nicht solche Gesellschaften? Finanzielle und technische Schwierigkeiten bestehen nicht. Es würden sich auch zahlreiche tüchtige Landwirte gerne bereit finden, mit dem Jahresgehalt und der Tantieme, die sonst fachmännische Direktoren des Großkapitals beziehen, das Gut für die Gesellschaft zu bewirtschaften. Und warum sollte nicht Herr Silberstein aus Berlin den kaufmännischen Direktor spielen? (Heiterkeit.) Keine einzige Hinderung wäre da; abgesehen von der niedrigen Verzinsung natürlich. Diese würde man vielleicht noch in Kauf nehmen; aber es würden keine Tantiemen für den Aufsichtsrat dabei herauskommen, deshalb gründet man solche Aktiengesellschaften nicht. Nun beachte man weiter: In dem Augenblicke, wo nach mühseliger Arbeit und geringem Verdienst gewissermaßen die Frucht aus der Erde herauskommt, erst da bemächtigt sich ihrer die Aktiengesellschaft, sei es, daß die Kartoffel in die Brennerei, die Zuckerrübe in die Fabrik, das Schwein in die Wurstfabrik geht. Wenn bei der Landwirtschaft so viel herauszuholen wäre, wie vorgeredet wird, dann hätten sich die Aktiengesellschaften zum Kaufe von Gütern schon längst gefunden. Es ist ein schweres Unrecht, wenn man immer schmählt über den Gewinn, den die Landwirtschaft bringen soll. Schimpft man denn auch bei jedem neuen Glühstrumpf über die 50 Prozent, welche die Auerlicht-Gesellschaft dabei verdient, oder bei der Kohle, bei dem Bier auf die 10—15 Prozent, die die Gesellschaften daran verdienen? Nein. Denn darüber zu schimpfen, gibt eine gewisse Presse keine Anleitung. Ich will keinen Stein auf Handel oder Industrie werfen. Wir gönnen ihnen den Gewinn. Wir verlangen aber Gerechtigkeit. Unsere Wirtschaftspolitik war das notwendige Mittel, um den verschiedenen Berufsständen die Möglichkeit zu geben, sich so zu entwickeln, wie es geschehen ist. Warum treiben wir denn Schutzzollpolitik? Der Ruf: Herein mit dem billigen Fleisch und Brot klingt erst so verlockend, als brächte er Glück. Man vergißt, daß es nicht die Hauptsache ist, daß alles Brot und Fleisch billig ist, sondern daß jeder in der Lage ist, sich Brot und Fleisch zu kaufen. Jeder muß Geld erwerben können, um sich Lebensmittel zu kaufen. Das kann aber nur geschehen, solange die inländischen Erzeugnisse gekauft werden. Deshalb ist die Umwandlung in den 70er Jahren vom Freihandel zum Schutzzoll vollzogen, und zwar auf Bismarcks Betreiben mit Hilfe des Zentrums gegen die Liberalen. Das hatte ungeahnte, vorteilhafte Folgen für unser Volk. Heute wird das unumwunden von unseren damaligen Gegnern, den Nationalliberalen, zugegeben. Gewiß ist Brot und Fleisch seither teurer geworden — es sprechen dabei freilich auch andere Dinge mit — aber das ist nicht eine Politik gegen, sondern für Arbeiterschaft und Mittelstand. Dadurch wurde erst den Schaffenden die Möglichkeit zum Schaffen gegeben. Die Sozialdemokraten spielen sich als Vertreter der Arbeiter auf, deren wirtschaftliche Lage sie gebessert hätten. Wir Konservativen haben bei der Reichsversicherungsordnung 1911 soviel bewilligt, als sich an sozialen Lasten ertragen ließ. Die Sozialdemokraten wollten natürlich noch viel mehr. Ihre Vorschläge durchzuführen, müßten wir jährlich 2¼ Milliarden mehr aufbringen. Durch Streiks hätten die Arbeiter dafür zu sorgen gewußt, daß dies allein die Arbeitgeber hätten tragen müssen. Infolgedessen wären natürlich wieder die Waren teurer geworden. Nun gibt es aber Länder, wie Amerika, die keinen Pfennig für solche Lasten ausgeben, und darum viel billiger produzieren können; wo bleiben dann also unsere Erzeugnisse? Wenn es die Sozialdemokraten ernst meinten, dann würden sie in erster Linie für die nötige Arbeitsgelegenheit eintreten und dafür, daß die deutschen Arbeitserzeugnisse gekauft werden, nicht billigere ausländische. Sie wollen alles tun für die Alten und Kranken, aber die Gesunden wollen sie dabei verhungern lassen. Beschäftigen wir uns nun mit dem Mittelstand! In der Landwirtschaft ist jetzt ein Drittel, in den übrigen Berufen sind zwei Drittel unseres Volkes beschäftigt. Das, was der Fleiß des Volkes an Werken jahraus jahrein schafft, wird unter diesen beiden Gruppen fortlaufend ausgeglichen. Ohne Schutz der Landwirtschaft würden wir nun, wie England, ein Industrie- und Handelsvolk. Millionen von Landarbeitern werden dadurch brotlos. In anderen Berufen entsteht ein ungeheures Angebot an Arbeitskräften. Die Preise und die Löhne sinken dann. Ferner träte eine starke Überproduktion ein. Wohin damit? Die früheren Abnehmer sind nun selber in der Industrie. Der Auslandmarkt ist schon längst besetzt. So wie England einst könnten wir es nicht machen. Ferner wollen andere Länder dazu auch noch ihre Industrie ausbauen: China, Ungarn, Japan; die Preise sinken also weiter, ebenso die Löhne, wenn unsere Landwirtschaft nicht mehr Abnehmerin der Industrie bleiben kann. Was haben dann Gewerbetreibende und Arbeiter davon, wenn Brot und Fleisch noch so billig wären, sie könnten sich nichts mehr kaufen, weil das Geld fehlt. Wie kommt es denn, daß aus den Ländern, die billiges Fleisch und Brot haben, die Arbeiter in unsere Industriegebiete strömen? Aus Rußland, Galizien, Italien usw. Weil sie bei uns Geld haben, sich das Teure zu kaufen, während es daheim für das Billige fehlt. Und sie tragen doch trotz unserer teueren Preise noch den Beutel voll nachhause. (Sehr richtig!) Darum ist nicht die erste Forderung: billig Brot und Fleisch, sondern: Arbeit für jeden im Volke, so reichlich, daß er sich seinen Lebensunterhalt, den Verhältnissen entsprechend, reichlich erwerben kann. Diese Politik ist natürlich nicht gleich volkstümlich. Sie verlangt ein gewisses Nachdenken. Die große breite Masse ist dafür meist unzugänglich, sie läßt sich lieber mit demagogischen Künsten beeinflussen. Darum haben die Demagogen starken Zulauf, die die niedrigen Instinkte aufwühlen. Mit den Rufen: Grenzen auf, billige Lebensmittel! werden die Massen angelockt. Und es ist unendlich viel schwieriger, ihr beizubringen, daß es heißen muß: Grenzen zu! Das Bedauerlichste ist aber die Unwahrhaftigkeit, mit der unsere Gegner arbeiten. Ich will erinnern an die Fleischnothetze der letzten Jahre. Sozialdemokraten und Freisinn wetteiferten im Geschrei nach Grenzöffnung, Gefrierfleisch und ausländischem Vieh. Aber man verschwieg manches: Der süddeutsche Sozialdemokrat Dr. Schultz hat sich dahin geäußert, daß die Zulassung des ausländischen Fleisches und Viehes die schwersten Schädigungen für unsere kleinen Landwirte und Arbeiter bedeuten würde. Er hat nachgewiesen, daß durch das Hineinlassen fremden Viehes nur Großkapitalsgesellschaften begünstigt würden. — Bei dem Fleischkaufe für Berlin soll ja ein Mann, der Herr Aaron, in kurzer Zeit 3 Millionen verdient haben. Zunächst würden dann natürlich die heimischen Preise gedrückt. Die Verluste könnte aber der kleine Landwirt nicht tragen. Er könnte sich nicht, wie in England (dort gibt es seit Einführung des Freihandels keine selbständigen Bauern mehr, sondern nur Landpächter), durch Herabsetzung des Pachtzinses schadlos halten. Die Hypothekengläubiger würden nicht lange fackeln: Raus mit euch! würde es heißen. Sobald dann die Landwirtschaft ruiniert ist, würde das Großkapital die erst billigen Preise nach Belieben in die Höhe schrauben. So äußert sich der Sozialdemokrat Dr. Schultz. Davon war in der roten Hetzpresse nichts zu lesen. Eine Partei, die erhalten will, kann natürlich solche Demagogie nicht treiben. Wir müssen an der Forderung festhalten: Erst Arbeitsgelegenheit, dann erst das andere. Wir wollen aber nicht nur Arbeit schaffen, sondern auch an die Tage denken, in denen man wegen Krankheit oder Alters nicht mehr schafft. Auch die Armen und Schwachen sollen nicht zugrunde gehen, sondern an dem Fortgange der Nation teilnehmen. Darum haben wir nicht nur immer die Anregung ergriffen, sondern auch stets mitgeholfen, die großen Pläne Wilhelms I. durchzuführen. So stehen wir auch in dieser Volksfürsorge an der Spitze aller Völker. Trotzdem aber auch hierfür kein Fünkchen von Anerkennung! Nur das Geschrei von Bettelpfennigen. Nun, hunderte und tausende von Millionen sind keine Bettelpfennige mehr! Zumteil trägt das Volk jene großen Lasten gerne; denn der Staat kann nur gedeihen, wenn alle Schichten der Bevölkerung gesund sind und für sie gesorgt ist. Aber außer der Arbeitsgelegenheit, außer diesem Gefühl einer gewissen Sicherheit, wollen wir noch etwas, und das ist der rote Faden, der durch unser ganzes Werk geht: eine gesunde und umfassende Mittelstandspolitik. Eine wahre Sozialpolitik ist nur möglich, wenn wir den Kräften der unteren Stände, den Fleißigen, Intelligenten die Möglichkeit bieten, in die höheren Stände aufzurücken. Das ist die wahre Erhaltung, wenn wir im Vaterlande für den Staat eine breite, sichere Grundlage schaffen. Millionen von Arbeitern, die nicht an das Ganze gefesselt sind, können keine sichere Grundlage bieten. Was die Zukunft gewährleistet, ist der gefestigte Mittelstand, in Form des Besitzes und der Selbständigkeit. Der Handwerker, der durch Fleiß und ehrliche Handhabung seines Betriebes seinen Kundenkreis ausgebreitet und sich in diesem Rahmen eine soziale Stellung geschaffen hat, der hat Interesse an der Ordnung der Dinge, damit ihm der Staat auch eine weitere Entwickelung ermöglicht. (Sehr richtig!) Ebenso ist es bei dem Kleinkaufmann, dem Landwirt und den anderen Berufen des Mittelstandes. Sie sind so wichtig für den Staat, weil sie ihn ebenso gebrauchen, wie er sie. Deswegen verlangen wir eine kräftige Mittelstandspolitik, wenn nicht anders, dann mit Gesetzen. Heute ist aber ohne Gesetze nichts zu machen. Es ist Torheit, wenn man sagt: Helft euch selbst! Wir geben auch dazu die bessere Bildung. Was nützt die beste Schule, doppelte Buchführung, Kalkulation usw., wenn ein Schuhmacher genau sich den Preis für ein Paar Schuhe bemißt, und Konrad Tack kommt und verkauft solche Schuhe um 2 Mark billiger, weil er hundertmal soviel im Jahre verkauft! So steht es aber mit allen Angehörigen des Mittelstandes. Unsere Entwickelung ist dem Kapitalismus zugeschritten. Auf der einen Seite immer größere Existenzen, auf der anderen immer mehr abhängige. Das Kapital in Fabriken, Warenhäusern, Versandgeschäften demgegenüber die ungeheure Menge des Proletariats! Nur aus dieser Entwickelung konnte die sozialdemokratische Gefahr herauswachsen. Je mehr Selbständige aufgesogen und umgewandelt wurden zu Besitzlosen, die den Millionen schutzlos preisgegeben wurden, in umso mehr Menschen ist der Gedanke reif geworden: Was soll denn dieser Staat noch, der nur für wenige noch da ist und seine Volksmehrheit nicht kennt? Wir wollen ihn beseitigen! Schlimmer kann es nicht mehr werden. Also her mit dem roten Stimmzettel! So geht die Entwickelung weiter. Hat die Gefahr sich etwa durch die sozialen Gesetze vermindert? Haben die Milliarden eine Stimme weniger gemacht? Nein, das ist nicht der Weg zur Heilung. Jeder, der sich vergewaltigt fühlt, jeder Kleinmüller, den die Großmühle erstickt (es sind das jährlich 500, obwohl sie mit modernen Betriebsmitteln arbeiten), jeder Handwerker, den das Warenhaus vernichtet, wird in jene Unzufriedenheit hineingetrieben. Da gibt es nur einen erfolgreichen Kampf: Staat, sorge für deinen Mittelstand! Sorge für einen Wirkungskreis, in dem er wahrhaft gedeihen kann! Der liberale Gedanke sieht freilich ganz anders aus, viel verlockender. Wir sagen freilich nicht: Freiheit für jeden im Staat, wie die Liberalen. Sondern wir verlangen Beschränkung für jeden im Interesse der Gesamtheit. Denken Sie sich einen liberalen Bauern (es soll auch solche geben): Nach seinem Prinzip „Freiheit für jeden" darf er nicht das Unkraut im Getreide beseitigen, nicht den Fuchs im Hühnerstall totschießen. (Heiterkeit.) Er kann nur zu den Hühnern sagen: Gründet eine Genossenschaft zur Selbsthilfe! (Lebhafte Heiterkeit.) So hat man auch zu den Handwerkern gesagt: Gründet Genossenschaften gegen die Warenhäuser usw.; das ließe sich nicht gesetzlich bekämpfen. So gehen immer mehr zugrunde. So werden die Warenhäuser immer gewaltiger. Ein einziges hatte mehrere Millionen Reingewinn pro Jahr, während Hunderttausende darben, unselbständig werden oder ihrem Dasein ein Ende machen. Darum kämpfen wir gegen diese Art Gewerbefreiheit und ihre Auswüchse. Was da heute schon zustande gekommen ist, kam durch unseren unablässigen Kampf. Auch hier, in diesen Mittelstandsfragen, hat das vielverlästerte Zentrum mit uns Schulter an Schulter gekämpft, ebenso, wie einst für die Schutzzölle. Dagegen kam das meiste zustande gegen den Liberalismus und gegen die Regierung. Bereits 1890 wurde der allgemeine Befähigungsnachweis von uns gefordert. Aber der Bundesrat versagte. 1897 verlangten wir den kleinen Befähigungsnachweis. Die Nationalliberalen aber wollten daran das ganze Hand-

---

Feindselig sah Joriede in das Antlitz der schönen Frau, die jetzt auf Gül zutrat und ihm beide Hände entgegenstreckte.

Und er küßte diese Hände ein-, zweimal.

Joriede hätte aufschreien mögen.

Sie hastete durch den Saal. Jente Lörnsen konnte ihr kaum folgen.

Im Vestibül blieb die Legationsrätin tief aufatmend stehen.

War es nicht geradezu lächerlich? Was ging die Frau sie an, zu der Gül von Wernhagen freundlich tat? Hatte sie denn überhaupt noch ein Recht an ihn?

Fort wollte sie, fort! Sie hatte vorhin ihren Mann so flehentlich gebeten, die Reise aufzugeben und von hier die Rückreise anzutreten, er hatte sie einfach ausgelacht.

Nein, von ihm durfte sie keine Hilfe erwarten in ihrer Not.

Sie hatte sich gegen diese Reise gesträubt, weil irgend etwas sie heimlich davor warnte und dann, weil es einst der Traum ihrer Jugend gewesen, einmal in das ferne Land zu ziehen mit einem, den sie nie hatte vergessen können.

Hier war die Grenze, bis zu welcher sie oft ihrem Gatten willig gefolgt war, aber weiter hinaus, dorthin, wo ihr Traum ging, hatte sie niemals mit ihm ziehen wollen, und da es nun Sascha doch gelungen war, sie zum erstenmal zu überreden, mit ihm hinausfliegen über die blauen Meere, den goldenen Märchenländern zu, die sie in der Jugend mit einem anderen ersehnt, da kam die Vergangenheit mit ihren Erinnerungen, nein, die Vergangenheit selbst, er stand lebendig vor ihr und forderte Rechte, vor denen ihr graute.

Wie im Traum wandelte sie an Jentes Seite durch die Anlagen dahin.

Hier und da streifte ein lächelnder Blick die elegante schöne Frau, die an der Seite der „Wollröckigen" von ihr sorglich geführt die Palmen-Alleen durchwandelte.

Joriede sah nicht, was um sie her vorging, sie fühlte nur, es war ein kräftiger Arm, auf den sie sich stützte, und sie klammerte sich daran, als hinge alles Heil der Welt von diesem blonden erwachsenen Mädchen ab, über welches sie gestern noch ebenso mitleidig und spöttisch gelacht hatte, wie die andern, die Jente Lörnsen nicht kannten.

„Das ist ja wirklich eine Überraschung, gnädiges Fräulein," begrüßte Gül von Wernhagen, vom Spieltisch zurücktretend, die „Korallenrote", nochmals die zarten Hände an seine Lippen ziehend, „ich preise den Zufall!"

„Schenken Sie sich doch, bitte, die Redensarten, bester Baron," lachte die Schöne, die stark gefärbten Augenbrauen drohend zusammenziehend und dabei doch ein Lächeln auf ihre Lippen zwingend. „Als ob ich nicht wüßte, daß Sie mich weit, weit ins Pfefferland wünschten."

„Verlangen Sie Beteuerungen, Gerda?"

Das schöne Mädchen hielt sich die kleinen rosigen Ohren zu.

„Nein, Liebster, denn ich glaube Ihnen nicht. Aber kommen Sie ins Freie, da draußen spricht es sich leichter."

„Lieber Graf," rief sie am Eingang einem blassen Jüngling zu, der mit ihren Handschuhen, Sonnenschirm und Gazeschal aus der Garderobe stürzte, „in einer Stunde können Sie mich zum Konzert abholen. Ich habe einen alten Freund getroffen, mit dem ich gern noch ein wenig plaudern möchte. Darf ich die Herren bekannt machen?"

„Graf Yester Solms — Baron von Wernhagen."

Die Herren verneigten sich.

Der blasse Jüngling mit dem etwas verlebten Knabengesicht und den dunklen Haaren sah feindselig dem Baron ins Gesicht, dann sagte er steif: „Wie gnädiges Fräulein befehlen. Ich habe die Ehre."

Wieder eine gemessene Verbeugung von beiden Seiten, dann schritt der Graf mit etwas stolpernden Schritten der Straße von Condamine zu.

Gerda Gazoni lachte hell auf.

„Ich glaube gar, der gute Junge ist eifersüchtig. Auf Sie, Baron, es ist zum Schreien."

„Warum nicht auf mich?" fragte der Baron ernst. „Wäre das so ungeheuerlich?"

„Ja, aber natürlich. Sie bei Ihrer Eiseskälte."

„Na, ich glaube, Gerda, Sie haben nicht darüber zu klagen gehabt!"

Heiße Glut stieg in Gerdas Gesicht. Gül sah es trotz der zarten Puderschicht auf ihrem Antlitz.

„Lassen wir doch die Vergangenheit, Gül, und freuen wir uns der Gegenwart. Sie sehen, ich trage Ihnen nichts nach. Erzählen Sie mal, was Sie jetzt treiben. Wo kommen Sie her?"

„Ich will mit dem Dampfer „Meteor" nach Afrika, Madeira, Portugal, was weiß ich."

Gerda lachte hell auf. „Also so solide geworden und ich meinte, Sie wollten hier in dem alten Sündenpfuhl einige lustige Wochen verleben."

„Das ist lange vorbei, Gerda."

„Sie haben doch nicht etwa geheiratet, Gül?"

„Nein, ich werde auch nie heiraten."

„Sehr vernünftig. Was sollte denn dabei auch aus Ihnen werden, wo Ihnen die Weiber immer in Scharen nachlaufen. Na, das macht Sie wohl eitel? Also Sie passen nicht für die Ehe, denn dazu muß man treu sein, und das können Sie garnicht."

„Welche Weisheiten, gnädiges Fräulein, von Ihren schönen Lippen."

Sie waren bis zu einem lauschigen Platz mit einer herrlichen Fernsicht über das Meer gekommen. Überbuscht von blühenden Zweigen stand eine Bank.

Gerda Gazoni ließ sich mit einem lächelnden, auffordernden Blick auf Gül mit etwas schmachtender Geberde darauf nieder.

„Kommen Sie, erzählen Sie mir von Ihrer jüngsten Vergangenheit."

Er blieb dicht vor ihr stehen und sah gedankenvoll in das leise vibrierende Gesicht des schönen Weibes, das mit heißen Augen zu ihm aufsah.

Er brauchte jetzt nur ein klein wenig sein Haupt herniederzubeugen und sie auf die schwellenden Lippen zu küssen, und sie war wieder sein.

Ihre Brust bebte unter der feinen Spitzenhülle und die wundervollen weißen Hände hoben sich zu ihm empor.

„Gül," bat sie leise und eine ganze Welt von Leidenschaft bebte in ihrer Stimme.

Er nahm ihre Hand und küßte sie, ganz zart, wie man ein scheues Vögelchen liebkost.

„Die Vergangenheit ist tot, Gerda, soll es sein. Wollte man hier und da einen Stein in das alte Gemäuer einfügen, so würde es nur Stückwerk sein."

Eine heiße Röte stieg und sank in Gerdas Gesicht. Die schwarzen Augen, die so reizvoll zu dem goldigen Blondhaar kontrastierten, leuchteten drohend auf. (Fortsetzung folgt.)

werkergesetz scheitern lassen. Zehn Jahre haben sie sich zu unserer Auffassung bekehrt. Gegen uns wurde der berüchtigte § 100 q geschaffen. Der muß zu allererst wieder fallen, wenn freie Bahn geschaffen werden soll. (Sehr richtig!) Er zwingt die Handwerker in eine Ausnahmestellung. Wenn nach der Aufhebung die Schuhmacherinnung einen Preis festsetzte, dann würde Konrad Tack auch nicht mehr unterbieten dürfen, und dann würden die Leute lieber beim Handwerker Schuhe kaufen, weil sie in denen jedenfalls länger laufen. Solange man das Handwerk der Schleuderkonkurrenz preisgibt, hilft ihm keine Bildung. Der § 100 q muß fallen, wenn wir dem Handwerk Brot für Steine geben wollen. Wir kämpfen schon lange dafür. Auch die Nationalliberalen haben die Forderung jetzt aufgenommen. Man kann auf das praktische Ergebnis nunmehr gespannt sein, ob seine Aufhebung gelingen wird. Es würde von hoher Bedeutung für Handwerk und Fabrik sein. Beamte, Lehrer, Rechtsanwälte können sich auch nicht in Schleuderkonkurrenz unterbieten. Jeder hat sein Zeugnis, und dadurch ist der Preis für seine Leistung ungefähr festgesetzt. Nur der Handwerker ist jeder willkürlichen Konkurrenz preisgegeben. Natürlich soll später auch nicht der Schuster blos Schuhe verkaufen dürfen. Man erzählt von einem Manne, der sich bei einem Schneider Lederhosen bestellen wollte, der hätte sie nicht anfertigen dürfen, weil er als Schneider kein Leder verarbeiten dürfe; und der Sattler wieder hätte das Leder, aber nicht das Recht, Hosen daraus zu machen. (Heiterkeit.) Solche Späße sind wohlfeil, sie treffen aber nicht den Kern der Sache. Der Bund der Handwerker hat die Forderung schon klar präzisiert. Wer Handwerksarbeit vertreiben will, soll nachweisen, daß er eine Prüfung als Handwerksmeister abgelegt hat, und in eine Liste eingetragen werden. Wenn dann wieder einer von denen, deren Namen in Lichterreihen auf den großen Warenpalästen aufflammen, der Herr Goldmann vielleicht, hunderten die Existenz nehmen will, dann soll er erst nachweisen, daß er geprüfter Handwerksmeister ist, und er wird es dann in den meisten Fällen bleiben lassen. Er darf Handwerksware wohl von anderen Handwerkern kaufen und weiter vertreiben, aber nicht für sich so und so viele Handwerksmeister und Gesellen arbeiten lassen. Das Handwerk soll sein Betätigungsgebiet für sich haben — in ihm soll er groß werden. Nicht das verheißungsvolle Wort Freiheit, sondern die wirkliche Gelegenheit einer freien Betätigung schafft ihm ein gewisses Maß von Lebensfreude und Glückseligkeit. Es gibt gewiß auch Großbetriebe, die wir nicht entbehren können, so beispielsweise Krupp. Das Werk ist aber auch aus einer Handwerksstätte herausgewachsen. Aber die meisten Warenhäuser können wir ohne jeden Schaden entbehren. (Sehr richtig!) Ja, es wäre viel besser, wenn wir sie nicht hätten. Das bischen Bequemlichkeit, oder heute richtiger schon Unbequemlichkeit, das der Besucher der Warenhäuser hat, und der Erfrischungsraum ist auch wo anders zu finden. Für das Gemeinwesen wäre es viel nützlicher, wenn man ein paar hundert kleine Existenzen dafür hätte. Wer da meint, im Warenhause billiger zu kaufen, der denkt nur an den Augenblick. Diese Häuser gleichen Vampyren, die immer mehr Blut saugen. Tietz ist nicht nur mehr in Berlin, weit ins Land fahren seine Automobile, überall erstehen seine Filialen. In wenigen Jahren muß der ganze Detailhandel zentralisiert sein. Die Autos sind dann fahrende Warenhäuser. Sind die Kleinbetriebe dann fort, dann geht es wie beim Fleisch: dann zahlen wir doppelt und dreifach zurück, was wir etwa vorher billiger gekauft haben könnten. (Sehr richtig!) Ich möchte auch ein Wort an die Beamtenfrauen richten. Wer wird dann später die Lasten aufbringen, um die Beamten zu besolden? Das tun heute die, die in den freien Berufen arbeiten. Wenn es denen schlecht geht, dann wird es auch der Gesamtheit schlecht gehen. Wenn nichts mehr in die Kassen kommt, dann können auch die Gehälter nicht mehr herauskommen. Kein Tietz, Wertheim oder Jahndorf wird dann helfen. Es ist eine Politik der Kurzsichtigkeit, nicht die eines denkenden Hausvaters, wenn man die Warenhäuser besucht. Wir haben die Umsatzsteuer durchgesetzt. Da sie sich noch als unwirksam erwies, hat unser Abgeordneter Hammer ihre Erhöhung verlangt. Da stießen wir auf den Widerstand der Staatsregierung. Hätte der Mittelstand geschlossen hinter uns gestanden, dann wäre es anders geworden. Dann hätten wir unsere Forderungen mit dem nötigen Nachdruck betonen können. Man hat uns vorgeworfen, wir wollten die Warenhäuser erdrosseln. Ich sage offen: Jetzt werden durch die Warenhaussteuer jährlich Tausende erdrosselt. Durch unsere Maßnahmen würden dann vielleicht ein paar Warenhäuser erdrosselt. Was wäre nun nützlicher für den Staat? (Bravo!) So sehen unsere materiellen Forderungen aus. Aber wir haben noch ein paar andere Dinge, für die wir seit Jahrzehnten schon mit allen Fasern unseres Herzens kämpfen. Und diese idealen Werte sind uns noch viel wichtiger. Denken Sie an andere Völker, an Juden, Griechen, Römer, die Reiche des Mittelalters. Warum gingen sie zugrunde? Reichtum und materielle Güter nahmen bei ihnen zu. Die schützen nicht vor dem Untergange. Die Zunahme des Wohlstandes bringt nur den höheren Lebensgenuß und die Genußsucht, verbunden mit der inneren Zersetzung. Wenn dann die Völker seelisch und körperlich mürbe geworden sind, werden sie die Beute eines anderen, unverdorbeneren Volkes. Kein Jahr ist so geeignet als dieses, uns zu erinnern an die Zeit, da die inneren Kräfte in unserem Volke noch stark genug waren und nur geweckt zu werden brauchten, um uns über den drohenden Abgrund hinwegzuführen. Und damals waren wir arm und elend; trotzdem fanden wir die innere Erneuerung. Jene Zeit muß uns auffordern, alles zu tun, um uns diese innere Kraft zu erhalten. Wenn wir ehrlich sein wollen müssen wir aber bekennen: Es ist heute anders! Sonst hätte ein Scheidemann nicht ungestraft sagen dürfen, daß die Einverleibung Elsaß-Lothringens mit Zuchthaus bestraft werden müsse, und nicht den französischen Sozialdemokraten versprechen dürfen, ihre deutschen Brüder würden im Kriege nicht auf sie schießen. Ein rotes Blatt hätte nicht von dem Berufsunglück sprechen dürfen, das den Kaiser ebenso treffen könne, wie einen Herrscher in Südeuropa, und daß er dann als Gutsherr in Cadinen ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft sein werde. (Pfui!) Soweit gehen die Beschimpfungen. Und wenn dann Herr von Oldenburg einmal im Scherz vom Leutnant und zehn Mann spricht, um die wünschenswerte Disziplin der Monarchie zu kennzeichnen, dann geht ein Sturm der Entrüstung los, dann finden tausende von Protestversammlungen statt, weil die Verfassung in Gefahr sei; die Verfassung, deren Beseitigung unsere Gegner sonst anstreben. Die sittlichen Kräfte sind im Volke heute sehr faul. Für uns bleiben die Leitsterne: Gottvertrauen, Königstreue und Vaterlandsliebe. Unsere Zerrissenheit läßt wenig Platz für diese Ideale. Wenn bürgerliche Parteien, nur um sich gegenseitig tot zu machen, sich so befehden, wie es heute geschieht, wo sollen da die Ideale hin? Die werden nur groß und herrlich bei gegenseitigem Vertrauen und Verständnis. (Bravo!) Wir wollen uns gegenseitig kennen lernen, wollen hören, was wir uns zu sagen haben. Wir wollen aufschauen, um unser Volk gemeinsam vorwärts zu führen. Kaum eine Partei arbeitet so in diesem Sinne, wie die konservative, und kaum wird eine so verlästert, wie sie. Wenn man sich bekannt machen würde mit unseren Bestrebungen und dem, was in uns wirksam ist, dann würde Tausenden der gesunde Menschenverstand sagen: Es ist nicht wahr, was man uns vorredet, daß die Konservativen für ein paar Junker und Pfaffen eintreten, sondern sie sind eine Partei, die für Gott, König und Vaterland, für das Wohl unseres Volkes arbeiten. Sie sind eine Partei, die dafür sorgen will, daß auch unsere Kinder noch singen können: „Deutschland, Deutschland über alles"! — Mit stürmischen Bravorufen und Beifallsklatschen wurden diese Ausführungen von der Versammlung beantwortet, deren Leiter, Schulrat Dr. Kaphahn, Herrn Kuntze für seine vornehmen, aus dem Herzen gesprochenen Worte dankte.

Landtagsabg. Freiherr von Schönaich-Klein Tromnau ergriff nun das Wort. Im Mittelpunkte der Kämpfe werde die Frage stehen, ob man das Wahlrecht für den Landtag abändern wolle oder nicht. Man muß da sich fragen, wie es Preußen unter seinem jetzigen Wahlrecht gegangen ist. Die Antwort muß lauten, daß es, trotz ungünstiger klimatischer Lage und nicht besonderen Bodenverhältnissen, glänzende Geschäfte gemacht hat, sowohl kulturell, wie finanziell. Alle seine Schulden sind allein durch die Eisenbahn-Einnahmen gedeckt. Das Reich dagegen hat 5 Milliarden Schulden. Natürlich ist das nicht allein dem Wahlrecht zuzuschreiben Aber das Geschrei über die Elendigkeit des Wahlrechts sollte man bei diesem Tatbestande doch unterlassen. Die Einführung des Reichstagswahlrechts, wie es die Sozialdemokraten und Freisinnigen verlangen, ist schlechthin indiskutabel. Die Nationalliberalen haben vier Forderungen aufgestellt: geheime Stimmabgabe, direkte Wahl, Pluralwahlsystem, Änderung der Wahlkreise. Geheim und direkt ist das unannehmbare Reichstagswahlverfahren. Beim Pluralwahlsystem soll für höhere Bildung, Stellung, Leistung, Alter je eine Stimme mehr zuerteilt werden. Ich bin da mit Sympathie herangeangen. Das Wahlrecht nach dem Geldbeutel zu bemessen, ist nichts Schönes. Aber es ließ sich leider keine annehmbare Formel finden, um die Abstufungen festzusetzen. Ohne Frage besitzt mancher Arme für den Staat einen höheren Wert, als ein reicher Dummkopf. (Sehr richtig!) Die Beratungen waren so schwierig, daß es schließlich bei allen Parteien fast gern gesehen war, als die Vorlage abgewiesen wurde. Bei dem Pluralwahlsystem würden aber die höchste Stimmzahl auch nur wenige bekommen, und es würden wieder viele unzufrieden und verärgert sein. Bei den geforderten Änderungen der Wahlkreise würde Berlin 30 Abgeordnete stellen, davon mindestens 20 Sozialdemokraten. Insgesamt würden sicher 60 Sozialdemokraten im Landtage sitzen. Wollen Sie das? (Zurufe: Nein!) Vielleicht überlegen sich die Nationalliberalen, ob ihnen ein Konservativer nicht doch noch lieber ist, als ein Jungliberaler, der unter allen Umständen einen Anschluß nach rechts verabscheut, der einen Bebel und Scheidemann zu Reichstagspräsidenten wählt. Unser Gegner gestern hat sich für weder jung- noch altnationalliberal erklärt. Früher hat er sich offen zu den Jungliberalen gerechnet. Weswegen er es nicht mehr tut, weiß ich nicht. Seine Ausführungen waren getragen von einer tiefen Abneigung gegen Adel, Großgrundbesitz und die Landräte. Wenn man selbst adliger Großgrundbesitzer ist wie ich und sich 30 Jahre bemüht hat, mit Groß und Klein in Frieden zu leben, und wenn man viele vortrefflich arbeitende Landräte kennt, dann berühren einen solche Ausführungen schmerzlich. (Bravo!) Nun zur Enteignung. Ich habe mit schwerem Herzen für sie gestimmt, aber mir davon eine Wirkung gegen den Güterschacher erhofft. Nur solche Güter sollten nach den ministeriellen Erklärungen dafür in Frage kommen. Wenn dieser Schacher dadurch betroffen würde, so brauchte ich meinen Entschluß nicht zu bereuen haben. Wir wollen auch die Kolonisation. Aber der Ansiedler muß so gestellt werden, daß er nicht die Verzweiflung im Herzen und den Strick des Wuchers um den Hals hat. (Sehr richtig! Bravo!) Wir stehen vielleicht vor einer schweren Stunde, die die Einigkeit verlangt. Möge sie finden ein felsenstarkes Heer, eine schlagbereite Flotte, ein im Innern einiges Volk! (Bravo! Anhaltender Beifall.) — Landtagsabg. Geheimrat von Conrad sprach dann ergänzend ebenfalls über das Wahlrecht. Die Regierung hätte sich die Abweisung ihrer Vorlage erspart, wenn sie vorher bei den Parteien Fühlung genommen hätte. Man hat Befürchtungen für den Kurs der Ostmarkenpolitik gehegt; aber es ist die Gewähr vorhanden, daß sie beibehalten wird. Die Ausarbeitung des Besitzbefestigungsgesetzes bietet zahlreiche Schwierigkeiten, doch dürften sie zu einem guten Ende geführt werden. Die innere Kolonisation und besonders die Urbarmachung der Moore wird von uns mit Eifer gefördert. In weite Kreise der Bevölkerung ist jetzt die Erkenntnis gedrungen, daß in einem gutsituierten Bauernstande die tüchtigste Stütze des Staates zu finden sei. (Bravo! und Händeklatschen.)

Baugewerksmeister Buttke-Graudenz äußerte sich zustimmend zu den Ausführungen und bat um Aufschluß, wie sich die Konservativen zu den drückenden Realsteuern stellten, insbesondere bei der bevorstehenden Änderung des Kommunalabgabengesetzes. — Generalsekretär Kuntze betonte in seiner Antwort, daß die Partei hohen Wert auf die Besteuerung des mobilen Kapitals lege, das im Gegensatze zu den Immobilien fast garnicht belastet sei. So werde die Börsenumsatzsteuer gefordert, die Steuer auf den Umsatz in Wertpapieren usw. Daß die ungerechte Steuerverteilung bestehe, sei nicht die Folge eines Junker-Regiments, sondern des Umstandes, daß ein Herr Rathenau die Macht im Lande habe.

Um 8½ Uhr wurde die glänzend verlaufene Versammlung geschlossen.

Lokalnachrichten.

Historischer Thorner Tageskalender.

19. Februar.

1473 Nik. Coppernikus, der ber. Astronom, hier geboren.

Thorn, 18 Februar 1913.

— (Einberufen) ist der Korpsführer der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15, Vizefeldwebel (Hoboist) Mohs, zur Schutzmannschaft nach Berlin.

— (Thorner Strafkammer.) Den Vorsitz in der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Graßmann; als Beisitzer fungierten die Herren Landrichter Heyne, Erdmann, Dr. Mielke und Dr. Amdohr. Die Anklage vertrat Herr Staatanwalt Wellmann. Wegen schweren Diebstahls hatte sich die Arbeiterfrau Hedwig Urbanski aus Culm zu verantworten. Sie wohnte früher in Reinau, und zwar auf demselben Flur mit der Witwe Anna Jurkiewicz. Die Angeklagte hatte ausprobiert, daß ihr Stubenschlüssel auch zur Wohnung der Witwe paßte. Als letztere Ende August vorigen Jahres ausgegangen war, drang die Angeklagte in ihre Wohnung, die ihr durch öftere Besuche bekannt war. Sie wußte daher auch, daß die Jurkiewicz ihr Geld im Kasten der Nähmaschine aufbewahrte. Dieser Kasten war zwar verschlossen, doch fand die Angeklagte den Schlüssel dazu hinter dem Ofen, öffnete den Kasten und stahl daraus die ganze Barschaft in Höhe von 72 Mark. Da die Bestohlene keinen bestimmten Verdacht hatte, so blieb dieser Diebstahl zunächst unaufgeklärt. Am 1. November verzog die Angeklagte nach Culm. Am 22. Dezember, einem Sonntage, begab sie sich zu Fuß nochmals nach Reinau. Nach ihrer Angabe hatte sie den Stubenschlüssel ihrer alten Wohnung in einen Winkel geworfen, wo sie ihn noch vorfand. Da die Witwe J. mit ihrer Tochter gerade in der Kirche war, so schloß sie wieder deren Wohnung auf und stahl aus demselben Behälter 86,50 Mark. Diesmal jedoch wurde sie von ihrem Geschick ereilt. Der Tochter der Witwe war in der Kirche übel geworden, sodaß sie vor Beendigung des Gottesdienstes nachhause gehen mußte. Sie kam gerade an, als die Angeklagte den Flur verließ. Als sie die Wohnung unverschlossen fand, packte sie eine bange Ahnung; sie stellte gleich das Fehlen des Geldes fest und nahm mit einer anderen Frau die Verfolgung der Angeklagten auf. Diese wurde auch eingeholt und ihr das Geld abgenommen Die Angeklagte beteuert unter reichlichen Tränen, sie sei „nicht richtig im Kopfe". Die Beweisaufnahme ergibt aber, daß sie weder an einer körperlichen Krankheit noch an Geistesstörung leide. Sie wurde daher zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Aus der Haft vorgeführt wurde der Tischlergeselle Gustav Papke aus Dembowitz, um sich gegen die Anklage des schweren Diebstahls im strafverschärfenden Rückfalle zu verteidigen. Er ist ein „schwerer Junge", der die meiste Zeit seines Lebens hinter Zuchthaus- und Gefängnismauern verbracht hat. Seit August vorigen Jahres arbeitete er als Tagelöhner bei dem Besitzer Goyer in Kokotzko. Als letzterer später zu einer militärischen Übung eingezogen wurde, ergab sich der Angeklagte dem Trunke und zeigte sich so unbotmäßig, daß er entlassen werden mußte. Hierauf vermietete er sich bei dem Besitzer Tapper in dem Nachbarorte Dembowitz. In der Nacht vom 27. zum 28. Oktober machte er seinem früheren Brotherrn einen nächtlichen Besuch. Er wußte, daß ein Fenster der guten Stube ein Loch hatte, sodaß es sich leicht aufriegeln ließ. Er stieg ein und durchwühlte sämtliche Schränke und Schubladen. Das Zimmer war genügend hell, da es Vollmond war; außerdem drang aus dem Nebenzimmer Lampenlicht, weil das Kind der Frau Goyer krank war. Der Dieb hantierte etwa eine Stunde herum. In dem Zimmer schlief der 14jährige Heinrich Röhr, ein Vetter der Hausfrau, der während der Abwesenheit des Gatten in der Wirtschaft behilflich war. Röhr beobachtete den Angeklagten genau, stellte sich aber aus Furcht schlafend. Der Angeklagte war ihm von früher wohlbekannt und wurde auch jetzt auf das bestimmteste erkannt. Der Dieb stahl eine Bettdecke, 5 neue und 7 gebrauchte Hemden; auch steckte er eine goldene Uhrkette und eine Anzahl Zigarren ein. Die Wäsche warf er durchs Fenster, wo Röhr eine Frauensperson erblickte. Dann verschwand der Dieb auf demselben Wege, auf dem er gekommen. Jetzt erst wagte Röhr, die Hausfrau zu wecken. Sie gingen hinaus, konnten aber niemand mehr entdecken. Eine Haussuchung beim Angeklagten förderte nichts Besonderes zutage. Nach Art gewiegter Verbrecher bestreitet der Angeklagte alles, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß man der Aussage des Hauptbelastungszeugen, der noch nicht eidespflichtig ist, keinen Glauben beimessen werde. Der Gerichtshof folgte aber den durchaus klaren und bestimmten Angaben des Knaben. Belastet wird der Angeklagte auch durch den Besitzer Tapper, der um 11 Uhr abends den Angeklagten nicht auf seiner Lagerstätte fand, während dieser behauptet, schon um 9 Uhr zur Ruhe gegangen zu sein. Ds Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus, für 2 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit polizeilicher Aufsicht. Auf die Zuchthausstrafe kommen 3 Monate der Untersuchungshaft in Anrechnung.

Haus und Garten.

Drahtkörbe für Gartenzwecke werden neuerdings sehr empfohlen. Die Schmuckpflanzen des Gartens werden in Drahtkörbe gepflanzt, damit sie später nach dem Verblühen ohne Wachstumsstörung herausgenommen und andere an ihre Stelle gesetzt werden können. Lücken, die im Laufe des Sommers entstehen, können durch Reservepflanzen, die in Drahtkörben stehen, jeden Augenblick versetzt werden, sodaß der Garten unausgesetzt einen tadellosen Eindruck macht. Auch im Gemüsebau wurde durch Verwendung von Drahtkörben großer Erfolg erzielt, bei Frühgemüse und bei Spätgemüse. Geeignete Körbe für Gartenzwecke werden gegenwärtig durch ein neues Verfahren aus Streckmetall billig und dauerhaft hergestellt. Eingehende Berichte über ihre Verwendung enthält die neueste Nummer des praktischen Ratgebers und empfehlen wir unseren Lesern, die für diese Sache Interesse haben, sich die Nummer mit dem Bericht über Verwendung von Drahtkörben im Garten senden zu lassen. Die Zustellung erfolgt auf Verlangen kostenfrei vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O.

Luftschiffahrt.

Schwerer Flugunfall in Wien. Auf dem Flugplatze Fischamend bei Wien ist am Sonntag der Oberleutnant Nittner bei einem Flugversuche mit einem neuen Apparate aus 100 Meter Höhe abgestürzt. Nittner wurde aus seinem Apparat geschleudert und war sofort tot.

Mannigfaltiges.

(Die Verhandlungen gegen den Raubmörder Sternickel) sollen in der am 11. März beginnenden Schwurgerichtsdauer in Frankfurt a. O. stattfinden.

(Von der Beute Sternickels) bei dem Raubmord in Ortwig ist Montag ein Teil entdeckt worden. Landarbeiter fanden in einer Scheune des Hofes versteckt eine Geldbörse, die etwas Kleingeld enthielt.

(Grubenunglück.) Im Breunsdorfer Bergwerk bei Borna (Sachsen) ertranken in Wassermassen, die bei einem Schachteinsturz eindrangen, drei Bergleute, Familienväter, die zusammen 15 Kinder hinterlassen.

(Spurlos verschwunden) ist seit dem letzten Sommer der Musikkritiker der „Münchener Zeitung" Artur Hahn. Er hatte im Sommer mit seiner Frau einen Urlaub angetreten und am 31. Juli um Nachurlaub aus Breitenbach gebeten mit der Hinzufügung, daß er sich nach dem Schwarzwald begeben wolle. Seit jener Zeit ist er spurlos verschwunden. Es kann sich nur um einen Unfall oder ein Verbrechen handeln.

(Bei einem Brande) in einer Aluminiumgießerei zu Paris ereignete sich eine Explosion, durch welche 13 Feuerwehrleute und Polizeibeamte schwer verletzt wurden.

Bekanntmachung.

Es hat sich neuerdings mehrfach bei Abschätzung von Brandschäden herausgestellt, daß Gebäude, welche bei unserer städtischen Feuersozietät versichert sind, durch Ausbau oder Umbau eine Werterhöhung erhalten haben, ohne daß diese bei der Sozietät angemeldet und für die Versicherung eine neue Taxe aufgenommen ist.

Infolgedessen können die ausgebauten Gebäudeteile auch nicht als gegen Feuerschäden versichert angesehen und in die Schadentaxe mit aufgenommen werden.

Wir fordern daher alle Eigentümer von Gebäuden, welche bei der städtischen Feuersozietät versichert und seit Aufnahme der Versicherungstaxe durch Ausbau oder Einbau neuer Anlagen und Einrichtungen in ihrem Bauwerte erhöht sind, auf, in ihrem eigenen Interesse die Aufnahme einer neuen Taxe bei uns zu beantragen, da sie andernfalls Gefahr laufen, bei einem Brandschaden nur eine teilweise oder unter Umständen auch gar keine Entschädigung zu erhalten.

Um sich vor schweren Nachteilen zu sichern, ist es für alle Hausbesitzer, welche sich nicht schon im Besitze von Auszügen aus unserem Feuersozietätskataster befinden, insbesondere auch für alle Erwerber von Grundstücken unbedingt notwendig, daß sie sich solche Auszüge, die für 30 Pfennig für das Grundstück erteilt werden, von unserer Feuersozietät geben lassen, damit sie danach feststellen können, ob ihre Gebäude in vollem Umfange versichert werden. Neuerdings haben Brandschäden nur zumteil vergütet werden können, weil sich ergab, daß die Gebäude nicht in ihrem zeitigen Zustande versichert waren.

Thorn den 8. Februar 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Heute eingetroffene Sendung

Fleisch aus Rußland

— hier untersucht und mit rotem eckigem Stempel versehen — eingeführt durch den Magistrat Thorn, ist zum Selbstkostenpreise hiesigen Fleischermeistern übergeben mit der Verpflichtung, das Fleisch in ihren Verkaufsstellen, getrennt vom anderen Fleische, zu verkaufen bis zu folgenden Preisen pro 1 Pfd.:

Schweinefleisch:

Kopf, Beine	30 Pfg.
Eisbein	60 „
Backe, Abschnitte	65 „
Bauch, Schulterstücke	80 „
Speck, Fett	80 „
Schinken, Kamm	80 „
Karbonade	80 „

Der Verkauf findet täglich vormittags in den Fleischerläden statt, in denen der Aushang gelber Plakate mit dieser Bekanntmachung angeordnet ist.

Thorn den 14. Februar 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Nachlaßsachen steht am

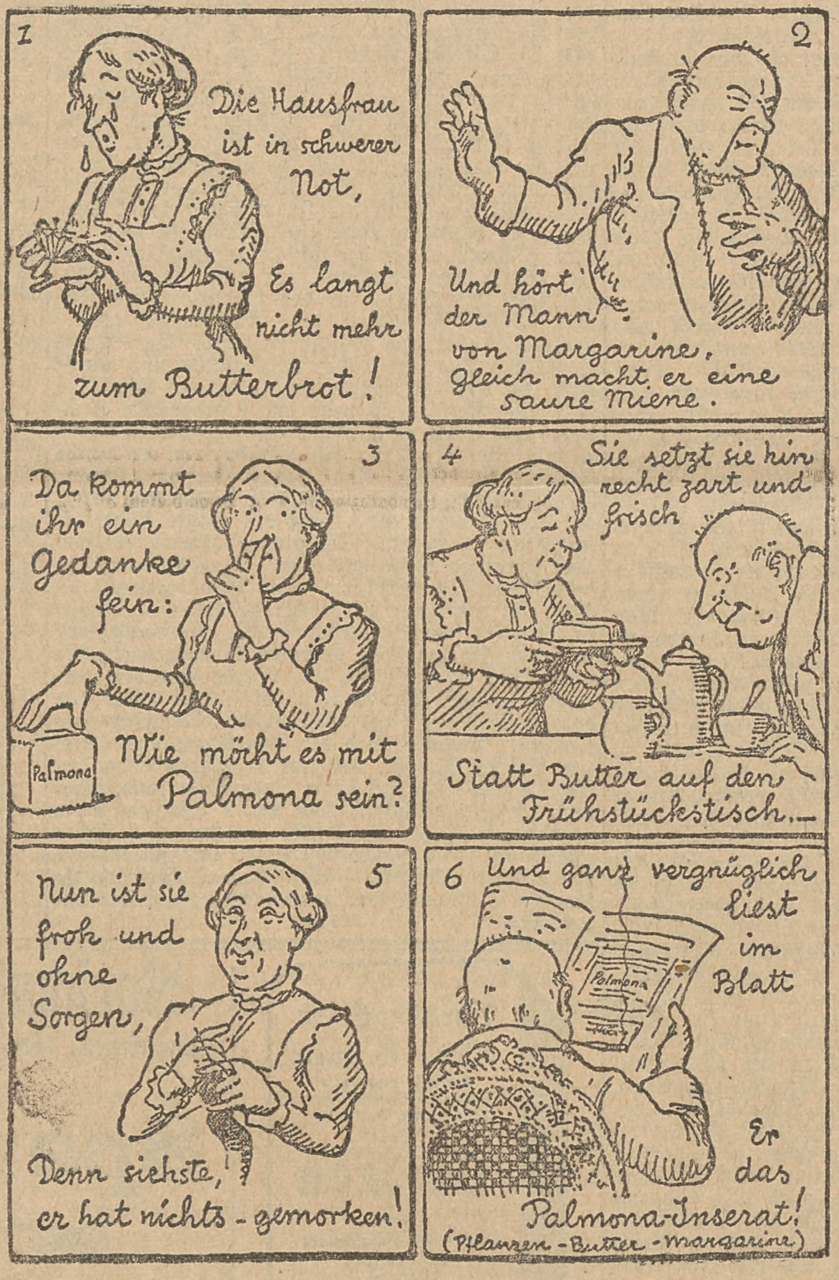
Donnerstag den 20. Februar 13,
vormittags 9½ Uhr,

im St. Jakobs-Hospital Termin an, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Thorn den 13. Februar 1913.

Der Magistrat,
Abteilung für Hospitalsachen.

Teuere Zeiten!



IVO PUHONNÝ.

Größere Flächen
für
Zuckerrübensamen-Anbau
sucht
Rittergut Wartin, Bez. Stettin.

Nr. 42. Thorn, Mittwoch den 19. Februar 1913. 31. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

134. Sitzung vom 17. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertische: Dr. Beseler.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt.

Präsident Graf Schwerin des 90. Geburtstages des früheren Präsidenten des Hauses, Herrn v. Köller, und bittet um die Ermächtigung, die Glückwünsche des Hauses senden zu dürfen. (Beif.)

Die allgemeine Aussprache über den

Justizetat

wird fortgesetzt.

Abg. Mathis (ntl.): Mit keiner Klasse im Juristenstande ist es trauriger bestellt als mit der der Gerichtsassessoren. Um deren Los zu verbessern geschieht ja schon manches. Aber das Übel sitzt tiefer. Viel zu viel gelangen in diesen Beruf hinein. Man sollte ihnen viel früher eröffnen, daß sie auf Anstellung im Staatsdienste nicht zu rechnen haben. Wenn sie das nach acht Jahren erfahren, wirkt es geradezu niederschmetternd, denn sie sind dann viel zu alt, um eine andere Karriere zu ergreifen. Dadurch wird der schon überfüllte Rechtsanwaltstand noch mehr überfüllt.

Abg. Müller-Koblenz (Ztr.): Wir werden uns durch nichts abhalten lassen, unsere Klagen hier immer wieder vorzubringen. Das Examen darf nicht überschätzt werden, da der Ausfall oft von Zufälligkeiten abhängt. Ein beschleunigtes Prozeßverfahren ist ein höchst erstrebenswertes Ziel, aber es kann auch unangenehme Folgen mit sich bringen. Die Sozialdemokraten haben keinen Anlaß, über Klassenjustiz zu klagen. Sozialdemokratische Richter würden über politische Gegner auch nicht milder urteilen. (Sehr richtig! im Zentrum. Zuruf des Abg. Hoffmann [Soz.]) Vor Ihnen möchte ich auch nicht als Richter stehen. (Abg. Hoffmann: Haben Sie soviel auf dem Gewissen? Heiterkeit.) Der Fall Eulenburg erfüllt weite Kreise mit Unbehagen. (Sehr richtig im Ztr.) Ein solcher Fall darf nicht wieder vorkommen. Der Rechtsanwaltstand ist überfüllt. Wir gehen einer Proletarisierung dieses Standes entgegen. (Beifall im Ztr.)

Justizminister Dr. Beseler: Das Ergebnis des Examens ist nicht allein maßgebend. Man kann nicht sagen, daß die Assessoren einer hoffnungslosen Zukunft entgegengehen. Ein Fünftel schneidet mit einem besseren Examen ab. Die Frage der Schundliteratur wird dauernd beobachtet, und die Gerichte bemühen sich dauernd darum. Ich muß dabei stehen bleiben, daß wir in Examens- und Anstellungsfragen auf dem richtigen Wege sind. (Beifall rechts.)

Ein Schlußantrag wird angenommen. In der Einzelbesprechung bemerkt

Abg. Dr. Bell (Ztr.): Die Durchfallziffern beim Assessor- und Referendarexamen steigen fortwährend. Allerdings steigen die Anforderungen, denn die Gesetzgebungsmaschine arbeitet mit Hochdruck.

Abg. Witzmann (ntl.): Die Staatsanwälte machen von ihren Rechtsmitteln einen viel zu großen Gebrauch. Sie sollten lieber für Abnahme der Strafsachen sorgen. Es ist ungeheuerlich, daß ein Volk wie das deutsche, durch eine solche Spießrutengasse von unendlichen Paragraphen hindurchgehen muß.

Abg. Rosenow (fortschr.): Im November 1910 verfügte der Oberstaatsanwalt in Königsberg, daß sämtliche ostpreußische Gefängnisverwaltungen ihren Bedarf an Mehl usw. von der Bromberger Großmühle beziehen sollten. Das hat die kleinen Müller empört, und sie führten mehrfach Beschwerde. Jetzt soll (nach zwei Jahren!) dieser Erlaß endlich aufgehoben sein. Wie verhält sich das zur Mittelstandsfreundlichkeit?

Ein Regierungskommissar: Diese Verfügung ist aufgehoben worden, weil die Bromberger Mühle teurer wirtschaftete.

Abg. Dr. v. Campe (ntl.): Das Handwerk beklagt sich immer wieder über die Konkurrenz der Gefängnisarbeiter. Die Gefängnisse treiben Schundkonkurrenz.

Abg. Rosenow (fortschr.): Wir werden die Mühlenangelegenheit weiter verfolgen.

Abg. Hammer (kons.): Die Unklarheiten im Ausverkaufswesen sind noch immer vorhanden, ebenso über den Selbstkostenpreis. Die Detaillistenverbände haben den Wunsch, daß ihnen Gerichtsurteile über unreelle Ausverkäufe zugestellt werden.

Justizminister Dr. Beseler: Diesem Wunsche kann entsprochen werden.

Abg. Klausener (Ztr.) bittet um den Neubau der Aachener Gerichtsgebäude.

Justizminister Dr. Beseler: Dafür wird im nächsten Jahre die erste Rate in den Etat eingestellt werden.

Abg. Schifferer (ntl.): Wann kommt die erste Rate für den Neubau des Amtsgerichts in Tondern?

Ein Regierungskommissar: Ein Projekt ist ausgearbeitet, aber wann es vorgelegt wird, kann ich nicht sagen.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Ein energisches Vorgehen gegen den Schmutz in Wort und Bild findet auch unsere Zustimmung. Aber hier muß in erster Linie ein organischer Selbstreinigungsprozeß innerhalb der Gesellschaft einsetzen.

Abg. König (Ztr.) tritt für eine Vergrößerung des Amtsgerichtsbezirks Krefeld ein. Man sollte Mörs mit hineinziehen.

Justizminister Dr. Beseler: Der Gedanke, den Krefelder Bezirk zu vergrößern, wird weiter verfolgt.

Die Abgg. Schenk zu Schweinsberg (kons.), Dr. Kaufmann (Ztr.), Busch (Ztr.), Frhr. v. Reitzenstein (Ztr.) bringen lokale Wünsche vor.

Vizepräsident Dr. Krause vertagt die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr mit der Tagesordnung: Weiterberatung und kleine Vorlagen, darunter eine Umgemeindung in den Kreisen Jerichow und Calbe.

Abg. Pappenheim (kons.) beantragt, diesen letzteren Punkt abzusetzen, da er von der Regierung viel zu spät eingebracht sei.

Das Haus beschließt demgemäß.

Schluß 4.30 Uhr.

Deutscher Reichstag.

114. Sitzung vom 17. Februar, 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Kraetke.

Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß der Abg. Dr. Schädler (Ztr.) verstorben ist. (Die Abgeordneten haben sich von ihren Plätzen erhoben.) Der Verstorbene gehörte seit 1890 ununterbrochen dem Reichstage an. Wir werden ihn in gutem Andenken behalten.

Die allgemeine Aussprache über den

Postetat

wird fortgesetzt.

Abg. Zubeil (Soz.): Wir lehnen die Etats solange ab, wie ⅔ der Einnahmen zu unkulturellen Ausgaben verwendet werden. Erst wenn ⅔ des Etats für kulturelle Zwecke verwendet werden, können wir den Etat annehmen. Wir lassen uns auf keinen Handel mit der Regierung ein. Die Forderungen der Budgetkommission müssen bewilligt werden. Hoffentlich fallen die bezüglichen Parteien nicht wieder um. Uns geht fortwährend großes Material zu. Auch Oberassistenten teilen uns unaufgefordert ihre Beschwerden mit. Der Staatssekretär stellt Erwägungen in Aussicht, bis alles beim Alten bleibt! Immer wird gespart — nach unten, aber nicht nach oben. Der Staatssekretär ist Junggeselle. (Heiterkeit.) Nun soll er mal von seinem Gehalt 40 000 Mark den Unterbeamten geben und mit 4000 Mark auszukommen suchen. Da wird er wohl sehen, daß das nicht geht und wird verstehen, warum ein Beamter mit 2000 Mark nicht auskommen kann. Die Löhne der Telegraphenarbeiter müssen für das ganze Reich einheitlich festgesetzt werden. Die Telephonistinnen werden im Dienste schwer geschädigt. Ihre Bezüge sind aufbesserungsbedürftig. Die Wünsche der Beamten nach kürzerer Arbeitszeit bleiben einfach unberücksichtigt. Das Krankenkassenwesen steht nicht auf der Höhe. Die Verwaltung der Kassen muß den Beamten übertragen werden. Von einer Selbstverwaltung kann jetzt keine Rede sein. Einzelne Vorsteher verlangen Unmögliches von ihren Beamten, was die Arbeitsfreudigkeit derselben herabsetzt. Ich hoffe, daß ich zum letzten male eine solche Fülle von Beschwerden vertragen mußte. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Kiel (fortschr.): Steuern sollten endlich einmal den starken Schultern auferlegt werden, damit für die Beamtenbesoldungen endlich etwas übrig bleibt. Es ist notwendig, daß ein Postscheckgesetz noch in diesem Jahre kommt. Die Kommission hat dies auch gewünscht. Wenn auch Ermäßigungen im Scheckverkehr einen vorübergehenden Einnahmeausfall bringen, so kommt doch sicher ein großer Aufschwung hinterher. Ein Postscheckamt ist für Bremen eine Notwendigkeit. Die Postordnung muß einer Umarbeitung unterzogen werden, denn die Beamten finden sich selber nicht zurecht. Die Barfrankierung ist bisher nur in Bayern richtig durchgeführt worden. Warum geht das in Preußen nicht so einfach? Der Brieftelegrammverkehr muß viel mehr ausgedehnt werden. Ein Telephonverkehr mit England würde die Annäherung zwischen beiden Ländern gut unterstützen. Die Industrie könnte ein solches Kabel sehr wohl herstellen. Die Zweipfennigpostkarte im Ortsverkehr muß wieder eingeführt werden. Marken zum Regierungsjubiläum des Kaisers würden dazu beitragen, den deutschen Namen im Auslande zu verbreiten.

Vizepräsident Dr. Paasche: Ich bitte die nächsten Redner, sich möglichst kurz zu fassen; wir werden sonst mit der Beratung ja nie fertig.

Abg. Kuckhoff-Köln (Ztr.): Die langen Reden der Sozialdemokraten nützen den Postbeamten garnichts. Wir wollen alle die Lage der Unterbeamten verbessern. Gegen die sozialdemokratischen Bemerkungen von einem Sklaventum der Postbeamten muß ich ganz entschieden protestieren. (Unruhe b. d. Soz., Beifall i. Ztr.) Der Reichstag ist einmütig in der Regelung der Besoldungsfrage. Die Post legt viel zu viel Wert auf das Einjährigenzeugnis. Bezüglich der Ostmarkenzulage muß man sagen, daß die Staatsregierung der Vorwurf trifft, die Zulage gegeben zu haben. Die Beamten sollten froh sein, von dieser quälenden Last befreit zu werden. (Beifall im Zentrum.)

Staatssekretär Kraetke: Es ist noch nicht gelungen, auch nur einen Fall vorzuführen, wonach ein Postbeamter durch die Ostmarkenzulage einer bestimmten Parteirichtung zugeführt worden sei. Der Vorwurf der Korruption ist daher nicht stichhaltig. Eine Differenzierung der Militär- und Zivilanwärter ist nicht beabsichtigt. Bei Schaffung der Besoldungsordnung sind bei allen Gehaltsklassen die Gründe für und wider eingehend erörtert worden. Einzelne Kategorien müssen sich fügen. Ich muß mich aber entschieden dagegen verwahren, als ob ich die Feststellung der Gehälter meinem Kollegen Kühn überlassen hätte. Für die Zulassung zur mittleren Laufbahn ist nicht nur das einjährige Zeugnis maßgebend, sondern auch die Persönlichkeit des Bewerbers. Wir stehen hier vor einer schwierigen Frage. Die Eltern beklagen sich vielfach, daß zu hohe Anforderungen an die Vorbildung ihrer Söhne gestellt werden. Heute sind sehr schlechte Aussichten für viele junge Leute und sie ziehen deshalb vor, zu Post zu gehen. In der Besoldungsfrage können wir nicht eher eine Erklärung abgeben, als bis der Bundesrat über den Etat entscheidet.

Abg. Mumm (wirtsch. Vgg.): Die Kinderzulage hat ethischen Wert und hat sich in einzelnen Gegenden bewährt. Für die Altpensionäre muß mehr geschehen.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Dr. Südekum (Soz.) wurde das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt. Die Resolution auf Gleichstellung der Postbeamten in Elsaß-Lothringen mit den Beamten der Reichseisenbahnen inbezug auf die nichtpensionsfähigen Zulagen wurde angenommen. Bei Titel 4 wurde die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr vertagt, vorher kurze Anfragen, Wahlprüfungen. Schluß 6.15 Uhr.

Parlamentarisches.

Die Anfrage des Reichstagsabgeordneten Dr. Werner-Gießen (Reformpt.) ist vom Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück wie folgt beantwortet worden. Es ist der Reichsleitung bekannt, daß in der Tagespresse und in Broschüren vonzeit zuzeit Behauptungen über einen angeblich teilweise sogar mit Duldung der Behörden betriebenen Kinderhandel aufgestellt werden. Erkundigungen bei den inbetracht kommenden Bundesregierungen haben ergeben, daß solchen Fällen, soweit das Inland infrage kam, und soweit es bei den verschiedentlich viele Jahre zurückliegenden angeblichen Vorgängen nach Lage der Sache irgend möglich war, genau nachgeforscht ist. Nach den Ermittlungen der Behörden haben die Angaben sich entweder als auf höchst unzuverlässigen Informationen beruhen als völlig unkontrollierbar oder als stark übertrieben herausgestellt. In den vereinzelten Fällen, in denen der Nachweis wirklicher Mißstände, wenn auch nicht in dem behaupteten Umfang erbracht wurde, sind von den Behörden die erforderlichen Maßnahmen ergriffen worden. Insbesondere ist auch die nötige Aufmerksamkeit den sogenannten Adoptionszentralen zugewendet, die lediglich zum Zwecke des Geldverdienens die Vermittlung von Pflegestellen für uneheliche Kinder sowie den Nachweis solcher Personen, die elternlose und andere Kinder an Kindesstatt annehmen wollen, durch Inserate besorgen. Hierbei gelangen unter Umständen nicht einwandfreie Mittel zur Anwendung. Gegen bedenkliche Erscheinungen auf diesem Gebiete ist, soweit eine Handhabe hierzu geboten war, mit

Danziger Brief.

(Nachdruck verboten.)

Danzig, 17. Februar.

Den Hauptgesprächsstoff der letzten Woche bildete natürlich die Verlobung der einzigen Tochter unseres Kaiserpaares. Mit ungeteilter Freude wurde das frohe Ereignis aufgenommen, wie im ganzen Lande, so auch in Westpreußen und besonders in seiner Hauptstadt. Prinzessin Viktoria Luise steht uns Danzigern insofern nahe, als sie seit etwa Jahresfrist Chef des 2. Leibhusaren-Regiments Königin Viktoria von Preußen ist und als solcher in der schmucken Husaren-Uniform bei offiziellen militärischen Festlichkeiten zu erscheinen pflegt. Photographien, welche in den Geschäftsauslagen unserer eleganten Magazine ausliegen, erinnern an die Gegenwart unseres Prinzeßchens in Danzig anläßlich der Besichtigung der Kronprinz-Husaren durch Se. Majestät den Kaiser, sowie anläßlich des Besuches der kaiserlichen Familie bei der Leibhusarenbrigade im vorigen Jahre. Es war daher ganz selbstverständlich, daß außer dem 2. Leibhusaren-Regiment auch die Vertreter der Stadt Danzig ein Glückwunschtelegramm nach Karlsruhe sandten, worauf Ihre königliche Hoheit durch die Hofdame v. Saldern mit herzlichem Danke quittieren ließ. — Der Tag der offiziellen Bekanntmachung des Verlöbnisses wurde von dem kommandierenden General im Palais des Generalkommandos durch ein Repräsentationsfest, das letzte in dieser Saison, begangen. Zu einer musikalischen Abendunterhaltung hatten Ihre Exzellenzen, Herr und Frau v. Mackensen, etwa 150 Damen und Herren der Gesellschaft aus Stadt und Land gebeten. Außer den natürlich vorherrschenden Uniformen der Garnison waren angesehene Agrarier erschienen: Majoratsherr v. Osten, der Schwiegervater des Gastgebers, v. Tiedemann-Wojanow, Rittergutsbesitzer Hoene-Schwintoch usw. Ferner von Beamten und Konsulatsvertretern, der Landeshauptmann Frhr. Senfft v. Pilsach, Regierungspräsident Förster, kaiserl. russischer Generalkonsul v. Ostrowski Exz., der französische Konsulats-Verweser Deflin usw. Von sonstigen markanten Persönlichkeiten seien erwähnt der Oberbürgermeister von Zoppot Woldtmann, dessen Gattin die musikalischen Abende stets aktiv durch ihre glockenreinen Gesangsvorträge zu verschönen pflegt, schließlich der bekannte Erfinder eines lenkbaren Luftschiffes Professor Schütte von der technischen Hochschule in Langfuhr.

Wie unsere Fliegerstation in Putzig einen schweren Verlust zu beklagen hatte, so war es übrigens auch mit der Professor Schütte nahestehenden Luftschiffahrtsgesellschaft in Berlin-Johannistal der Fall. Bekanntlich hatte sein Luftkreuzer gelegentlich der Probefahrten für die Übernahme durch das Reich am 19. Januar d. Js. eine Havarie erlitten. Während der materielle Schaden verhältnismäßig unbedeutend blieb, trat in dem Befinden des bei dem Landungsmanöver verletzten Obermechanikers eine plötzliche Verschlimmerung ein. Eine Gehirnerschütterung hat den bewährten Mitarbeiter Schüttes, einen pflichttreuen Mann der Praxis, vor acht Tagen dahingerafft. — Was das Zoppoter Fliegerunglück des bekannten Kapitänleutnants Jenetzky und seines bewährten Begleiters Maschinisten-Obermaates Diekmann anbetrifft, so ist zu berichten, daß die Leichen der beiden Aeronauten noch immer nicht geborgen sind, obwohl die Angehörigen des verstorbenen Offiziers inzwischen eine Belohnung von 300 Mark für die Auffindung der sterblichen Hülle ausgeschrieben haben. In den Marineluftschifferdienst sind als neue Kräfte Leutnant z. S. Friedensburg und Marine-Ingenieur Hausmann eingetreten. der erste ist besonders für den Fliegerdienst ausersehen; anfangs für ein rheinisches Infanterie-Regiment als Fähnrich bestimmt, trat er bald zur Marine über, bei der er am 27. September 1911 zum Leutnant z. S. befördert wurde. Friedensburg, der heute seinen Dienst in Putzig angetreten hat, ist weiteren Kreisen durch seinen Nordmarkenflug bekannt geworden, wobei er eine scharfe Beobachtungsgabe entwickelt haben soll. Bedauerlich bleibt es, daß hinter unserem bewährten tüchtigen Menschenmaterial die Güte der Flugapparate, denen wir die Elite aus Heer und Flotte anvertrauen, noch rückständig ist trotz aller möglichen Patente und Verbesserungsvorschläge. Möge der neue Wettbewerb, der für den kommenden Sommer in Heiligendamm ausgeschrieben ist, sowie die Prüfungsbestimmungen, welche kürzlich unsere Marineverwaltung für Wasserflugzeuge aufstellte, zu technisch befriedigenderen Ergebnissen führen. Leichter als eine Herabminderung der Gefahren während der Motorfahrt im Luftozean ist die Beseitigung sekundärer Betriebsstörungen beim Anflug und beim Landen. Sie ist möglich durch Ausgestaltung von Flugplätzen, Luftschifferhafen und Etappenstationen, die nach einem wohl durchdachten Plane über das ganze Land verteilt werden müssen. Für Thorn wird ja dieses Problem ziemlich bald eine greifbare Gestalt annehmen. Wie ich schon in meinem Briefe vom 13. Januar andeutete, wird die Flugzeugvorlage einen Ausbau des Luftschifferhafens zur Militärfliegerstation dem Reichstage vorschlagen. — Unser hiesiger Luftflottenverein, der sich ebenfalls um eine solche neue Station in Danzig bemühte, ist abschlägig beschieden worden, da man den großen Plätzen an der Grenze den militärischen Vorrang lassen müsse. — Übrigens wird Deutschlands Musterflieger, Oberingenieur Hellmuth Hirth demnächst hier einen Vortrag halten über die Entwickelung des Flugsportes. Vielleicht bringt Hirth, der jetzt bekanntlich technischer Direktor der Albatroswerke und der Erbauer des gescheiterten Flugzeuges „Westpreußen“ ist, durch die Anregung der Öffentlichkeit eine Luftpost zwischen Danzig und Thorn zustande, als Ersatz der höchst unzulänglichen und langsamen Eisenbahnverbindung.

Im Zusammenhang mit der Marine muß der Chronist ein höchst unerfreuliches Ereignis verzeichnen: ein versuchter Landesverrat des angeblichen „Dr.-Ing. Oswald Seegel“, welcher in der Konstruktionsabteilung für Unterseeboote beschäftigt ist, wurde gelegentlich eines von dem Herrn „Dr.-Ing.“ begangenen Heiratsschwindels entdeckt. Für den Verräter kann es nur Verachtung geben, für seine Verbrechen eine hoffentlich nicht zu milde Strafe! Nicht über die Schwere oder den Umfang einer Straftat wollen wir uns hier ereifern — in dieser Hinsicht stellen wir unser Urteil bis zum gerichtlichen Abschluß des Falles zurück —, sondern nur unser Erstaunen ausdrücken, daß man seitens einer Reichsbehörde die Personalien der unterstellten Hilfskräfte so wenig zu prüfen scheint. Es steht nämlich fest, daß Seegel nur ein imaginäres Doktordiplom besitzt, und daß er seit Ableistung seiner Dienstzeit bei einem der Thorner Infanterie-Regiment schon mehrfach mit dem Strafrichter zusammengeriet. Man sollte eigentlich annehmen, daß die maßgebenden Stellen seit der Aufdeckung der Millionenunterschleife in Kiel vorsichtiger und mißtrauischer hätten werden müssen (so spreche nicht ich allein, sondern das Danziger Publikum).

Eine große Rührigkeit entwickelt zurzeit unsere Schichau-Werft. Der auf der Weichsel schwimmende Linienschiffsneubau, „König Albert“, geht seiner Vollendung entgegen: außer den Schiffsbauern sind jetzt zahlreiche Handwerker in seinem Riesenleibe beschäftigt. — Auf der nördlichsten Helling liegt der Kiel gestreckt für den Riesen-Lloyddampfer George Washington, der bei einer Länge von 236,24 Metern zwanzig Seemeilen laufen soll. In der mittleren Helling folgt die Montage eines großen Linienschiffskreuzers für unsere Kriegsmarine (Ersatz Kaiserin Augusta), welcher 1915 frontdienstbereit sein soll. Auf der südlichen Helling künden vorgeschrittene Decksbauten bereits den bevorstehenden Stapellauf eines für Hamburg bestimmten Petroleumdankdampfers.

Danzigs Zukunft liegt aber nicht allein auf dem Wasser, oder richtiger an der Wasserkant', sondern diesmal landeinwärts, im wahrsten Sinne des

Nachdruck eingeschritten. Bei dieser Sachlage bedarf es eines Eingreifens der Reichsleitung nicht, zumal es sich um Vorgänge handelt, deren Prüfung und Verfolgung der Zuständigkeit der Einzelstaaten unterliegt.

Dem Reichstag ist folgende kurze **Anfrage** der Abgeordneten Bassermann und Frhr. von Richthofen (nationall.) zugegangen: Welche Maßnahmen zum **Schutze der Deutschen in Mexiko** sind seitens des Herrn Reichskanzlers erfolgt?

Eine polnische Anfrage über die Schwetzer Wahlakten. Der polnische Abgeordnete Dr. **v. Laszewski** hat im **Reichstage** folgende Anfrage gestellt: „Am 30. Dezember 1912 fand im Wahlkreise Schwetz a. W. die Nachwahl zum Reichstage statt. Diese Wahl ist rechtzeitig angefochten worden. Nach § 35 des Wahlreglements sind die Wahlakten vom Wahlkommissar unverzüglich der zuständigen Behörde und von dieser alsdann durch die Zentralverwaltungsbehörde dem Reichstage vorzulegen. Trotzdem seit Verkündung der Wahl mehr als sechs Wochen vergangen sind, sind die Akten dem Reichstage noch nicht zugegangen. Ich stelle an den Herrn Reichskanzler die Anfrage, ob ihm bekannt ist, worauf die Verzögerung beruht?“

20. Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Berlin, 17. Februar.

Die weiten Räume des Zirkus Busch sind schon lange vor Eröffnung der Generalversammlung bis in die höchsten Sitzreihen und Stehplätze gefüllt, sodaß schon ein Teil der vor 12 Uhr eintreffenden Besucher sich zur **Parallelversammlung** im großen Saal der **Singakademie** begeben muß.

Auch viele Reichstags- und Landtagsabgeordnete der konservativen und freikonservativen Partei sowie der wirtschaftlichen Vereinigung, der deutschen Reformpartei nahmen an der Versammlung im Zirkus Busch teil. Den Ehrengästen und den Frauen der Bundesmitglieder waren die Logen eingeräumt. Ein gewaltiges Polizeiaufgebot sorgte dafür, daß der Zirkus nicht, wie in früheren Jahren, überfüllt wurde. Bekanntlich hatte der alljährliche große Andrang zu den Generalversammlungen des Bundes der Landwirte die Leitung desselben zur Verlegung der letzten beiden Generalversammlungen nach dem Riesensaale des Sportpalastes in der Potsdamerstraße veranlaßt. Da dieser jedoch inzwischen in Konkurs geraten ist, mußte man wieder an die ursprüngliche Tagungsstätte zurückkehren und hatte für heute, um den überzähligen Besuchern entgegenzukommen, die Parallelversammlung im großen Saale der Singakademie anberaumt, die in allernächster Nähe der Hauptversammlung gelegen war. Sobald die Polizei an der Hand der ausgegebenen Zählkarten die Überfüllung des Zirkus festgestellt hatte, strömten die überzähligen Besucher nach der Singakademie ab. In der Manege des Zirkus war an langen Tischen die Presse aller Parteien plaziert. Auf der Bühne des Präsidiums im ersten Rang sah man die beiden Bundesvorsitzer, Freiherrn von Wangenheim-Klein Spiegel und den früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Roesicke-Görsdorf, ferner den Bundesdirektor und früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Diederich Hahn, den Kammerherrn von Oldenburg-Januschau, den Führer des Bundes der Landwirte in Bayern, Reichstagsabgeordneten Weilnböck, Chefredakteur Dr. Oertel und den Posener Bundesführer Major a. D. von Endell. Von der Tribüne wehte eine von den Frauen und Jungfrauen des Bundes anläßlich seiner Gründung gestiftete Fahne in den deutschen Reichsfarben herab. Der Generalversammlung ist eine

Resolution

unterbreitet, die die Notwendigkeit verstärkter Rüstungen betont, zur inneren Politik auf die bedrohlichen Fortschritte der Demokratisierung in fast allen Teilen der Gesetzgebung und des öffentlichen Lebens verweist und zur Abwehr einen Zusammenschluß der Landwirtschaft, der bürgerlichen Mittelstände und der national gesinnten Arbeiterschaft mit folgenden Zielen fordert:

1) Weiterführung unserer vaterländischen **Wirtschaftspolitik** zum Schutze aller deutschen Arbeit.

2) Eine gerechte **Sozialpolitik**, die die Existenzbedingungen des Mittelstandes genau so wie die der Arbeiterschaft schützt und verbessert.

3) Eine **paritätische Steuerpolitik**, die das Großkapital entsprechend seinen Privilegien im modernen Staat voll zur Besteuerung heranzieht.

Zu § 29 der **Bundessatzungen** liegt eine **Resolution vor**, welche die Notwendigkeit anerkennt, dem Bunde größere Mittel zuzuführen, um seine stetig wachsenden Aufgaben zu erfüllen; sie beauftragt den Ausschuß des Bundes, eine Änderung des § 29 der Satzungen zum Zweck einer Beitragserhöhung unter tunlichster Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der kleinen Besitzer zu beschließen und diesen Beschluß mit bindender Kraft vom 1. Januar 1914 durchzuführen.

Die Ansprachen der Vorsitzer.

Gegen 12½ Uhr erklingt der erste Beifall durch den Riesenraum: an dem mit dem Reichsbanner geschmückten Rednerpult erscheint, die Versammlung eröffnend, der Bundesvorsitzer Freiherr von Wangenheim: Als wir im Vorjahr uns sahen, stand unsere Tagung im Zeichen des Notjahrs. Aber auch im verflossenen Jahre kam starke Enttäuschung über uns. Wir lassen uns durch solche Schläge nicht entmutigen. Freilich kam noch ein anderes hinzu. Die Landwirtschaft hat im letzten Jahrzehnt gearbeitet, wie noch nie, und trotzdem kamen die zollpolitischen Maßnahmen der Regierung. Eine **Fleischteuerung** besteht gewiß in vielen Städten, eine Fleischnot hingegen nicht. (Zustimmung.) Die Landwirte boten den Städten billiges Fleisch an und kamen damit nur auf den Antrag Kanitz zurück. Ich möchte auch von dieser Stelle aus allen Berufsgenossen, auch den kleinen und kleinsten Schweinezüchtern, welche sich bereitwillig an dem Angebot beteiligt haben, den Dank aussprechen für ihr Entgegenkommen, das sie unseren Organisationen erwiesen haben. Ich sehe in diesem Angebot eine Hingebung unserer Berufsgenossen, wie sie kein anderer Beruf bisher aufzuweisen hatte. Das beweisen die Verhandlungen mit den **Stadtverwaltungen.** Zuerst wurde unser Angebot überhaupt nicht beantwortet oder schroff zurückgewiesen, und in der demokratischen Presse wurde es als Versuch hingestellt, uns dauernd hohe Preise zu sichern. Von dieser Auffassung ist man ja zurückgekommen. Woran die Sache scheiterte, war der **Mangel an Organisation im Schlächtergewerbe**, namentlich in den Großstädten. Ebenso gut, wie wir uns zusammengetan haben, wird es auch der große Berufsstand der Schlächter tun müssen. Es liegt uns **vollkommen fern, diesen Berufsstand auszuschalten**, ohne ihn ist eine Fleischverwertung nicht möglich. (Stürmische Zustimmung.) Wir wissen, daß eine Stadt, **Ulm**, den Weg gefunden hat, um das Ziel zu erreichen, dank der Tätigkeit zweier hervorragender Männer, des Oberbürgermeisters Wagner und des Regierungspräsidenten Brühl. (Bravo!) Im vernünftigen Zusammenarbeiten mit den Schlächtern ist eine Einrichtung geschaffen worden, welche schon heute für jede Woche ein gewisses Quantum von billigem Fleisch in die Städte führt. Hier ist der Weg gewiesen, auf dem die Stadtverwaltungen dauernd mit uns arbeiten können. Ein Lichtstrahl in dieser trüben Zeit war die Rede des Landwirtschaftsministers im Landesökonomiekollegium. Diesem Minister gilt unser volles Vertrauen. (Lebhafter Beifall.) Mit noch größerer Freude begrüßen wir, daß sich Se. Majestät der Kaiser wieder als unser ernster Berufsgenosse bekannte. (Lebhafter Beifall.) Der Kaiser hat betont, daß wir unseren Bedarf an Brot und Fleisch selbst decken können, und er hat hinzugefügt: Das können wir, und das müssen wir! (Stürmischer Beifall.) Wir sind Sr. Majestät für das allerhöchste Vertrauen ganz außerordentlich dankbar, und wir werden aufgrund dieses Kaiserwortes mit erneuter Tatkraft vorangehen und weiterarbeiten an dieser großen Aufgabe, die Nährkraft und Wehrkraft des deutschen Volkes zu stärken, zu stärken aber auch den **einzigen Jungbrunnen**, aus welchem sich die geistige und moralische Stärke des deutschen Volkes erneuern kann, den deutschen **Mittelstand in Stadt und Land.** Diese schwere Aufgabe steht besonders dringlich vor uns bei einem Rückblick auf die Zeit vor hundert Jahren. Im Jahre 1813 hat das deutsche Volk gezeigt, daß, wenn die Not am höchsten ist, die guten Eigenschaften des Deutschen seine moralischen und sittlichen Kräfte, sein Opfermut in hellstem Glanze erstrahlen. Was damals geleistet wurde, das wurde geleistet durch die Einigkeit aller Berufsstände und Parteien. Damals galt der Kampf einem auswärtigen Unterdrücker. Es ist leichter, einen Kampf zu führen gegen einen Feind, der uns mit Schwert und Flinte gegenübersteht, als gegen Feinde, welche im Stillen am Mark des Volkes saugen. Ich glaube, wir müssen uns darüber klar sein, daß wir auch heute ein **fremdes, undeutsches Element** in unserer Mitte haben, das bestrebt ist, auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und politischen Lebens zersetzend und vernichtend auf unser Volk einzuwirken. Man hat bereits im Vorjahre darauf hingewiesen, daß es ein trauriges Symptom unserer Zeit ist, daß auf allen Gebieten, in einer Presse, welche das bewußte Empfinden unseres Volkes vergiftet, daß in dem Großkapitalismus, welcher bestrebt ist, unser gesamtes Wirtschaftsleben zu beherrschen, das Judentum eine verhängnisvolle Rolle spielt. Möge das deutsche Volk sich auf d'e Wurzeln seiner Kraft besinnen, ehe es zu spät ist! Ein trauriges Beispiel bietet uns die Türkei. Wer hat es verschuldet, daß die gute türkische Armee versagte? Die radikalen Elemente, an deren Spitze auch hier die Sozialdemokraten die erste Geige spielten. (Mit erhobener Stimme): Ich verstehe nicht, wie es Staatsmänner gibt, die mit der größten Hochachtung von der **Sozialdemokratie** sprechen und ihre ritterliche Kampfesweise rühmen, obgleich es die Sozialdemokratie dem fleißigsten christlichen Arbeiter unmöglich macht, in Ruhe dem Broterwerb für seine Familie nachzugehen. (Zustimmung.) Solange die Regierung nicht den Entschluß faßt, die Sozialdemokratie zu nehmen, wie sie ist, solange bürgerliche Parteien mit der Sozialdemokratie paktieren, solange wird eine Änderung nicht eintreten, und wir werden durch eine unblutige Revolution dahin gebracht werden, wohin uns die Sozialdemokratie haben will. Redner verliest einen Artikel der „Frankfurter Volksstimme“, in dem von der Möglichkeit gesprochen wird, daß der Kaiser einmal als Landwirt einen Berufsunfall erleiden könnte. (Stürmische Pfuirufe.) Sie geben die richtige Antwort hierauf. Wenn es so weiter geht, wohin sollen wir da kommen?! Die Grenze der Geduld des deutschen Volkes ist gekommen. Wir wollen uns nicht alles, was uns hoch und heilig ist, beschimpfen lassen. (Erneute stürmische Zustimmung.) Wir sind allein machtlos gegenüber der sozialdemokratischen Bewegung ohne die Hilfe der Regierung. Aber wir werden die Machtmittel anwenden, die uns zur Verfügung stehen, indem wir uns zu großen antisozialdemokratischen Organisationen zusammenschließen und der Sozialdemokratie den Kampf auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens erklären. Über den Grenzen starrt eine Welt in Waffen; wer weiß, was die nächsten Monate bringen?! Denken Sie in dieser schweren Zeit zurück an das, was unser Volk vor hundert Jahren erlebt hat. Die Opfer werden groß und schwer erscheinen, aber sie sind ein Kinderspiel gegen das, was das deutsche Volk zu erdulden hätte bei einer Invasion feindlicher Mächte. Die deutsche Landwirtschaft hat gezeigt, daß sie stets bereit ist, die Opfer an Gut und Blut zu bringen, die von ihr verlangt werden. Wir verlangen nur, daß alle zu den Lasten gleichmäßig herangezogen werden. Wir feiern in diesem Jahre das 25jährige Jubiläum der Regierung des Kaisers. 25 Jahre, reich an Arbeit, besonders auch auf sozialem Gebiete. Was unter seiner Regierung auf sozialem Gebiete geschaffen ist, das soll uns erst einmal ein anderes Volk nachmachen. 25 Jahre hat er den Frieden erhalten, und auch wir wollen dankbar gedenken, daß unter dem Kaiser nach langen wirtschaftlichen Kämpfen eine Periode des Aufschwunges in unserem Wirtschaftsleben gekommen ist. Und wenn wir heute diesen Dank hier aussprechen, dann können wir das am besten dadurch, daß wir Sr. Majestät hier noch einmal das Gelöbnis ablegen: wir deutsen Landwirte wissen, daß auf einer starken und machtvollen Monarchie die Existenz des Bauernstandes wie unseres ganzen Volkes beruht. Und so erneuern wir das Gelöbnis in unwandelbarer Treue, indem wir rufen: Se. Majestät lebe hoch! — Die Versammlung stimmte begeistert dreimal in den Ruf ein und sang dann stehend die Nationalhymne. (Den Ausführungen des Vorsitzers folgte minutenlanger Beifall.)

Die Versammlung beschließt Absendung folgender **Huldigungstelegramme:** An den **Kaiser:** „Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte bringt in unwandelbarer Treue Euer Majestät zu allerhöchst dero 25jährigem Regierungs-Jubiläum ihre Huldigung dar. Die deutsche Landwirtschaft, von Dank erfüllt für die gnädige Förderung, die sie durch Euer Majestät erfährt, stolz auf die Mitarbeit Euer Majestät in ihrem Berufe, wird in ernster Arbeit bestrebt sein, die ihr gestellte, von Euer Majestät selbst als zutreffend und notwendig anerkannte große Aufgabe zu erfüllen: alleinige Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes aus der deutschen Scholle, Stärkung der Nährkraft und Wehrkraft unseres Volkes und, der Ermahnung Euer Majestät entsprechend, ihrer Wesensart gemäß, Erhaltung von Gottesfurcht und Königstreue. Die deutschen Landwirte werden, wie bisher, niemals versagen, wenn es gilt, einzutreten für Kaiser und Reich, und so auch in der Zukunft beweisen, daß in ihnen noch der alte Geist der Treue und Opferwilligkeit lebt, welcher vor hundert Jahren ihre Vorfahren beseelte.“

Der **Prinzessin Viktoria Luise:** „Unserer Prinzessin und ihrem hohen Verlobten bringen 7000 deutsche Bauern ihre Glück- und Segenswünsche dar. Wangenheim.“

Freiherr von Wangenheim begrüßte nun die anwesenden Ehrengäste, unter denen sich der Präsident des norwegischen Bundes der Landwirte, sowie eine Anzahl von Vertretern der belgischen Zentral-Landwirtschaftsgesellschaft befinden, und gedenkt der im Berichtsjahre verstorbenen Bundesmitglieder, darunter Abg. von Normann.

Bundesvorsitzer Dr. Roesicke (mit stürmischem Beifall begrüßt): Der Bund blickt auf ein 20jähriges Bestehen zurück. Viele Lücken hat die Zeit in unsere Reihen gerissen. Ich verweise nur auf unseren Vater Plötz, auf Direktor Suchsland und Edmund Klapper. Ziehen wir aber auch einen Vergleich unseres Bundes mit Preußen, dessen Bevölkerung sich in harter Arbeit emporarbeiten mußte. Auch der Bund hat Einfachheit zum Geleit gehabt, aber auch das Pflichtbewußtsein des deutschen Charakters. Uns war stets die Sache die Hauptsache. Personenkultus war uns fremd. Wir kennen aber auch keinen Unterschied zwischen Groß und Klein. (Beifall.) Früher spöttelte man über den Zirkus Busch und Klownwitze, und erst als der Hansabund auch im Zirkus tagte, hörte dieser „Witz“ auf. Nur das Hauptblatt der Orientalen in Berlin, das „Berliner Tageblatt“, sprach 1909 von den Charakterköpfen der Hansabunds-Versammlung. (Stürmische Heiterkeit.) Lieber als diese „Charakterköpfe“ sind mir die treuen Gesichter unserer Bauern. (Stürmischer Beifall.) Und warum sollen wir nicht in den Zirkus Busch zurückkehren? Tagen wir hier doch ganz in der Nähe der lieben — Börse! (Große Heiterkeit.) Unsere Grundsätze haben schließlich nach Caprivi und Hohenlohe auch in der Regierung Anerkennung gefunden. Aber der Bund ist auch trotzdem nicht entbehrlich. Wer kämpft gegen den sozialdemokratischen Terrorismus? Wer hat noch nie einen Pakt mit der Sozialdemokratie geschlossen? Der Bund der Landwirte! (Stürmischer Beifall.) Von der revolutionären Partei sind wir geschieden wie Feuer und Wasser. (Erneuter Beifall.) Als wir früher mittlere Preise forderten, stand man dem verständnislos gegenüber. Heute weiß man, daß daran auch der Verbraucher Interesse hat. Lange hat man den Futtermittelschutz in Deutschland nicht verstanden. Heute weiß man, daß dieser Schutz hohe Bedeutung hat und das Ideal verfolgt, die Viehzucht nicht von der Landwirtschaft abtrennen zu lassen. Der verminderte Grenzschutz des Vorjahres wird seine Folgen noch verspüren lassen. Die Folgen haben sich zwar noch nicht gleich gezeigt, sie werden sich aber noch zeigen. Und eine Folge hat die Öffnung der Grenze bereits gehabt: in den östlichen Provinzen geht die Viehhaltung zurück. Warum diese Bresche in unserem Wirtschaftssystem? Der Kaiser selbst hat betont, daß wir unseren Bedarf selbst decken können. (Beifall.) Wir wollen die Erhaltung der sittlichen Kraft der Landwirtschaft und ihren Fortbestand als Kraft- und Volksquelle. Unsere Gegner glauben, wenn sie das Unzutreffende ohne Beweis immer und immer wieder wiederholen, so werde es schließlich wahr. So sucht man den Landwirten vorzuwerfen, daß sie begehrlich seien. Kein Wort entspricht den Tatsachen so wenig, wie dieses. Kein Berufsstand erkennt andere Berufe so bereitwillg an, kein Berfusstand fügt sich der Staatsnotwendigkeit so sehr an, wie gerade die deutschen Landwirte. (Beifall.) Wir brauchen nur zurückzuschauen auf die Zeit vor hundert Jahren. Wer hat denn da sein ganzes Gut und Blut hingegeben und für Deutschlands Wiedergeburt geopfert? Das waren nicht an letzter Stelle die deutschen Landwirte. (Bravo!) Hunderte von wohlhabenden Familien auf dem Lande verloren damals ihr Hab und Gut. So sieht unser Patriotismus aus. (Beifall.) Es gibt Leute, welche stets Geschichten erzählen, u. a. auch Jagdgeschichten, und sie so oft erzählen, daß sie schließlich selber daran glauben. (Heiterkeit.) Das tun auch unsere Freunde von links her. So erzählen sie auch immer, daß in Deutschland alles unter der Herrschaft der Agrarier seufze. Niemand habe weiter einen Einfluß auf die Regierung, als die Agrarier. (Gelächter.) Meine Herren, Sie wissen es ja am besten, was an diesen Behauptungen wahr ist. Die Zeiten, wo die Landwirte noch einen Einfluß auf den Staat hatten, sind längst vorüber. (Zuruf: Leider!) An dieser Stelle stehen jetzt andere. (Zuruf: Ballin! — Heiterkeit.) Ja, man hat mir immer gesagt, Herr Ballin sei dabei beteiligt. (Erneute Heiterkeit.) Warum aber, so frage ich, sind wir einem Teile der Bevölkerung so verhaßt? (Lediglich deshalb, weil wir den Kampf nicht scheuen, weil wir klare Verhältnisse den verborgenen vorziehen. Es ist die Signatur in unserem politischen Leben, daß man die Konflikte zu vermeiden sucht, ihnen aus dem Wege geht. Das mag ja ganz gut sein, wenn die Gegensätze nicht gar zu schroff oder gar vereinbar sind. Wo die Gegensätze aber unvereinbar sind, wo die Staatsgrundsätze es verlangen, daß sie zurückgewiesen werden, da muß der Kampf einsetzen, da gibt es nur einen Ausweg: zum Siege oder zur Niederlage! (Stürmische Bravorufe.) Daß wir unsere Kämpfe so energisch geführt haben, hat man uns verdacht. Wo aber wären wir jetzt, wenn wir nicht gekämpft hätten! (Zuruf: Natürlich pleite! — Große Heiterkeit.) Dem Kampfe gegen den sozialdemokratischen Terrorismus wird die Regierung freilich nicht ausweichen können. Hier gilt es den Kampf bis zum äußersten! (Stürmischer Beifall.) Ich glaube, in diesem Sinne werden wir siegen. Unterliegen wir aber, dann im Aufblick zum Kaiserthron! (Erneuter Beifall.) Wir bleiben die alten: mit Gott für König und Vaterland! (Stürmische Zustimmung.) Alle unsere Aufgaben können nur erfüllt werden im Festhalten am Gottesglauben, wie auch der Kaiser es aussprach. Mit Jubel hörten wir, daß sich der Kaiser das Bismarck-Wort zu eigen machte: Wir fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt! (Stürmischer Beifall.) Auch wir werden siegen im Zeichen des Kreuzes. (Langanhaltender Beifall.)

Nach **Erstattung des Kassenrevisionsberichtes** wird die **Resolution** mit dem Ziel der **Beitragserhöhung** von Gutsbesitzer Hartmann-Guntershausen unter Beifall begründet.

Der Geschäftsbericht.

Mit rauschendem Beifall empfangen, ergänzt Bundesdirektor Dr. Hahn den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht, indem er gegenüber mannigfachen Angriffen zunächst feststellte, daß der Bund mit Kleineisenzeug keineswegs handle. Der Bund ist kein Warenhaus. Im Gegenteil, wo eine Landwirtschaftskammer dem **Mittelstand** Konkurrenz macht, mißbilligen wir das. Was gestern auf der Generalversammlung des Bundes der Handwerker ausgeführt worden ist, haben wir hier seit zwanzig Jahren betont. (Lebhafte Zustimmung.) Wer führt den Kampf gegen die Warenhäuser? Wir! Wer nimmt keine Warenhaus-Annonce auf? Die „Deutsche Tageszeitung“! (Stürmischer Beifall.) Unsere Freunde zahlen die hohen Steuern, und der Warenhausinhaber hilft nicht dabei. Darum Abhängigmachung der Wanderlager von der Bedürfnisfrage! Wenn ich aber die Dinge überdenke, wundere ich mich stets, wie auch nur ein einziger Kleinkaufmann Herrn Rießer und seinen Rattenfängern aus Hameln folgen konnte! Also zurück zu uns, ihr Freunde aus dem bürgerlichen Mittelstand! (Beifall.) Die „Nationalzeitung“ vom 27. Januar sagt mir nach, ich habe irgendwo im Osten einen Zoll von 7,50 Mark für Futtergerste verlangt, weil ein echtes deutsches Schwein mit deutschem Futter gefüttert werden müsse. (Heiterkeit.) Davon leben unsere Gegner, daß sie glauben, das Publikum wisse nicht Bescheid. Darauf spekuliert ja auch der Bauernbund. In Süddeutschland sollen wir für das Futergetreide nicht genügend gesorgt haben, und in Hannover sagt man, wir stehen im Schlepptau der ostelbischen Großgrundbesitzer. (Zuruf: Gibt es ja garnicht!) Wieder ist unser **Bund um 5000 Personen gewachsen** (stürmischer Beifall), und wenn einmal eine **Reichstagsauflösung** kommen sollte, stehen wir gerüstet da. (Beifall.) Die sogenannte **Schwerindustrie** hat dem **Hansabund** den Laufpaß gegeben und kehrt zur alten Waffenbrüderschaft mit uns zurück. Sie hat allen Anlaß, zufrieden zu sein; schmelzen wir doch jetzt mehr Eisen aus, als England und Frankreich. (Hört, hört!) Leider sieht es bei der Verarbeitungsindustrie anders aus. Der Export wird schwieriger, weil jeds Land sich selbst eine Qualitätsindustrie verschafft. An diesen Schwierigkeiten sind wir unschuldig. Die von uns gestärkte Kaufkraft des In-

---

Wortes. Auf der Tagesordnung dieser Woche steht nämlich sowohl in der Stadtverordnetenversammlung, als auch im Kreistage des Kreises Danziger Höhe als einziger Beratungsgegenstand die Eingemeindung des Dorfes Saspe und des Badeortes Brösen nach Danzig. Hiermit wird zwar einem alten Wunsche unsrer Stadt entsprochen, leider hat die Angelegenheit aber einen stark metallischen Beigeschmack, indem nämlich 450 000 Mark Entschädigung dafür an den Kreis gezahlt werden sollen. Außerdem soll zwischen beiden Kontrahenten ein für Danzig nicht gerade vorteilhaftes Abkommen wegen elektrischer Stromlieferung für Brösen, Saspe, Schellmühl und Enklave-Oliva durch die dem Kreise gehörige Überlandzentrale Straschin-Prangschin geschlossen werden. Natürlich stellen auch Saspe und Brösen ihre Forderung nach Wasserleitung und Kanalisationsanschluß. Sachverständige meinen aber, daß die augenblicklichen großen Aufwendungen wieder herausgeschlagen werden können durch Erschließung einer städtischen Villenkolonie auf städtischem Gebiete, das sich längs des Ostseestrandes von Brösen bis Glettkau-Oliva hinzieht.

Zoppot, der alte Antagonist scheint schon mit einer Erhöhung unserer Steuerquoten zu rechnen, sonst hätte seine Stadtverordnetenversammlung in ihrer letzten Sitzung wahrscheinlich nicht die Erhöhung verschiedener kommunaler Abgaben, sowie die Erhöhung der Kur- und Badetaxen für den kommenden Sommer beschlossen! — Man hat eben auch dort bei der Ausführung neuer Villenkolonien zu kostspielig kommunales Baugelände erschlossen. Die Anwendung der Gartenkunst im Städtebau, für welche Gartenbauvereine so lebhaft agitieren, scheint sich doch für kleinere Städte immer noch als ein schwer zu erkaufender Luxus zu erweisen. Wenn bei Neugründungen und Stadterweiterungen mit Nachdruck auf Gewinnung entsprechenden Geländes für Schmuckanlagen hingewirkt wird, so sollten derartige Bestrebungen im Interesse der Steuerzahler mit Maß und Ziel vertreten werden. Was in dieser Beziehung z. B. auf der Dresdener Hygiene-Ausstellung gezeigt wurde, kann nicht für jede Provinzialstadt maßgebend sein, ebenso wenig, wenn wohlhabende Städte, wie Bremen, Hamburg schon in älterer Zeit große Teile ihrer Wallgelände zu schönen Anlagen umgestalteten, oder wenn letztere Stadt von 1901—1911 über acht Millionen Mark für neue Parks aufwandte. In Danzig findet man sich, dank seiner herrlichen Lage und Umgebung, garnicht niedergestimmt durch die Ausführungen des hiesigen „Gartenbauvereins“, Königsberg habe uns in der Gartenkunst überholt, selbst Posen habe 4—5 mal soviel Anlagen, als unsere Stadt aufzuweisen.

Freudig begrüßt wurde es von den Interessenten unserer Holzindustrie, daß die Tarifverhandlungen im Holzarbeitergewerbe zum glücklichen Abschluß gelangten. Die Regelung der Arbeitszeit schreibt für Danzig von 1916 ab: 54 (gegen 55 Thorn) Stunden pro Woche vor, von 1920 ab 53 Stunden (gegen 54 Thorn). Für jede Stunde Arbeitszeitverkürzung wird der Stundenlohn um einen Pfg. erhöht, außerdem an sich vom 1. März jedes Jahres an um je zwei Pfg. gesteigert.

Nachtragen möchte ich noch das schon einige Wochen zurückliegende Ableben der 98 Jahre alt gewordenen Marquise Rosalie Boleslawa de Fontelive Vergue, geb. Gräfin Potocki, in Zoppot. Als Verwandte der Gräfin Vetsera war sie nach dem tragischen Tode des Kronprinzen Rudolf als Hofdame bei der Kaiserin Elisabeth in Ungnade gefallen und deshalb als Witwe, nach Zoppot ausgewandert, wo ihr einziger Sohn als französischer Sprachlehrer und „Vergnügungsvorsteher“ der Badedirektion wirkte. Da die Güter ihres Gatten durch die mehrfachen politischen Umwandlungen in Frankreich verloren gegangen waren, war sie auf den Bezug einer Apanage angewiesen, den ihr Kaiser Franz Joseph aus seiner Privatschatulle in hochherziger Weise zur Verfügung stellte. H. c. Z.

landsmarktes kommt der Qualitätsindustrie zugute. Der zuzurufen sei: Verbündet euch mit uns zum Zwecke des ausreichenden Zollschutzes! (Beifall.) Nun zu den Banken! Diese nehmen auf die inländische Entwickelung nicht genügend Rücksicht. Der heimischen Produktion fehlt vielfach das nötige Kapital. Unser Geld dem Inlande! (Beifall.) Nicht der Export, sondern der **heimische** Güteraustausch ist die Säule des Staatslebens. (Lebhafter Beifall.) Erst Heimatpolitik, dann Weltpolitik! Die Sorge der Engländer vor unserer Entwickelung ist begründet, denn wir überwinden jede Krisis leichter. Seien wir auf der Hut, denn der Caprivismus erhebt von neuem sein Haupt. Der Hansabund ist ja nichts als der Versuch neuer Caprivi-Politik unter großkapitalistischer und jüdischer Führung. Einst aber war der Kampf gegen diese Politik leichter. Unter Caprivi wußte jeder, woran er ist. Und jetzt? Viel schöne Worte! Die Rede des Kanzlers im Landwirtschaftsrat war ein Muster feiner Stilistik, aber kein klares Bekenntnis. Möge der Kanzler doch klar und deutlich sagen, was er will! (Sehr richtig!) Wir sehen auf den Faden und weniger auf die Worte und richten uns von heute auf die Verteidigung ein. Noch tiefer betrübt uns das Verhalten des Kanzlers und seines Vertreters gegen die **Sozialdemokratie.** Das scheint doch, als wolle die Reichsleitung schiedlich-friedlich mit der Sozialdemokratie zusammengehen. Was würde Bismarck zu einem solchen Staatssekretär sagen? (Stürmischer Beifall.) Er würde sagen: Der alte Kaiser verband die Sozialreform mit dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Diesen Kampf führen wir weiter, unentwegt und unentmutigt. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben ihn aus eigener Kraft zu führen, aber wir tun es für das Vaterland! Diese Aufklärungsarbeit kostet Geld, und darum empfehle ich die vorhin begründete Resolution, die auf die kleinen Besitzer gebührende Rücksicht nimmt. Halten wir auch fürder treu zusammen! **Der Große arbeite mit dem Kleinen,** und der Kleine weiche nicht von der Seite des Großen. Ich bitte Sie, nehmen Sie die Entschließung an (anhaltendes Händeklatschen), und da ich keinen Widerspruch höre, stelle ich die **Annahme der Resolution** fest. (Stürmische Bravorufe.) Die Erhöhung tritt aber erst im kommenden Jahre inkraft. (Zuruf: Nachzahlen!) Säumen wir also nicht, die entsprechende Summe in diesem Jahre freiwillig nachzuzahlen. — Ein Wort zur **inneren Kolonisation.** Hier ist der Name Wangenheim ein Programm. (Beifall.) Wir haben hier treu unsere Pflicht getan. Wir sind aber auch bereit, zum Angriff überzugehen. Wenn der Hansabund von ungerechter Besteuerung spricht, so frage ich, wer zahlt denn die meisten Steuern? Das ist die Landbevölkerung und die kleinen Städte. Berlin zahlt im Verhältnis weniger, als manche kleine überlastete Gemeinde, namentlich in den Industrierevieren. Die Großstädte haben ein Steuerprivileg, das mobile Kapital steht sich besser, als der festgenagelte Besitz. Deshalb eine **gerechte Steuerpolitik,** die auch das Großkapital heranzieht! Wir wollen mit den **nationalen Arbeitern** uns verbinden, ihre berechtigten Wünsche erfüllen, wenn sie in Königstreue und mit Rücksicht auf die berechtigten Interessen der Arbeitgeber mit uns zusammenarbeiten. Wir wollen auch den **Mittelstand** schützen gegen den Hansabund. Die Lage Deutschlands ist nicht leichter geworden. Wir werden einst einen Krieg mit zwei Fronten zu führen haben, da sich Rußland von uns abgewendet hat. In diesem Ernst kann uns nur die eigene Kraft helfen. Wir geben dem Kaiser, was des Kaisers ist, ohne zu feilschen. Wir müssen unsere Rüstung vervollkommnen, um unser deutsches Volk zu erhalten. Nehmen Sie daher unsere Resolution an, und stimmen Sie mit mir ein in den Klang: „Deutschland, Deutschland über alles“! (Brausend erklingt das bekannte Kampflied.)

Das Sachreferat.

Als nächster Redner betritt, mit stürmischem Beifall empfangen, Kammerherr v. Oldenburg-Januschau die Rednertribüne. Es dauert eine Zeit, bis er beginnen kann: In dieser sehr unerfreulichen Zeit ist nur ein Lichtblick: die Aussicht auf Wiederherstellung der allgemeinen Dienstpflicht, denn durch sie sind Deutschland und Preußen groß geworden. Wir sind nicht die letzten, die bereit sind, die Mittel aufzubringen, wie wir seinerzeit bereit waren, das Vaterland herauszureißen aus seiner Misere bei der Reichsfinanzreform. Inbezug auf die Ausdehnung der Erbschaftssteuer in den einzelnen Bundesstaaten hätte ich mit mir reden lassen, aber nicht über die Ausdehnung auf das Reich. Wer dem deutschen Reichstage die Erbschaftssteuer in die Hand gibt, der macht damit den Anfang der Expropriation der Vermögen. Das Großkapital wird sich ins Ausland flüchten und sich vor der Steuer drücken. Wenn im Reiche eine direkte Steuer eingeführt werden soll, dann halte ich persönlich die **Reichsvermögenssteuer** für viel ersprießlicher, weil dann die einzelnen Staaten, die im Bundesrat vertreten sind, ein Interesse haben, daß die Steuerquellen der Einzelstaaten nicht zu sehr angespannt werden. Bedauern würde ich aber, wenn der Reichskanzler sich darauf einlassen wollte, daß jetzt, wo der Geldbedarf im Reiche aufgebracht werden soll und die Erbschaftssteuer ausgetauscht werden sollte gegen die Stempelabgabe, gleichzeitig der Reichstag den Landtagen vorschreiben wollte, in welcher Form sie die direkte Steuern erheben sollen. Das wäre ein tiefbedauerlicher Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten. Mit demselben Recht könnte der Reichstag den Einzellandtagen die Befugnis geben, zu entscheiden, welches Wahlrecht sie einführen sollen (sehr richtig!). Damit wäre der Weg begangen, den Liberalismus und Sozialdemokratie als rosig betrachten, das Königreich Preußen über den Umweg des Reiches zu ruinieren. Das **preußische Wahlrecht** ist von eminenter Bedeutung, nicht nur für Preußen allein, sondern für ganz Deutschland. Als ich im Reichstage saß, gehörte ich zu den ersten, die auf die Gefahr aufmerksam machten, die darin liegt, daß die kleinen deutschen Staaten ihr Wahlrecht radikalisieren, in der Idee: Wir können uns schon niedlich machen bei den Massen, das große Preußen muß uns schützen, wenn es hart auf hart kommt. Wie soll sich denn Preußen wehren, wenn immer gesagt wird: dieser oder jener Staat führt das allgemeine Wahlrecht ein, nur das niederträchtige, rückständige Preußen ist nicht dazu zu bekommen. Bebel sagte: der Kampf ums Dasein wird sich in Preußen abspielen; wir haben also das eminenteste Interesse daran, daß die Machtfülle des Königs von Preußen nicht geschmälert wird. Ein ideales Wahlrecht gibt es überhaupt nicht. Bismarck hat dem preußischen Wahlrecht keinen guten Dienst erwiesen, als er es das elendeste aller Wahlsysteme nannte. (Sehr richtig!) Wir können ja heute leider nicht nachprüfen, welchen Ausspruch Bismarck über das Reichstagswahlrecht fallen ließe, wenn er die 110 sozialdemokratischen Abgeordneten dort sitzen sähe. (Sehr richtig!) Es war ein liberaler Minister Dernburg, von dem ich einst selbst das Wort hörte: „Das preußische Wahlrecht ist das Oberhaus für das Reich“. (sehr gut!) Man sagt, es berücksichtige nicht genügend die Unterschiede von Stadt und Land. Das ist mir ganz gleichgiltig, solange die Städte mit dem allgemeinen Wahlrecht Sozialdemokraten wählen. Wenn der Liberalismus glaubt, ein anderes Wahlrecht verdient zu haben, dann mag er erst die Taten aufzählen, die er fürs Vaterland geleistet hat. Das preußische Abgeordnetenhaus hat jahrelang in der Konfliktszeit versagt, als die Liberalen die Mehrheit besaßen und die Konservativen in einer Droschke Platz hatten. Wenn jetzt die Liberalen ein anderes Wahlrecht fordern, so mögen sie bedenken, daß das Wahlrecht dasselbe geblieben ist, nur die Wähler sind anders geworden. Mögen sie dafür sorgen, daß ihre liberalen unpraktischen Ideen revidiert werden, damit sie wieder Wähler finden, die sie in das Abgeordnetenhaus hineinwählen. Solange sich das preußische Volk auf sich selbst besonnen hat, darf das preußische Abgeordnetenhaus für sich in Anspruch nehmen, daß, es, obwohl es lediglich nach einem Vermögenszensus gewählt ist, die Armen immer mitentlastet hat. **Fünf Prozent aller Preußen zahlen gegen 72 Proz. der gesamten Steuern.** (Hört! hört!) Das Abgeordnetenhaus hat es erreicht, daß die Finanzen gesundeten, daß die Eisenbahnen verstaatlicht wurden, Kunst und Wissenschaft die Mittel erhielten, deren sie zu ihrem Aufblühen bedurften. Das alles hat in besserer Rede ein anderer schon einmal auseinandergesetzt, um dann zu schließen: . . . also muß es abgeändert werden. (Große Heiterkeit.) Der Liberalismus schiebt immer mehr den Parlamentarismus in den Vordergrund. Man muß es erleben, daß der Liberalismus geradezu die Fürsten und Regierungen auffordert, gegen die Verfassung dem Volke eine andere Verfassung aufzuoktroieren, weil ihm das so paßt, um die Früchte zu pflücken, die ihm der gesunde Menschenverstand bisher versagt hat. Es ist übrigens nicht so leicht, ein neues Wahlrecht herzustellen. Ändern ist leicht, aber es fragt sich, ob das neue besser ist als das alte. Früher hatte die Regierung ein Programm und das bestätigte sie. Jetzt ist das anders. Den Fall des Sozialistengesetzes bedauere ich auf das tiefste. Ich bin ein zu moderner Mensch, um mich darin zu finden, daß ein Blatt so niederträchtige Äußerungen über den Kaiser bringt, wie sie sich der „Vorwärts“ in der letzten Zeit geleistet hat. Ich kann es nicht verstehen, daß die bürgerliche Gesellschaft, ohne mit der Wimper zu zucken, es mit ansieht, wie ein großer Teil unseres Volkes systematisch verhetzt und verdorben wird. Wenn man das sagt, dann gilt man freilich als Rückschrittler — und das ist doch ein milder Ausdruck. (Heiterkeit.) Die einzigen, die mir imponieren, das sind die Engländer, die auf dem richtigen Wege sind, sich die Zuhälter vom Halse zu schaffen. (Stürmische Zustimmung.) Wenn Sie das aber bei uns versuchen wollten, dann bekommen Sie, wie sich das ja jetzt beim Streikpostenstehen herausgestellt hat, eine ganz geringe Minderheit, das ist ein **Produkt der Furcht vor der öffentlichen Meinung,** und Furcht ist noch niemals ein guter Ratgeber gewesen. Ich gebe also der Hoffnung Ausdruck, daß das preußische Wahlrecht gelassen wird wie es ist. Vor sechs Jahren ist von einer Änderung noch nicht die Rede gewesen. Unter den vielen falschen Schritten des Fürsten Bülow in seiner letzten Amtszeit hat er auch den getan, daß er das preußische Wahlrecht mit in die Pfanne schmiß, um sich dadurch eine Majorität mit den Liberalen im Reiche zu verschaffen. Dadurch ist die Sache in Fluß gekommen und in der feierlichen Form einer Thronrede, und da blieb der Regierung nichts anderes übrig, als ihr Versprechen einzulösen. Das hat sie getan, sie hat eine Vorlage eingebracht, welche die öffentliche Wahl aufrechterhielt, aber die direkte Wahl einführte. Als es aber zum finish kam, konnte sich das Abgeordnetenhaus über einen Paragraphen nicht verständigen und die Sache nahm ein unrühmliches Ende. Die Regierung hat also ihr Versprechen eingelöst. Ich würde mich darüber freuen, wenn ich nicht wüßte, daß heutzutage Gesetze gemacht werden, nicht weil sie gut sind, sondern weil man glaubt, damit der Linken einen Gefallen zu erweisen. Die Änderung einer Verfassung, in welchem Lande es sein mag, ist ein sehr ernster Versuch, vor dem man sich hüten muß. (Sehr richtig!) Ich will hoffen, daß das preußische und deutsche Volk sich bewußt sind, wo seine Aufgaben und seine Stellung liegen, nicht im Kokettieren mit dem Liberalismus, sondern in der Stärkung der Autorität im Innern, um dem deutschen Volke das Ansehen dem Auslande gegenüber zu erhalten, zu welchem die Großmachtstellung unseres Reiches unser Vaterland berechtigt. Das möge für die Zukunft des deutschen Volkes Ruhm und Ehre sein. (Anhalt. großer Beifall und Händeklatschen.)

Die Aussprache.

Abg. Ökonomierat Weilnböck-Stadtsteinach, der stellvertr. Vorsitzer des Bundes für Bayern, überbringt die Grüße der bayerischen Mitglieder, deren treues Festhalten an der Bundessache er betont. Wir halten im Süden die Grenzwacht des Bundes. Wir beklagen die zollpolitischen Maßnahmen des Reichskanzlers, billigen aber im Süden die Heeresforderungen genau wie Sie im Norden. (Beifall.)

Landtagsabgeordneter Ahrens-Klein-Flöthe: Wir wollen keine Radikalisierung des preußischen Wahlrechts. Das Reich stützt sich vorwiegend auf ein starkes Preußen, und so richtet sich der Ansturm der Demokratie vorwiegend gegen Preußen. Dabei hat doch das preußische Abgeordnetenhaus stets seine Pflicht getan, wie unlängst erst noch Minister von Dallwitz hervorgehoben hat. Unsozialer Sinn ist diesem Parlament fern. Das preußische Wahlrecht paßt vorzüglich auch in die Gegenwart hinein. Auch die Wahlkreiseinteilung ist beizubehalten, denn sie ist das historisch Gewordene. (Beifall.)

Landwirt Lind-Niederissigheim: Die Fleischnothetze übersieht ganz, daß der Landwirt die Verkaufspreise niemals selbst bestimmen kann. Er muß stets fragen: Abraham, Moses, Jakob, was gibst du mir? (Heiterkeit.) Auch hohe Viehpreise können nicht die Wunden heilen, die die Maul- und Klauenseuche geschlagen hat. Es geschieht alles, um unser Volk mit einheimischem Fleisch zu versorgen. (Beifall.)

Die Antwort des Kaisers.

Während sich die Versammlung erhebt, verliest Vorsitzer Frhr. v. Wangenheim folgendes **allerhöchstes Telegramm:**

„Bund der Landwirte, Berlin, Zirkus Busch. Ich danke der Generalversammlung des Bundes der Landwirte bestens für die Huldigung zu Meinem bevorstehenden Regierungsjubiläum. **Mit besonderer Freude** habe Ich die Versicherung entgegengenommen, daß der **alte Geist der Treue und Opferwilligkeit** auch die heutige Generation der Landwirte beherrscht. **Möge er die Landwirtschaft stark und kräftig machen,** die ihr gestellten **großen vaterländischen Aufgaben** zu Nutz und Frommen des gesamten deutschen Volkes **zu erfüllen.** Gott der Herr aber segne allezeit die deutsche Landwirtschaft und ihre treuen Arbeiter. Wilhelm I. R.“

(Stürmischer Beifall. Die Versammlung dankt durch ein dreifaches Hoch auf den Kaiser.)

Nach Verlesung von Glückwunschtelegrammen wird die Versammlung kurz vor 4 Uhr geschlossen.

Unterricht.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. — Diese Lehrschriften, deren erstere soeben den 20. Jahrgang antritt, machen sich zur Aufgabe, das Studium der fremden Sprachen, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiterzuführen. Die dem Urtext nebenan gestellte genaue Übersetzung führt dem Leser in beiden Sprachen den richtig gewählten Ausdruck vor, wodurch der Wortschatz vermehrt und die Genauigkeit in der Wiedergabe des Sinnes erlernt werden kann. Jede Nummer enthält neben einer durchlaufenden größern Erzählung mannigfaltigen Lese- und Lehrstoff, Gespräche, kaufmännische Briefe, Übersetzungsaufgaben, sowie eine besondere Rubrik für Brief-, Postkarten- und Zeitungsaustausch. Wer sich mit Sprachstudium befaßt, dem seien diese überall gut eingeführten und bekannten Zeitschriften aufs wärmste empfohlen. Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Zeitschriften- und Bücherschau.

Politische Jahresübersicht für 1912. Von Gottlob Egelhaaf. Geheftet 2,25 Mk., in Leinen geb. 3 Mk. Carl Krabbe, Verlag Erich Gußmann in Stuttgart. — Wer hat nicht schon die Schwierigkeit empfunden, die es kostet, über die allerjüngste Geschichte, über das, was vor etlichen Monaten geschehen ist, einen Überblick zu gewinnen! Die Zeitungen hat man weggeworfen, und selbst wenn man sie aufbewahrt hätte — welche Mühe, aus dem Meer von Druckerschwärze das wichtigste und aus dem Wust widersprechender Nachrichten, Meldungen und Behauptungen das Richtige herauszufinden! Es ist deshalb ein außerordentlich glücklicher Gedanke, den der bekannte Stuttgarter Historiker in seinem politischen Jahrbuch verfolgt. Die Darstellung ist gerade so ausführlich und so knapp, als man sie zur Orientierung braucht; wer genaueres sucht, kann Spezialstudien doch nicht entbehren. Strenge Sachlichkeit der Darstellung versteht sich bei dem Verfasser von selbst. Nicht nur Politiker und Zeitungsmenschen brauchen das Jahrbuch notwendig, sondern überhaupt jeder am öffentlichen Leben interessierte Mensch. — Der vorliegende fünfte Jahrgang ist besonders auch dadurch wertvoll, daß er auch eine zusammenhängende Schilderung der Ereignisse auf dem Balkan im Jahre 1912 bietet.

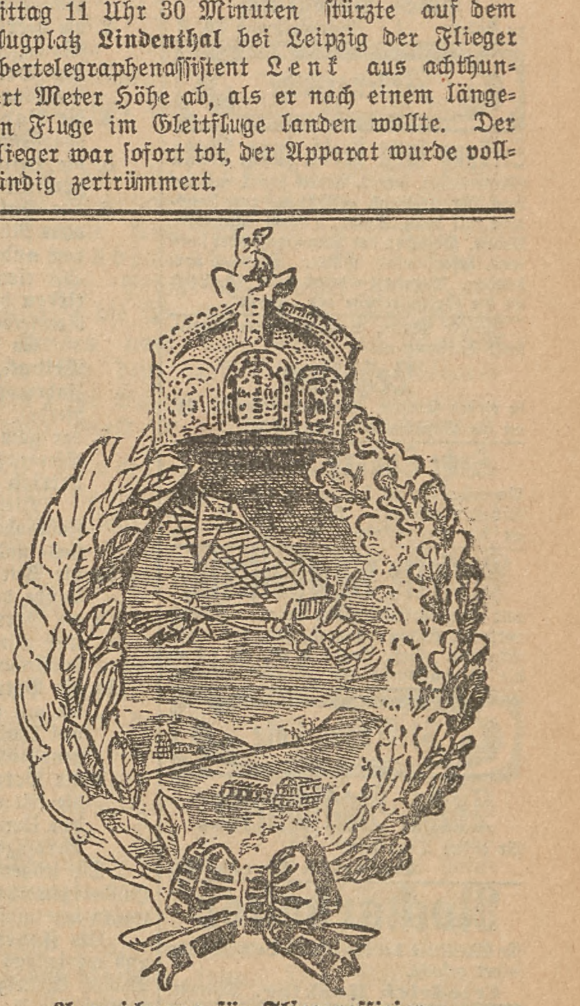
Die deutsche Zentralstelle zur Förderung der Volks- und Jugendlektüre (Abteilung des Zentral-Ausschusses für innere Mission, Schriftleitung Geheimrat Professor D. Dr. Seeberg) veröffentlicht soeben einen Wegweiser durch die Geschenkliteratur zur Konfirmation. Derselbe umfaßt 4 Seiten und bringt 200 Titel von Büchern aus allen Lebensgebieten. Gleichzeitig veröffentlicht die Zentralstelle ein Verzeichnis vaterländischer Gedenkbücher im Umfange von 8 Seiten, das zirka 100 der besten Bücher aus dem Gebiete der vaterländischen Literatur nennt. Allen, die der konfirmierten Jugend ein schönes, inhaltsreiches Geschenk machen wollen, wird durch dieses Literaturverzeichnis gedient sein. Die Verzeichnisse sind durch die Zentralstelle, Berlin-Lichterfelde 3, Altensteinstr. 51, und im Buchhandel durch H. G. Wallmann-Leipzig zu beziehen. Ein Exemplar kostet 5 und 10 Pfg. bei größeren Bestellungen tritt eine Preisermäßigung ein.

Gemeinnütziges.

Die Behandlung echter Teppiche ist im Orient, der Heimat der Teppiche, eine andere wie bei uns. Die Wochenschrift „Fürs Haus“ berichtet darüber in ihrer neuesten Nummer, daß die Orientalen ihre Teppiche niemals klopfen, weil das Klopfen auf der rechten Seite die Wolle wegnimmt und auf der verkehrten Seite die handgeschlungenen Knoten zerreißt. Im Orient reinigt man die Teppiche durch Abwischen mit einem feuchtem, nicht zu nassen Tuch, was den echten Farben nicht schadet. Auf dem Balkan begnügt man sich damit, die Teppiche einmal im Jahre mit Schnee abzureiben oder einige Stunden im Schnee zu vergraben. Für uns würde ein tägliches gründliches Abreiben der Teppiche mit einem feuchten, gut ausgewrungenen Lappen in Verbindung mit öfterem Zusammenfalten, um den Staub hervorzufegen, völlig genügen. Der Lappen muß häufig in reinem, entweder kalten oder doch nur mäßig lauen Wasser ausgespült werden. Man benutze also keine Teppichkehrmaschine oder Rohrklopfer mehr; wenn man ein übriges tun will, kann man die Teppiche noch einmal im Jahre, etwa vor der Sommerreise, auf beiden Seiten durch einen Vakuumreiniger tüchtig abblasen lassen. Bei der hier geschilderten Behandlung wird der Teppich nicht nur erhalten bleiben, sondern mit den Jahren immer schöner werden. — Ein Bezug auf die Wochenschrift „Fürs Haus“ mit ihrem reichhaltigen Modenteil, ihrem vielseitigen, belehrenden und unterhaltenden Inhalt sei allen Hausfrauen bestens empfohlen. In der nächsten Nummer beginnt die Veröffentlichung eines neuen spannenden Originalromans: „Die Intrigantin“ von M. Herzberg. Jede Buchhandlung oder Postanstalt nimmt Bestellungen entgegen. Preis vierteljährlich 1,60 Mk., mit Schnittmusterbogen 2,20 Mk.

Luftschiffahrt.

Todessturz eines Fliegers. Sonnabend vormittag 11 Uhr 30 Minuten stürzte auf dem Flugplatz **Lindenthal** bei Leipzig der Flieger Obertelegraphenassistent Lenk aus achthundert Meter Höhe ab, als er nach einem längeren Fluge im Gleitfluge landen wollte. Der Flieger war sofort tot, der Apparat wurde vollständig zertrümmert.



Auszeichnung für Fliegeroffiziere.

Der Kaiser hat bekanntlich für diejenigen Fliegeroffiziere, die das Feldpilotenexamen bestanden und eine militärische Prüfung auf einer der Fliegerstationen mit Erfolg erfüllt haben, ein besonderes Abzeichen gestiftet. Es besteht in einem silbernen Medaillon mit einem Flugzeug in der Mitte, das von einem Lorbeerkranz umgeben und von der Kaiserkrone gekrönt ist. Dieses Fliegerabzeichen wird nach Art der Flügeladjutantenabzeichen auf der linken Brust beim Waffenrock, Überrock und Litewka getragen.

Gedankensplitter.

Soll etwas gelingen, so bedarf es bei allem Nachdenken noch eines sicheren Taktes, welcher nur durch frühe Übung und Angewöhnung gewonnen wird. Fichte.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 19. Februar 1913.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße). Abends 6½ Uhr: Passionsandacht. Pastor Wohlgemuth.

Reformierte Kirche. Abends 6 Uhr: Zweite Passionsandacht. Pfarrer Arndt.

Evangel. Gemeinde Rudak-Stewken. Abends 6 Uhr: Dritte Passionsandacht. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Nachm. 5 Uhr in Neubruch: Dritte Passionsandacht. Pfarrer Basedow.

Donnerstag den 20. Februar 1913.

Neustädtische evangel. Kirche. Abends 6 Uhr: Passionsandacht. Superintendent Waubke.

Fieberkranke haben ein starkes Bedürfnis nach flüssiger Nahrung. „Kufeke“ in Wasser gekocht und mit geringem Zusatz von Salz, ist in solchen Fällen mit Vorteil zu reichen, da es durstlindernd wirkt, dem durch das Fieber geschwächten Körper aber zugleich wichtige Nährstoffe zuführt, die zur Aufrechterhalung der Kräfte dienen.

Königl. evangel.
Präparanden-Anstalt.

Aufnahmeprüfung am 3. und 4. April, morgens 8 Uhr. Der Anmeldung sind beizufügen:

Geburtsschein, Wiederimpfungsschein, ärztliche Bescheinigung und Schulentlassungszeugnis.

Der Vorsteher.

Offizierfamilie sucht einige

Knaben oder Mädchen

als Teilnehmer am Privatunterricht für das Pensum der untersten Vorschulklasse. Beginn Mitte September. Adressen bitte zwecks persönlicher Rücksprache bis 1. März unter **K. 1913** in der Geschäftsstelle der „Presse“ niederzulegen.

Guten Mittagstisch

zu haben Bäckerstraße 39, 2.

Stellengesuche

Stellung sucht strebs. jung. Mann

(Materialist), der k. Arbeit scheut, mit der Buchführ. vertraut, gestützt auf gute Zeugnisse mit besch. Anspr., durch schriftliche Arbeit, Besuchen der Kundschaft oder sonst was, sofort oder später. Kaution vorhanden. Angebote erbeten unter **P. 200** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Mann, Sohn achtbarer Eltern, sucht Stellung als

Lehrling

in einem Kontor. Angebote unter **L. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche Stellung als Stütze,

bin evangel., im Kochen u. allen häusl. Arbeiten erfahren. Ang. u. **S. S. 15** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Perfekte Buchhalterin,

mit allen vorkommenden Arbeiten gründl. vertraut, fleißig u. zuverl., sucht z. 1. April Stellung. Gefl. Anerb. u. **P. B. 17** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote

Tücht. Rockschneider

für ersten Tarif sucht

Heinrich Kreibich.

Rockarbeiter

für Werkstatt bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht.

Friedrich Hecktor, Breitestr.

Für meinen Schneidemühlenbetrieb mit Holzhandlung suche ich einen

Lehrling.

Lentz, Maurer- und Zimmermeister, Argenau.

Müllerlehrling,

Sohn achtbarer Eltern bei Vergütung v. sofort oder später gesucht.

Telke, Amthal bei Scharnau.

Laufburschen

verlangt Bäckerei Mellienstr. 123.

Arbeitsbursche

gesucht Strobandstr. 12, Laden.

Jüngere

Buchhalterin,

die stenographieren und Maschinenschreiben kann, per 1. 4. gesucht. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche sowie Zeugnisabschriften erbeten an

Nathan Leiser & Co.

Aeltere, erfahrene

Kassiererin

mit langjähriger Tätigkeit wird am 1. April gesucht.

B. Adam, Wechselkontor.

Suche von sogleich oder später bei hohem Gehalt eine tüchtige, erfahrene

Köchin,

direkt oder auch durch Vermittlung.

B. Kuttner, Wurstgeschäft, Schillerstr. 15

Saubere Aufwärterin sofort gesucht Araberstr. 8. 3.

Geld u. Hypotheken

Geld gibt ohne Bürgen, schnell, reell, kul. Ratenrückz. seit 1891 besteh. Firma **Schulz,** Berlin 30, Kreuzbergstraße 21. Rückporto.

17- und 20000 Mark

Hypothek gleich hinter Bankgeld auf zwei herrschaftlich eingerichtete Neubauten, Brombergerstraße gelegen, gesucht. Näheres

Paul Dietrich, Thorn, Seglerstraße 6.

6–8000 Mark

auf Zwischenhypothek vom 1. 4. 13 ges. Gefl. Angebote unter **R. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Versch. gebrauchte Möbel:

elegante Nußbaumkleider- und Wäscheschränke, Nußbaum-Büfett, Damen- und Diplomatenschreibtische, Bücherschränke, Schreibsessel, Ausziehtische, Sofatische, (Salongarnitur, 1 Sofa, 2 Sessel, 6 kl. Polsterstühle, 1 Tisch) großer Posten Stühle, darunter für Restaurations- und Vereinszwecke, Spiegel, Waschtische mit Marmorplatten, Nachttische, Klavierstuhl, Küchenschrank, Bettstelle mit Matratzen u. a. m. zu verkaufen **Bachestr. 16.**

Bekanntmachung.

Am 1. Januar d. Js. ist das 3. Buch der Reichsversicherungsordnung betreffend die **Unfallversicherung** inkraft getreten.

Versicherungspflichtig sind alle Arbeiter und die Betriebsbeamten mit einem Jahresarbeitsverdienst bis 5000 Mk. — früher 3000 Mk.

In der Gewerbeunfallversicherung kommen folgende hier bestehende Betriebe inbetracht,

die auch bisher versicherungspflichtig waren:

Fabriken, — Baubetriebe aller Art, — Brauereien, — Schornsteinfeger-, Fensterputzer-, Fleischergewerbe, — Eisenbahnen (nicht staatliche), — Betriebe der Post- und Telegraphen-Verwaltung, — Binnenschiffahrts-, Flößerei-, Fährbetriebe, — Fuhrwerks- und Speditionsbetriebe, gewerbsmäßige Speicher-, Lagerei- und Kellereibetriebe, größere Betriebe zur Beförderung von Personen und Gütern.

Neu sind der Versicherungspflicht unterstellt:

1. Die **Apotheken** (ohne Rücksicht auf Art und Umfang) der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie in Berlin,
2. die **Gerbereibetriebe** der Lederindustrie-Berufsgenossenschaft in Mainz,
3. das **Dekorateurgewerbe** (Anbringen von Bildern, Gardinen, Vorhängen usw.) der Baugewerks-Berufsgenossenschaft in Berlin,
4. die **Badeanstaltsbetriebe** der Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft in Mannheim,
5. die Betriebe der **Binnenfischerei,** der **Fischzucht** und der **Eisgewinnung** der Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft in Bromberg,
6. das **Halten von Fahrzeugen** auf Binnengewässern und zwar ohne Rücksicht auf die verwendete Triebkraft, sowie das **Halten von anderen als Wasserfahrzeugen,** wenn sie durch **elementare** oder **tierische** Kraft bewegt werden, ferner das **Halten von Reittieren** bei der Versicherungsgenossenschaft der Privatfahrzeug- und Reittierbesitzer in Berlin.

   Es sind somit jetzt auch die Tätigkeiten im Interesse der zu **Privat-, Luxus-** oder **wissenschaftlichen** Zwecken verwendeten Fahrzeuge und Reittiere versichert (Automobile, Reit- und Kutschpferde).
7. der **gewerbsmäßige Fahrbetrieb,** d. h. das Einfahren fremder Pferde, sowie der **gewerbsmäßige Reittier- und Stallhaltungsbetrieb** der Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft in Berlin.

   Hierzu gehören namentlich die Betriebe von Reit-, Renn- und Fahrbahnen, von Reit- und Fahrschulen, außerdem die Pensionsstall- und Viehhaltungsbetriebe.

8a. die Betriebe zur **Beförderung von Personen** und **Gütern** zu Lande der Lagerei-Berufsgenossenschaft in Berlin,

b. die **Betriebe zur Beförderung von Personen und Gütern auf Binnengewässern** der Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft in Bromberg,

9a. die **Betriebe zur Behandlung und Handhabung der Ware,** die mit einem Engroshandelsunternehmen verbunden sind, das über den Umfang des Kleinbetriebes hinausgeht, der Lagerei-Berufsgenossenschaft in Berlin,

b. die **Betriebe zur Behandlung und Handhabung der Ware,** die mit einem Detailhandelsunternehmen verbunden sind, das über den Umfang des Kleinbetriebes hinausgeht, der Detailhandels-Berufsgenossenschaft in Charlottenburg.

Die frühere Bedingung, daß die Betriebe zu 8 und 9 mit einem Handelsgewerbe verbunden und die Inhaber im Handelsregister eingetragen sein mußten, ist jetzt fortgefallen.

Als **Fabriken** gelten Betriebe, in denen Sachen be- oder verarbeitet und wenigstens 10 Arbeiter beschäftigt oder Dampfkessel bezw. durch Wind, Wasser, Elektrizität oder Tiere bewegte Triebwerke regelmäßig benutzt werden.

Versicherungspflichtige sind auf dem Gebiete der Unfallversicherung kraft Gesetzes versichert, d. h. **sie haben gegen die Berufsgenossenschaft auch dann Anspruch auf Unterstützung, wenn der Arbeitgeber sie oder den Betrieb, in dem sie beschäftigt werden, nicht angemeldet hat, und Beiträge für sie nicht gezahlt hat.**

Wer mit einem Betriebe Mitglied einer Genossenschaft wird, hat dieses binnen einer Woche dem Versicherungsamt anzuzeigen. Ist die Anzeige versäumt, so kann das Versicherungsamt den Unternehmer durch Geldstrafen bis zu 100 Mk. anhalten, binnen einer gesetzten Frist Auskunft zu geben.

Thorn den 8. Februar 1913.

Das Versicherungsamt.

Zarten Teint über Nacht

erhält man durch

Creme Teras

Einmaliger Versuch, überraschender Erfolg! TausendeDankschreiben! Man verlange ausdrücklich Teras und weise Angebote von fremden Fabrikaten, die als ebensogut oder noch besser empfohlen werden, zurück.

Tube M. 1.—, groß M. 2.—
Creme Teras Seife M. 0.50

Max Schwarzlose Berlin.

Depots in Thorn:
Anders & Co., Gerberstr. 33/35, M. Baralkiewicz, Baderstr. 23,
Paul Weber, Culmerstr. 20,
J. M. Wendisch Nachf., Altstädt. Markt 33.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist billig, bequem, sparsam,

schont die Wäsche

Guter, weißer Kachelofen

billig zu verkaufen

Heiligegeiststr. 16.

Ein zweisitziger

Schlitten

nebst Pelzdecke stehen billig zum Verkauf Brombergerstraße 60, 2, rechts.

Wohnhaus

in Thorn, in der besten Lage der Brombergerstraße, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Angebote unter **H. 15** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zinshaus

der Innenstadt bei 3–4000 Mk. Anzahlg. unter günstigen Bedingungen zu verk. Auch Vermittelung. Angebote u. **B. S. 33** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geschäftsgrundstück,

in guter Lage, neu und modern gebaut, mit hellem Keller und großem Hof ist wegen Krankheit des Besitzers günstig zu verkaufen. Anerbieten unter **J. 1300** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Mein zweites

Grundstück

an der Sprit- und Lindenstr.-Ecke, besteh. aus 2 Eckbauplätzen, Wohnhaus und Stallungen, will ich im Ganzen oder einzelne Parzellen sofort unter günstigen Kaufbedingungen verkaufen. 5 Minuten von der neuen Feldart.-Reg.-Kaserne gelegen. Große Zukunft.

Wilhelm Franke, Thorn-Mocker, Lindenstraße 58.

Büfett, Tisch, Stühle, alles Nußbaum, so gut wie neu, 2 Bettstellen ꝛc. umzugshalber billig zu verkaufen

Schuhmacherstr. 12, 3, rechts.

Durch die außerordentliche Erhöhung der Fabrikations- und Rohmaterialien-Preise von sämtlichen Werken und Syndikaten sehen wir uns veranlaßt, auch unsere Preise für

Baumaterialien aller Art

für dieses Jahr **zu erhöhen.**

Bei Bedarf bitten wir um Anfrage.

C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H. — **Gebrüder Pichert,** G. m. b. H.

Gustav Ackermann. — **Georg Dietrich,** Alexander Rittweger Nachfl.

Franz Zährer. — **M. Bartel.** — **Carl Kleemann.**

Baumaterialien- und Kohlen-Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung.

Seglerstr. 27. **M. Berlowitz** Seglerstr. 27.

Herren- und Knaben-Anzüge

in bester Ausführung und Qualität

auffallend billig.

Auf die Auslagen in meinen 4 Schaufenstern mache ich besonders aufmerksam.

Tattersall Thorn-Mocker,

Lindenstraße 45a, Telephon 438.

Den sportliebenden P. P. Herren und Damen diene zur gefälligen Kenntnis, daß Reitlehrer Herr **Kuhnert** (vom Reitlehr-Institut Wien) täglich zu allen Stunden

gründlichen, gediegenen Reit-Unterricht erteilt.

Gutes Material steht zu Ausritten zur Verfügung.

Auf Wunsch reitsportliche Arrangements jeder Art.

Pferde werden in Wartung, Pflege, Dressur und Redressur übernommen.

Erstklassige Reit- u. Wagenpferde, angerittene Remonten

stehen zum Verkauf.

Koulante Bedingungen. Koulante Bedingungen.

Mauerlatten,

4/4"—8/8", ca. 9 m D. L., hat abzugeben

L. Gasiorowski, Thorn.

Wohnungsangebote

Pt.-4-Zimmerwohnung,

der Neuzeit entsprechend, mit reichlichem Zubehör vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfragen bei

Staedtke, Talstraße 42, 1.

Wohnungen

von 3 Zimmern sof. zu vermieten

Lipinski, Schulstraße 16.

---

2 Zimmerwohnung

nebst Zubehör vom 1. 4. zu vermieten Graudenzerstr. 81.

In meinem Hause, Brombergerstr. 48, ist eine

herrsch. Wohnung

mit Garten, evtl. Pferdestall vom 1. April d. Js. zu vermieten.

A. Hecht.

Wohnung, 2. Etage,

6 Zimmer, Badeeinrichtung und Zubehör mit auch ohne Pferdestall sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen Mellienstr. 138, pt.

Gut möbl. Zimmer

nebst Kabinett sofort zu vermieten Strobandstraße 12, Laden

---

2 Wohnungen, je 2 Stuben, Küche und Zubehör vom 1. 4. zu verm. **Baderstr. 5, Laden.**

Gesunde und sonnige

3- od. 6-Zimmerwohnungen

mit wunderbarer Aussicht nach dem Wäldchen und Weichselthal, versehen mit allen mod. Einrichtungen, Loggia, Hinterbalkon, Gas u. elektr. Beleuchtung, Badeeinrichtung und allem Zubehör, eventl. auch mit Pferdeställen und Burschengelaß zu vermieten vom 1. 4. oder später

Neubau Brombergerstr. 108.

Trockene, geräumige

Kellerwohnung

zum 1. April zu verm. Talstr. 24, 2. Das. gebr. Badeeinrichtung zu verkaufen

---

Wohnung,

5 Zimmer mit großem Balkon (nach Garten gelegen) und allem Zubehör per 1. 4. 13 zu vermieten, eventl. auch mit Pferdestallungen.

A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12.

Wohnungen,

2, 3 u. 4 Zimmer, Entree, Balkon, Gas Bad sofort zu vermieten

Jablonski, Bergstraße 22a.

Herrschaftl. Wohnung,

3 Zimmer, Küche, Nebengelaß, Balkon, auch Stallung zu vermieten.

Gut Schönwalde, Nähe Fort Scharnhorst.

Daselbst sind auch 5 Arbeiterwohnungen zu vermieten.

2-Zimmerwohnung, 1 Tr., Gas und Zubehör von sofort oder später zu vermieten

Culmer Chaussee 118.

Wohnung.

Schöne, kleine Wohnung nebst Küche u. Zubehör, Wasserl. usw. billig von sofort zu vermieten **Culmer Chaussee 95.**

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Artur Abel,** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr., zu richten.

Mellienstr. 3, 7 Zimmer,	2200	sof.
Mellienstr. 80, 1, 6 Zimmer,	1200	sof.
Culmerstr. 12, 2, 6 Zimmer,	1200	
Albrechtstr. 6, hochp., 5 Zim.,	1100	1. 4.
Brombergerstr. 60, 1 5 Zim.,	110.	1. 4.
Brombergerstr. 60, 2, 5 Zim.,	950	1. 4.
Breitestr. 31, 2 4 Zimmer,	800	
Waldstraße 31a, 4 Zimmer,	750	1. 4.
Mellienstr. 101, 2, 4 Zimmer,	700	
Brombergerstr. 60, 3, 5 Zim.,	700	sof.
Araberstr. 8. 1, 4 Zimmer,	700	1. 4.
Mellienstr. 101, 2, 4 Zimmer,	700	sof.
Albrechtstr 2, 3, 4 Zimmer,	700	1. 4.
Jakobstr. 13, 4 Zim., Zubeh.,	650	
Schulstr 22, 1. Et., 3 Zimmer mit Zubehör, Stall u. Remise,	600	sof.
Brombergerstr. 16, 5 Zimmer,	600	
Graudenzerstr. 84, 2, 5 Zim., Zubehör,	575	1. 1.
Hohestraße 1, 3 Zimmer,	570	sof.
Kloßmannstr. 23, 1, 4 Zim.,	550	sof.
Mellienstr. 126, 3, 5 Zimmer,	550	
Baderstr. 8, Speicher, Remise, Hofraum, Pferdestall, zu erfragen Brückenstr. 5,	500	sof.
Culmer Chaussee 120, pt., 2 Läden und 2 Zimmer,	500	1. 4.
Hofstr. 3, 2, 4 Zimmer,	480	sof.
Schulstr. 20, 1, 3 Zimmer,	460	sof.
Mellienstr. 127, 1, 4 Zimmer,	450	sof.
Hofstraße 11, 2, 3 Zimmer,	400	
Culmer Chaussee 120, 1, 3 Zimmer,	400	ss. o. 1. 4.
Mellienstr. 123, 1, 3 Zimmer,	400	
Leibitscherstr. 35, 1, 3 Zimmer,	216	sof.
Leibitscherstr. 35, pt., 2 Zim.,	192	sof.
Mellienstr. 72. 5 Zimmer,		sof.
Friedrichstr. 10 12, 6 Zimmer,		sof.
Schulstr. 20. 2, 3 Zim. u. Balkon,		sof.
Schulstr. 22, möbl. Wohnung, Schlafzim., Bad, Burschenstube, evtl. Stall und Remise,		15.2.
Schulstr. 23, 1, 3 Zim., Badest., Stall, Remise. Näheres „Thorner Hof“.		

Wohnung, 2 Stuben und Küche v. 1. 4. u. 1 Stube u. Küche sof. zu verm. **Hofstraße 17.**

Kleine Wohnungen zu vermieten **Culmerstr. 12.**

---

2 Balkonwohnungen,

3 Zimmer mit vollem Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten **Mocker,** Lindenstr. 46. Anfragen daselbst oder Bäckermeister **A. Kamulla,** Junkerstr. 7.

Wohnung,

5 Zimmer, mit Gaseinrichtung, Balkon und Zubehör, elektr. Flurbeleuchtung, vermietet von sofort oder später

R. Uebrick, Brombergerstr. 41.

Eine größere, im Betriebe gewesene

Schlossereiwerkstatt,

speziell für Automobilbesitzer vorzüglich geeignet, auch als Lagerraum verwendbar, ist **Kirchhofstr. 54** sofort oder später zu vermieten.

Daselbst ist auch ein

kleinerer Lagerraum,

auch für einen kleinen Betrieb geeignet, von sofort oder später zu vermieten.

Beide Räume sind hell.

Nr. 42. Thorn, Mittwoch den 19. Februar 1913. 31. Jahrg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Kannibalische Pflanzen.

(Nachdruck verboten.)

Die meisten fleischfressenden Pflanzen sind von verhältnismäßig geringer Größe. Dies ist jedoch nicht der Fall bei der von Dunstan an den Ufern des Nicaragua-Sees entdeckten Species. Mc. Cluer Stevens weiß darüber folgendes zu berichten: Als Dunstan mit seinem Hunde einen Spaziergang machte, stieß das Tier plötzlich ein Schmerz- und Schreckensgeheul aus. Sein Herr eilte ihm zu Hilfe und fand, daß der Hund von drei schwarzen, klebrigen Fesseln gehalten wurde, welche seine Haut blutig gerieben hatten. Es waren die Zweige einer neu entdeckten, fleischfressenden Pflanze, welcher Dunstan den Namen „Landpolyp“ gegeben hat. Die Zweige werden als biegsam, glänzend schwarz und blätterlos geschildert. Sie scheiden eine klebrige Flüssigkeit aus und sind mit einer großen Zahl von Schößlingen versehen, mittels deren sie sich an den Opfern festklammern. Den Eingeborenen ist das unheimliche Produkt des Pflanzenreichs als „Teufelsnase“ bekannt.

Stevens berichtet ferner von einer Reihe anderer kannibalischer Pflanzen, die dem abscheulichen Landpolypen an die Seite gestellt werden können. Eine derselben, die mottenfangende Pflanze (Araugia albens) ist in Zentral-Amerika heimisch. Sie wurde vor etwa acht oder neun Jahren durch Zufall nach Australien eingeführt, und hat sich dort in besonderem Maße verbreitet. Man fand, daß die weiße, süßduftende Blüte große Mengen von Motten anlockt und zerstört. Durch Experimente hat man festgestellt, daß die Tätigkeit dieser merkwürdigen Pflanzen rein mechanischer Art ist. Der Blumenkelch ist ziemlich tief und der Behälter für den süßen Saft desselben befindet sich am Grunde des Kelches. Durch den süßen Duft und die Aussicht auf Honig herbeigelockt, dringt die Motte in den Kelch ein und streckt ihren Rüssel aus, um die verlockende Speise zu erreichen. Doch bevor sie dieselbe erlangt, wird der Rüssel zwischen zwei starken, harten, schwarzen Zangen festgeklemmt, welche den Eingang verwahren. Einmal gefangen, gibt es kein Entkommen mehr; das Insekt muß elend umkommen. Es ist jedoch eine etwas sonderbare Tatsache, daß in Neu-Seeland, wo die Pflanze eigens zu dem Zwecke angebaut wurde, um die verhaßte „Codlin-Motte“ zu zerstören, sie diesen Zweck nicht erfüllte. Der Grund liegt hauptsächlich darin, daß jenes schlaue Insekt, bereits durch Schaden klug geworden, sich wohl hütet, die Falle zu betreten.

Die Geschichte des Upasbaumes von Java ist wohlbekannt, bis vor kurzem galt sie aber noch als Fabel. Der Brief eines „holländischen Arztes“, welcher 1783 in „London Magazin“ veröffentlicht wurde, narrte Erasmus Darwin und die ganze Welt; doch war derselbe lediglich eine Erfindung des geistreichen George Steevens. Der französische Forscher Becari aber hat auf Sumatra tatsächlich eine Pflanze entdeckt, welche giftige Dünste ausströmt. Die Existenz dieser Pflanze hatten die Eingeborenen lange zuvor versichert, und nach eifrigem Suchen fand der unerschrockene Franzose mehrere in einem pfadlosen Walde des Innen verborgene Spezies. Die Pflanze glich, wie seine Führer ihm vorausgesagt hatten, einer gigantischen Lilie. Der Blütenkolben war mehr als sechs Fuß hoch, die stacheligen Blätter 10 bis 12 Fuß lang, und das ganze, übelriechende Gewächs nahm einen Flächenraum von mehr als 60 Quadratfuß ein. Die giftigen Ausdünstungen waren am stärksten bei Sonnenuntergang und ungefähr eine Stunde vor Sonnenaufgang. So giftig waren dieselben, daß eine Ziege, ein Hund und verschiedene andere kleine Tiere, welche in der unmittelbaren Nähe angebunden wurden, am Morgen tot und kalt aufgefunden wurden, während Becari selbst bei einer nur oberflächlichen Untersuchung der Pflanze und ihrer Umgebung von einem heftigen Unwohlsein befallen wurde. In den ekelhaften Tiefen ihrer glockenförmigen Blumen fanden sich die verwesenden Körper von Fledermäusen, kleinen Vögeln usw.

Gerade wie dieser Geier der Liliengattung die Sage vom Upasbaum entstehen ließ, so ist wahrscheinlich die alte Geschichte von der Seeschlange auf die Existenz gigantischen, schlangenähnlichen Seetangs in gewissen Gewässern zurückzuführen — der Macrocystis pyrifera. Dieser Titan unter den Algen erreicht seine bedeutendste Größe in der Nähe von Kerguelens Land, wo man Exemplare gefunden hat, welche 100 Fuß lang und so dick wie ein menschlicher Körper sind.

Hd.

Mannigfaltiges.

(Billige Südfrüchte) gibt es in diesem Jahre. Namentlich die Apfelsinen sind gut geraten und werden an den großen Handelsplätzen billig und flott verkauft. Die Ananas wurden in Berlin und Hamburg schon für eine Mark pro Stück abgegeben, ein Preis, der selten vorkommt.

(Eine Submissionsblüte.) Bei der Ausführung der Planumsherstellung (etwa 18 500 Quadratmeter) auf der Domäne Dahlem bot Wilh. Rühling-Charlottenburg 2775 Mark, die Firma W. Peter u. Co. in Berlin 42 550 Mark. Also ein Unterschied von rund 40 000 Mark!

(Die Tat eines verzweifelten Vaters) wird aus dem märkischen Orte Ribbeck bei Rathenow gemeldet. Dort tötete der 63 Jahre alte Bahnarbeiter Gustav Röhr seinen geistesschwachen 27jährigen Sohn und verübte darauf Selbstmord. Der alte Mann hat die Tat aus Verzweiflung über das Leiden seines Sohnes ausgeführt. Dieser war körperlich und geistig sehr zurückgeblieben und wurde im Laufe der Jahre zum Idioten.

(Wie die Jagdpachten in die Höhe gehen.) Aus dem Kreise Soldin schreibt man: Ein Teil der mit der Chaussee erreichbaren Stadtforst ist an einen hiesigen Jagdliebhaber für 500 Mark verpachtet. Da die Jagdperiode 1914 abläuft und jährlich vier jagdbare Hirsche geschlossen werden, sind jetzt freihändig 1200 Mark geboten worden. Der sehr rührige Soldiner Magistrat hofft aber durch öffentliches Ausgebot eine noch größere Summe dem Stadtsäckel zuführen zu können.

(Die Verhaftung des Kölner Kriminalkommissars.) Die Unterschlagungen des Kriminalkommissars Hannemann in Köln haben jetzt auch zur Verhaftung der Frau des Kriminalkommissars geführt. Hannemann befand sich seit langem in schlechten Vermögensverhältnissen. Seit Jahren wurden bei ihm fruchtlose Pfändungen vorgenommen. Er wird auch beschuldigt, eine Hehlereiaffäre verschleiert zu haben. Die Verhaftung Hannemanns ist auf folgendes Vorkommnis zurückzuführen: Ein Kellner, der sich in Untersuchungshaft befunden hatte, verlangte die Herausgabe von 178 Mark, die er bei seiner Verhaftung dem Kriminalkommissar Hannemann laut einer Aktennotiz in Verwahrung gegeben hatte. Die Akten, die hierauf Bezug halten, sind auf dem Wege vom Staatsanwalt zum Kriminalkommissar Hannemann verschwunden, ebenso sind die entsprechenden Registeraufzeichnungen im Kölner Polizeipräsidium an der Aufbewahrungsstelle, die nur Beamten zugänglich ist, nicht mehr zu finden. Es wird angenommen, daß Hannemann das Geld für sich behalten hat.

(Ungetreuer Bankbeamter.) Auf Antrag der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt, Abteilung Dresden, wurde am Freitag ihr früherer Beamter Richard Richter, der bis zum 15. Oktober Bevollmächtigter einer ihrer Depositenbanken war, verhaftet. Es hatte sich nämlich nach seinem Abgang herausgestellt, daß er durch mit großem Raffinement ausgeführte betrügerische Manipulationen sich in den Besitz von Wertpapieren gesetzt hatte und diese als Sicherheit für Spekulationsgeschäfte bei anderen Bankfirmen zumteil unter fremdem Namen deponiert hatte. Der für die Bank entstehende Verlust soll sich auf etwa 50 000 Mark belaufen, wovon jedoch durch beschlagnahmte Depots zumteil Deckung vorhanden ist.

(Flucht eines Dresdener Fabrikdirektors.) Großes Aufsehen erregt in Dresdener Finanzkreisen das Verschwinden des Direktors Rudolf Sulzberger der Vereinigten Fabriken photographischer Papiere, der Dresdener Aluminiumpapierfabrik A. G. und der Protalbinwerke A. G. in Dresden und Wien, der von einer angeblichen Amerikareise nicht mehr zurückgekommen ist. Den Dresdener Nachrichten zufolge liegt Vermögensverfall vor. Ob die genannten Gesellschaften geschädigt sind, ist bisher noch nicht bekannt, da sie jede Auskunft verweigern. Wie verlautet, wollte Sulzberger in Amerika eine Fusion mit der Kodakgesellschaft herbeiführen, doch ist dieses Projekt gescheitert.

(Durch Fälschungen deutscher Postanweisungsformulare) ist in Brüssel die Post schwer geschädigt worden. Die Postanweisungen waren adressiert an einen gewissen Otto Müller, der jetzt unauffindbar ist.

(Automobilunfall.) Prinz Heinrich der Niederlande überfuhr am Sonnabend mit seinem Automobil in der Hauptstraße von Heddernsheim ein 5jähriges Kind. Der Prinz ließ sofort halten und veranlaßte die Überführung des schwerverletzten Kindes nach dem städtischen Krankenhause. An dem Unfall trifft den Wagenführer keine Schuld, da das Kind aus einem Torweg direkt in das Automobil hineinlief.

(Beobachtung des Eises.) Das englische Handelsamt und die hauptsächlichsten transatlantischen Dampferlinien werden ein Schiff zur Beobachtung des Eises nördlich von den Dampferrouten in der Nordatlantik einsenden. Die „Scotia“, ein Walfischfänger, der früher bei der schottischen antarktischen Expedition benutzt worden ist, ist hierfür gechartet worden und wird im kommenden Frühjahr in der Nähe der amerikanischen Ostküste stationiert werden, um den Beginn des Eisganges zu beobachten und über seine Bewegungen auf den Schiffahrtsrouten zu berichten. Das Schiff, das Ende Februar Dundee verlassen soll, wird mit einem Funkenapparat für große Entfernungen ausgerüstet werden, so daß es die funkentelegraphischen Stationen von Neufundland und Labrador erreichen kann. Das Schiff wird drei wissenschaftlich gebildete Kräfte an Bord haben. Die Kosten der Expedition werden von der Regierung und den Schiffahrtslinien getragen.

Mode.

Wie wünschen Sie sich Ihr neues Kleid? Es soll Sie gut kleiden, es soll gut passen, Sie wollen sich darin wohlfühlen, es darf nicht zu teuer sein, kurz, Sie werden recht sorgfältig wählen wollen, um das richtige zu treffen. Eine anerkannt gute und überaus reiche Auswahl des Schönsten im Reiche der Mode bietet das musterhaft ausgestattete Favorit-Moden-Album, das für hunderttausende von Frauen der maßgebende Modeberater geworden ist. Die entzückenden Modelle dieses Albums können mit Hilfe von „Favorit-Schnitten“ bequem nachgeschneidert werden, ein Vorzug, der von der Frauenwelt allgemein geschätzt wird. Zu beziehen ist das Favorit-Moden-Album für nur 60 Pfg. von der Thorner Vertretung: Julius Grosser, Thorn, Elisabethstr.

Adelina Patti.

Zu ihrem 70. Geburtstage am 19. Februar.

(Nachdruck verboten.)

Wenn eine einst vielgefeierte Künstlerin wie Adelina Patti auf ein siebzigjähriges Erdenwallen zurückblickt, geziemt es sich wohl, sie der Gegenwart, die sie schon halb vergessen hat, in die Erinnerung zurückzurufen. In der Flittergoldwelt der Bühne feierte sie in der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts Triumphe, die ihrem Namen einen wahren Zauberklang verliehen und sie in die erste Reihe der Gesangskünstlerinnen ihrer Zeit stellten. Tiefe Leidenschaftlichkeit und erschütternde Tragik sind ihr freilich von der Natur versagt geblieben, um so voller konnte sie aus der Quelle des Heiteren, Naiven und anmutigen schöpfen, wenn es galt, mit dem einschmeichelnden Wohllaut ihrer Stimme die Herzen im Fluge zu erobern.

Als echtes Theaterkind italienischer Eltern am 19. Februar 1843 in Madrid geboren, verriet sie schon in frühester Jugend eine unwiderstehliche Sangeslust, die durch systematischen Unterricht nur schwer im Zaum gehalten werden konnte. Kaum sieben Jahre alt, betrat sie, mit ihrer Puppe zur Seite, von der sie sich nicht trennen wollte, zum erstenmale in Newyork den Konzertsaal. Mit solcher Fertigkeit versuchte sie sich gleich von Anfang an in den schwierigsten Koloraturarien, daß sie als frühreifes Wunderkind in der Handelsmetropole der neuen Welt den stärksten Zulauf hatte und ihre unverschuldet in Not geratene Familie aus schwerer finanzieller Bedrängnis zu befreien vermochte. Ihre europäische Berühmtheit verdankte sie jedoch der außerordentlichen Gunst, die sie bei dem nicht leicht zu begeisternden vornehmen Londoner Publikum fand, als sie sich im Mai 1860, also im Alter von 17 Jahren, zum erstenmale auf der Bühne des Covent Garden Theaters hören ließ. Dieser Erfolg war für ihre künstlerische Laufbahn das entscheidende Ereignis. Fast überall spannte sie von da ab die öffentliche Gunst vor ihren Triumphwagen; von den Höchstgestellten wurde sie durch Huldbezeugungen ausgezeichnet; man überhäufte sich mit Beifall, in den sich nur selten absprechende Mißtöne mischten. Während der Fürstenversammlung zu Frankfurt a. M. im August 1863 sang die „Mignon der Primadonnen“, wie man sie nannte, in der Galavorstellung des „Barbier von Sevilla“ als Rosine so hinreißend, daß Kaiser Franz Josef, der mächtigste der anwesenden Potentaten, sich nicht enthalten konnte, selbst das Zeichen zu stürmischem Applaus zu geben. In Berlin, wo sie an zwölf Abenden im Viktoriatheater auftrat, wurde ihr auf der fieberhaften Jagd nach Ruhm und Gewinn auch keine Enttäuschung zuteil; der König erschien fast zu jeder Vorstellung ihres Gastspiels, die Hofgesellschaft wetteiferte mit dem übrigen Publikum, der „göttlichen Adelina“ zu beweisen, daß man auch an der Spree für Bühnengrößen sich begeistern könne.

Am glücklichsten und stolzesten schwellte wohl die Brust der Gesangskönigin an, wenn sie als „Star“ der italienischen Oper in Paris von der vornehmen Gesellschaft des zweiten Kaiserreiches gefeiert wurde und sich ein wenig im Glanze des Hofes der Tuilerien sonnen konnte. Vor einem halben Jahrhundert hatte dieser seinen Höhepunkt noch nicht überschritten. Wie in politischer, so ging damals auch in gesellschaftlicher Hinsicht von der „Hauptstadt der Welt“ ein Einfluß aus, der für die heutige Generation schon etwas Legendenhaftes an sich hat. Um so wichtiger war es für die gesellschaftliche Stellung der Sängerin, daß sie sich als Marquise de Caux in den tonangebenden Pariser Kreisen gleichberechtigt fühlen durfte, nachdem sie ihren bürgerlichen Namen mit diesem klangvolleren vertauscht hatte.

An mehr oder minder aufrichtigen Verehrern und Bewerbern hatte es ihr, der von der Natur auch mit körperlichen Reizen reich Ausgestatteten, natürlich nicht gefehlt, seitdem der Bühnenruhm sie so hell umstrahlte und ihre zu fabelhafter Höhe emporschnellenden Gagen auf geldbedürftige Freier vielleicht noch stärkere Anziehungskraft ausübten als ihre Persönlichkeit. Aber sie glaubte sich den Luxus des Wartens und einer sehr sorgfältigen Auswahl erlauben zu können. Es war auch wohl mehr als ein eifriger Prätendent auf ihre zarte Hand von ihr zurückgewiesen worden, bevor sie dem Marquis de Caux, Stallmeister Napoléons III., Gehör schenkte. Als sie ihm am 29. Juli 1868 in der Kapelle der Redemptoristen zu Clagham (London) angetraut wurde, kam dem Anschein nach eine wahre Herzensehe zustande. Nur Rossini schien sich in der Rolle eines griesgrämigen Propheten gefallen zu haben, als er wenige Monate vor seinem Tode warnend zu seinem Liebling gesagt hatte: „Meine Tochter, du begehst einen dummen Streich. Eine Sängerin wie du kann nur einen König oder einen — Sänger heiraten.“ Die Folge gab dem großen italienischen Komponisten leider recht.

Auf dem Spielplan des Herzens der Patti wird man eheliche Treue vergebens suchen. Wie felsenfest auch das Vertrauen ihres ersten Gatten zu ihr war: vor offenkundiger Tatsache konnte er doch seine lange so verblendeten Augen nicht mehr verschließen, als sie dem Tenoristen Nicolini eine Gunst gewährte, die den Bruch unvermeidlich machen mußte. Im August des Jahres 1877 spielte sich vor einem Pariser Gericht zwischen dem Ehepaar ein Prozeß ab, der damals viel von sich reden machte und mit der Scheidung endete. Es vergingen jedoch fast noch zehn Jahre, bevor Adelina sich entschließen konnte dem neuen Erwählten ihres Herzens das offizielle Gattenrecht einzuräumen. Nach dem Tode Nicolinis versuchte sie am Altar zum drittenmale ihr Glück mit einem schwedischen Edelmann, dem Baron Cederström.

Man hat von der „Goldkehle“ der Patti gesprochen, das trifft nicht allein in ideeller, sondern vor allem auch in materieller Hinsicht zu. Schon im Jahre 1877 rechnete ihr ein indiskreter Reporter nach, daß sie sich seit dem Beginn ihrer theatralischen Wirksamkeit 12½ Millionen Franks ersungen habe, und mag dabei auch Übertreibung im Spiele gewesen sein, an kolossalem Spielgewinn ist sie wahrscheinlich von keiner anderen Bühnenkönigin übertroffen worden. Bei einer ihrer Reisen durch die Union wurden an dreißig Spiel- und Singabenden 925 000 Franks erzielt. Für die sechsmonatliche amerikanische Tournée von 1882—1883 bedingte sie sich, abgesehen von allen erdenklichen Reisebequemlichkeiten, ein abendliches Honorar von 5000 Dollars aus. Als der Impresario dagegen zögernd einwendete, daß die geforderte Summe, 50 000 Dollars pro Monat, ebensoviel wie das ganze Jahreseinkommen des Präsidenten der Vereinigten Staaten betragen würde, entgegnete die Diva lachend: „Nun, so lassen sie doch den billigeren Präsidenten singen.“ So weiß La Mara in der Skizze zu erzählen, die der Patti in dem Buche „Musikalische Studienköpfe“ gewidmet ist. — Die reichste Ernte an Geschenken aber heimste sie in Petersburg ein, wo sie seit dem Januar 1869 eine Reihe von Jahren abwechselnd mit Paris und London regelmäßig zur Opernstagione sang. Gleich von ihrem ersten Besuch an der Newa brachte sie an Juwelen einen Schatz mit, der sogar die Pariser zur Bewunderung zwang, als er an der Seine zur Schau ausgestellt wurde.

Dann und wann singt Adelina Patti jetzt noch zu wohltätigen Zwecken und trägt dann zum Schluß regelmäßig «Home, swet Home» vor, oder das ebenso triviale Lied der Baronin Rotschild: «Si vous n'avez rien à me dire». — Wenn die nun Siebzigjährige sich auf ihrem prächtigen Landsitze in Wales von der Erinnerung sanft bei der Hand nehmen und auf den Weg ihrer Triumphe zurückführen läßt, mag es ihr wohl zum Bewußtsein kommen, daß künstlerischer Ruhm oft ebenso schnell verwelkt wie die Kränze, die man ihm in flüchtiger Begeisterung windet.

K. W.

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet: *1* 1.Jan. *4* 1.Apr. *7* 1.Juli *O* 1.Okt. *a* 1.1.7. *d* 1.4.10. *g* 15.3.9. *k* 15.6.12. *q1* quartaliter 1.1.4.7.10. *1* 1.Fbr. *5* 1.Mai *8* 1.Aug. *N* 1.Nov. *b* 1.2.8. *e* 1.5.11. *h* 15.4.10. *l* 11.6.12. *q2* do. 1.2.5.8.11. *1* 1.Mrz. *6* 1.Juni *9* 1.Spt. *D* 1.Dez. *c* 1.3.9. *f* 1.6.12. *i* 15.5.11. *v* versch. *q3* do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 17. Februar 1913

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr. 0,8 — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Peso: — 1 Rbl.: 2,16, 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiskont 5⅛%.
Nachdr. ver-

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt. Reichs-Sch	a	4	99.60G
do. 1.4.15	d	4	99.60B
do. 1.5.16	a	4	99.70bG
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	88.50G
do. do.	v	4	100.60B
do. do.	v	3	77.70B
Pr.St.Schatz	d	4	100.00B
do. 1.4.15	d	4	99.60G
do. 1.5.16	a	4	99.60bG
Prss.ks.Anl.	v	3½	88.50G
do. do.	v	3	77.75B
do. do.	v	4	100.00B
do. Staff.A.	d	4	92.70bG
Bayer.Anl18	e	4	99.90G
do. uk. 15	e	4	99.80G
do do.	v	3½	86.75b
Brem.Anl.99	v	3½	—.—
do. 96	d	3	75.60bB
Cassel Ldkr.	c	3½	89.00G
Hambg.St.R.	b	3	77.25G
do. 1907	d	4	98.60G
do.am.1900	a	4	98.60G
do.do.87,04	v	3½	87.25G
do.do.86/02	v	3	—.—
Sächs.Sterl.	v	3	79.00B
Renten-Briefe			
Hannoversch.	a	4	98.30G
do.	v	3½	87.30G
Kur-u.Neum.	d	4	98.25G
do.	v	3½	87.30G
Pommersch.	d	4	—.—
do.	v	3½	87.20B
Posensche	d	4	98.40G
do.	v	3½	87.30G
Preussische	d	4	98.20G
do.	v	3½	87.30G
Rhein-Westf	d	4	—.—
do.	v	3½	87.30G
Sächsische	d	4	98.50G
Schlesische	d	4	99.00G
do.	v	3½	—.—
Schlesw Holst	d	4	98.20G
do	v	3½	87.20B
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	97.00G
do. do.	a	3½	85.50bG
Pomm.Pr Anl	d	3½	86.75G
Posen. do.	a	4	96.40B
do. do.	a	3½	85.50G
do. do.	a	3	—.—
Rhpr.XX XXI	v	4	98.20G
do.XXII XXIII	d	3½	93.70B
XXIV-XXIX	v	3½	87.30G
do. IX XI XIX	a	3	82.50G
WstfPr15 16	v	4	98.00B
do. IV	d	3½	92.75G
do. II III IV	d	3½	86.75G
do. II	d	3	81.50G
Stadt-, Kreis- etc. Anleih.			
Altona	v	3½	91.50G
Barmen 01	c	3½	—.—
do.1908-18	b	4	98.00G
Berlin 04 II	a	4	98.50bG
do. 82/98	v	3½	89.30G
do. 1904 I	d	3½	90.60bG
do.St Syn.99	a	4	97.00G
do.99,04,05	a	3½	86.20G
Breslau 91	v	3½	89.40G
Bromberg02	d	4	99.00G
do 99	d	3½	—.—
Charl.89/99	v	4	97.50G
do.07 uk.17	d	4	97.30bG
do. 1908	d	4	97.70bG
do 95/99,02	v	3½	89.60G
Düssd88/03	v	3½	86.90G
Elberf. 99	a	4	97.00G
Essen 1901	v	4	96.90G
Gnes.01 u11	d	4	—.—
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	4	98.40G
Hameln.St.A	a	3½	—.—
Hannover 95	a	3½	—.—
Harburger	d	3½	—.—
Hildesheim	a	3½	—.—

Hohenslz.97	d	3½	—.—
Kiel 89/98	a	3½	91.25B
do. 1904	a	4	88.00G
Krot.00 u10	a	4	—.—
Magdeburg.	v	3½	89.60bG
do.06 uk.11	a	4	98.80G
Mainz.07 16	c	4	96.50bG
Neumünster	a	4	—.—
Posen 00 05	a	4	96.00b
do. 94, 03	a	3½	86.10b
Potsdam 02	d	3½	92.75G
Schöneb.96	d	3½	91.75G
do. 07	d	4	96.90G
Spandau 91	d	3½	88.75G
Stendal 03	d	4	90.00G
Stettin04 09	d	3½	87.20G
Teltow.Kreis	d	4	97.00B
do. do.	d	3½	89.30G
Thorn00u11	d	4	96.50G
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79/83	v	3½	95.40G
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	117.00G
do. do.	a	4½	103.50G
do. do.	a	4	99.80
do. do.	a	3½	96.75G
do. neue	a	4	97.00B
do. do.	a	3½	87.60b
do. do.	a	3	79.80b
Brdb.PfbAmt	a	4	98.30G
OtPfb.Posen	a	4	98.90G
Landsch.Ctr	a	3½	86.90bG
Kur-u.Neum.	a	3½	93.25G
do. alte	a	3½	99.00G
do.Komm.O.	d	3½	87.40G
do. do.	d	4	98.20G
Ostpreuss.	a	4	96.90G
do.	a	3½	86.60bG
do.	a	3	77.50G
Pommersch.	a	3½	87.10G
do.	a	3	78.40G
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	100.30G
do. XI-XVII	a	3½	89.70b
do. Lit. D	a	4	96.40G
do. Lit. A	a	3	—.—
do. Lit. E	a	4	96.40G
do. Lit. B	a	3	—.—
do. Lit. C.	a	3½	88.70B
Sächsische	a	4	101.10G
do.	a	3½	88.50G
do.	a	3	80.75G
do. neue	a	4	96.90b
Schles. altld	a	3½	—.—
do.ldsch.L.A	a	4	97.10G
do. do. do.	a	3½	89.90G
do. do. do.	a	3	78.25G
Schl.Hlst.LC	a	4	96.00b
do. do. do.	a	3½	88.70G
Westf. Land	a	4	97.00b
do. do.	a	3½	88.00G
do. II. Folge	a	3	77.70G
do. III. Folge	a	4	97.00B
Westpr. rit. I	a	3½	89.30G
do. IB	a	3½	89.80G
do. II	a	3½	89.60B
do. II	a	3	77.50G
do. II	a	3	77.50G
do. neuld.	a	4	95.70b
do. do.	a	3½	86.60B
do. do.	a	3	79.00G
HessLdH I-XI	a	3½	87.20G
do. XXIII	a	4	99.30G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	—.—
Bad.Pr.A.67	b	4	—.—
Brschw20TL	—	frc.	197.25bG
CölnMd.Pr.A	d	3½	142.10b
Hamb.50T.L	3	3	—.—
Mein.7Gld.L	—	frc.	35.75bB
Oldenb40TL	2	3	129.90b
D.Ostafr.Schv	a	3½	—.—
Ostaf.Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb.90	a	5	—.—
do. Anl.v.87	a	5	—.—
do.inGold07	k	5	100.60bB
do. 1000 P.	a	5	100.00G

Arg. 4000M.	e	4½	—.—
do. 400 M.	c	4½	97.40bG
do. ab 100L.	d	4½	—.—
doGs.8.8.97	d	4	—.—
BuenAirPr08	d	5	99.40b
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	—.—
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	92.10b
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	99.90b
do. Tients.-P.	d	5	94.50b
do. v. 98	c	4½	91.90G
GrchA81/84	a	1.6	58.25b
do. ks.Goldr.	d	1.3	—.—
do. Monopol	a	1½	54.40b
do.Pir.L.400	k	1.5	—.—
JapA.10.1.7	—	4½	91.25G
do.	—	4	85.20b
Italien.Rent.	a	3½	—.—
MexA.10200	q1	5	—.—
do.4080M.	q1	5	—.—
do.2100M.	f	4	—.—
Oest. Goldr.	d	4	91.10b
do. Kronenr.	c	4	84.90b
do. einh.kv.R	v	4	—.—
do.Silb.-Rnt.	d	4½	84.20b
do. 60r Lose	e	4	178.00bB
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	66.50G
Rumän. 03	f	5	100.00bG
do. 89	a	4	89.80bG
do. 90	a	4	92.40b
do. 91	a	4	88.10b
do. 94	a	4	87.50b
do. kleine96	e	4	87.25b
do. 1905	d	4	87.10b
Russ.k.A. 80	e	4	—.—
do.GoldA. 89	q3	4	—.—
do. do. 94	q1	4	—.—
do. do. 94	q1	3½	—.—
do. do. 96	q2	3	—.—
do.k.E BA.I.II	q1	4	—.—
do. do. 02	a	4	89.40bG
do. do. 05	a	4½	99.90b
do. Staatsrt.	q3	4	92.75b
do.konv.Obl.	a	3.8	—.—
do.Prm.A.64	a	5	460.00b
do. do. 66	a	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	112.00bG
SaoPaulo kl.	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	80.60bG
Span.Schdk	q1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	80.60bG
do.unifiz.03	c	4	—.—
do. do. 05	c	4	75.00G
Je.Zoll-O.11	a	4	75.00G
do. 400Fr.L.	—	frc.	157.00bG
Ung. Goldrt.	a	4	86.90b
do.Kronenrt	f	4	83.25bG
do. St.-Rt.10	c	4	84.50b
do. do. 97	a	3½	73.50b
Bucar.StA98	a	4	—.—
Buen.A1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	97.10b
do. Pes.	a	6	102.60G
do. 1908	d	5	99.25b
do. 1909	a	5	99.40b
Lissab. St.A.	a	4	77.00b
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	97.40b
WienKommA	a	5	—.
do. St.-A. 98	a	4	89.50B
Finnl.Hyp.11	d	4½	92.00b
Jütl.Kr V.Obl	l	4	—.—
Pest.Kom Pf.	b	4	88.10G
Poln.Pf3000	a	4½	90.50G
1000-100R	a	4½	50.60bG
Schwed.H78	a	4	95.25b
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	87.00B
do.Sp.K.I.II	a	4	86.60B
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	84.50G
do. Genuss	—	frc.	90.00b
Allg.Dt.Klnb.	1	7	132.60bG
Bröltal.Eisb.	1	5	93.60G
Frkf.Güterb	1	3	58.25bG

Halb.-Blank.	1	3	58.50G
Kgsb.Cranz.	4	7½	133.50G
Liegn.-Raw.	4	4½	—.—
Lüb.-Büch.	1	8½	181.75b
Mckl.Fr Wilh	4	6	117.50G
Niederlaus.	4	3½	30.75G
Nordh.Wern.	4	3½	66.60G
Paul.N.Rupp	4	4½	83.50G
Buschtehrdr	1	11½	—.—
Oest.Staatsb	1	7	—.—
Orient. Eisb.	1	7	176.00b
Raab Oednb.	1	1½	47.25bG
Südöst.(Lb.)	1	0	23.40bG
Anatol. voll	1	5	—.—
do. 60%	1	5	—.—
Baltim. Ohio	1	6	103.10b
Canada Pac.	1	10	236.50b
Ital. Mittelm.	1	3.4	—.—
Lux.Pr.Henri	1	6½	159.00b
Schantung	1	6	129.40bG
West-Sizil.	1	3½	72.00bG
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	8	157.50G
Braunschw.	1	7	—.—
Bresl. el.Str.	1	6½	123.30B
Danz. el.Str.	1	7	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	109.75G
Elekt.Hochb.	1	5½	130.75bG
Gr. Berl. Str.	1	8½	174.50b
do.Cass. do.	1	5	109.50G
Hambrg. do.	1	10	179.30b
Hannov. Str.	1	0	55.50G
do. V.-A.	1	3½	80.10bG
Magdeb.Str.	1	9	187.75G
Posener do.	1	9½	173.75G
Stettiner do.	1	8½	176.00B
Wstd. Eisb.G	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo. Dampf.	1	7	131.00bG
Hmb.Am.Pck	1	10	148.00bG
Hansa Dmpf.	1	15	289.50b
Nordd. Lloyd	1	5	115.25b
Schl.Dmf.Co.	1	7	93.25G
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bd.Silb.	a	4	86.00bG
do. Kr.-Pr.	a	3	72.00bG
Gest.U.St.85	c	3	74.75G
do. Gold	e	4	92.60G
Südöst.(Lb.)	a	2.6	52.85G
do. Obl. Gold	a	5	99.00bG
Kursk-Ch. B.	a	4	—.—
do. von1889	d	4	86.80b
MoscSml.ab	e	4	86.50B
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk.	k	3	74.50b
wang. Domb	a	4½	97.50b
Kursk-Kiew.	b	4	88.00b
Mosco-Kas.	a	4	—.—
do.KiewWor.	d	4	85.80b
do. Rjäsan	b	4	—.—
do.WindRyb.	d	4	86.30G
Podol.Eisnb.	e	4½	95.50b
Rybinsk gar.	f	4	85.80b
Rjäs. Uralsk	c	4	86.50G
Süd-Ost 98	e	4	85.80G
Wsch W. 10r	a	4	—.—
do. do. X XI	d	4	85.75b
Wladiks. 98	d	4	85.90G
An.Eis.2040	d	4½	94.25G
do. kleine	d	4½	94.25G
do.Erg.-Netz	d	4½	94.10bG
do. kleine	d	4½	94.20G
Macedon. B.	a	3	62.30bG
Norlh.PacBd	q1	4	93.25b
do. do.	q2	3	67.10b
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.LouisS.Fr	e	5	—.—
do. do.	a	4	75.00b
do. S.West	e	4	88.60G
Tehuant. GA.	a	5	97.50G
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl.Hyp.Bk.	v	4	94.75bG
XIII XIV u.19	v	4	96.10G
Brl KOb.lu18	v	4	98.00G
Bayr Hyp.uW	r	3½	89.50bG

Br.Hann.X XI	v	3½	86.30bG
do. XVI-XXII	v	4	96.30bG
do. XXV	d	4	97.00G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do do. XVII	a	4½	100.00G
do. do. kv.	d	4	95.90G
doVII X XI XII	v	4	95.80bG
do.XXII XXIII	v	4	97.50G
do. XIII u. 13	v	3½	90.00G
do.Km.Ob.III	a	4	98.50G
Frkf.H Pf.XIV	d	4	97.10B
Goth. Grdkrll	a	3½	115.00b
do. III IV	a	3½	101.40G
do. IX u. IXa	d	4	96.00G
do. X u. XII	v	4	96.00bG
do. XIV u. 16	d	4	97.00G
do. XIX	e	4	97.25G
do. XI u. 13	d	3½	87.60G
Hamb.Hp.-B.	a	4	96.00bG
do. unk. 16	b	4	96.50G
do. 611-650	d	4	97.50G
Ho. S. 1-190	v	3½	87.25bG
dan B.III-VIII	a	4	96.00G
do. IX X	d	4	96.00G
do. XI XI	d	4	96.75G
do. XIV u. 18	d	4	97.00G
do. XV u. 19	a	4	97.25G
do. XVI	a	4	97.50G
do.Kom.-Obl	a	4	98.50G
Mckl.Str.HPf	a	4	94.50G
do. do.	a	3½	86.00G
MnHpB VI VII	v	4	95.80bG
do. XII uk.17	a	4	96.20bG
do. konv.	v	3½	86.50bG
do.Pr.-Pfdb.	2	4	137.25b
Nrdd.Gr XVII	d	4	96.25G
do. XIX u. 22	a	4	97.50G
Pr.Bod.Pf.IV	a	4½	113.25G
XIII XIV XVIII	v	4	95.60bG
do. XIX	d	4	95.60bG
do. XXII	d	4	95.60bG
do. XXVIII	a	4	96.70G
do.XXIXu.22	d	4	97.50G
do.XXIIIu.15	a	3½	90.00G
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	96.10G
do.99 01.03	a	4	96.00bG
do.v.06uk16	a	4	96.10bG
do.v.07uk17	a	4	96.10bG
do. v. 86, 89	v	3½	86.00bG
do. v. 94, 96	v	3½	86.00bG
do.v.04uk13	a	3½	86.10G
do.K.-O.v.01	a	4	97.30G
Pr.Hyp. A.-B.	a	3.6	—.—
do. do.	v	3.2	94.00G
do. do.	v	2.8	85.60G
ab80 rz.125	a	4½	120.75G
do. do.	v	4	94.20bG
do. uk. 1913	a	4	95.80bG
do. uk. 1914	v	4	95.80G
do. uk. 1917	v	4	96.00bG
do. uk. 1919	v	4	95.90bG
do.Komm.Ob	a	4	97.40bG
do. do. 1909	a	4	98.00G
do. do. 1921	c	4	98.50G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	96.25G
do. do.	v	3½	92.60G
Pr.PfdbrXXII	a	4	95.80bG
do. XXV (14)	d	4	96.00bG
do XXVII(15)	d	4	96.50bG
XXVIII(17)	d	4	96.50bG
do.XXIX (19)	a	4	96.30bG
do.XXX XXXI	a	4	96.75bG
XXXII XXXIII	v	4	96.75bG
do. XXIII	d	3½	97.50G
do.XXVI(14)	a	3½	90.00bG
do.XVII XVIII	v	3½	87.50bG
do. XXIV	a	3½	87.50bG
do.KlbOb.08	a	4	95.50G
do. do. 04	a	3½	95.60G
do.KO VI(17)	a	4	98.30G
do. IX uk. 20	a	4	98.50bG
do. X uk. 21	d	4	98.50bG
do. I	a	3½	87.00G
do. III uk. 12	d	3½	87.60G
do. V uk. 17	a	3½	90.00G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	86.80bG
RhWstfIX IXa	v	4	95.40bG
do. XI u. 18	d	4	96.20G
do. XII u. 20	a	4	96.30G
do. XIII u. 22	d	4	97.50G

Obligat. Indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	91.75G
Allg.Elekt.G.	d	4	95.50bG
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	100.30G
Bismarckh.2	a	*4	93.00bG
Bochum.Bgw	a	*4	93.00G
Dess.GasG 5	a	4½	102.25b
Dt.Eisb.BG.2	d	4	90.60G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	94.00bG
Donnersmkh	d	*3½	—.—
Drtm Un.100	d	*4½	—.—
do. 100	a	*4	—.—
do. o. 14 3	a	*4½	98.70G
Finsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	—.—
Gelsenk.Bgw	d	*4	93.00bB
Germ.Schff2	d	*4	100.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	100.00G
GörlMasch 3	a	4½	96.75G
HartmMsch3	a	*4½	101.50G
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	—.—
Kaliw.Aschrl	f	*4	—.—
KnMarienn 5	a	*4½	100.00G
Krupp-Oblig	a	*4	98.00G
Laurahütte	a	*4	94.80b
do.	c	*3½	87.80G
Leonh. Brnk.	a	4½	100.00G
Ldw Löwe&C	d	4	96.10
Mannesmr.5	a	4½	103.00G
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	99.50G
ObschlEisb3	a	*4	99.30G
do. Eis.-Ind.	a	*4	89.10G
Patzenh.Br 3	v	*4	96.75G
Schalk.Gr99	a	*4	95.10G
Schulth.Br.5	a	*4	101.00b
Siem. El.B. 3	d	4½	99.50G
Siem.Halsk3	d	4	95.00bB
SiemSchck3	a	4½	100.25bG
ThielWnckl2	a	*4½	—.—
StauaRm. 5	e	5	103.00B
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	118.00bG
Berg.Märk.B	1	7	150.25G
Brl.Hand.Gs.	1	9½	166.80b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	117.60G
BraunschwB	1	6	118.80G
do.Hann.Hyp	1	8½	174.00bG
Bresl.Disk.B	1	6	106.25G
Com.uDisc.B	1	6	114.10b
Danz. Priv.B.	1	7½	132.00bG
Darmst. Bk.	1	6½	124.00b
Dt.-Asiat.Bk.	1	5	130.50G
Dt. Ansiedlb.	1	8	134.50G
DeutscheBk.	1	12½	254.10b
Dt.Effekt.Bk	1	6	119.50G
do.Hypoth.B.	1	8	154.90b
do.Nation.B.	1	6½	119.50G
do. Uebers.	1	9	162.75G
Disc. Comm.	1	10	187.75b
DresdnerBk.	1	8½	155.75b
Gotha Grdkr.	1	9	172.25bG
do. Privatbk.	1	6½	121.50G
Hamb Hyp.B.	1	9	177.60b
Hannov Bank	1	7½	141.00G
Hildesh.Bnk.	1	9	162.25bG
Königsb.VrB	1	7	131.80G
Landbank	1	5	100.00bG
Leipz.Crd.A.	1	9	167.00bG
MärkischeB.	1	6	104.00b
Magdeb.BV.	1	6	117.75G
Mecklb.B.40	1	8	127.25G
Meining. Bk.	1	7	131.50B
Mitteld.Crdb	1	6½	120.00G
Nat.-Bk.f.Dt.	1	7	122.25b
Nordd KredA	1	7	119.75bG
do.GrundkrB	1	6	118.70G
Osnabrück.B	1	7½	130.50G
Ostb.f.H.u.G.	1	7	124.00B
Preuss.BdKr	1	8	156.75b
do.Ctr.Bd.Kr	1	9½	193.50B
do.Hyp.A.-B.	1	6	117.50bG
do.Pfdbr.-B.	1	8	155.00G
Reichsb.Ant.	1	5.86	137.50bG
Rh.Wstf Disc	1	7	125.00b
Russ.B.f.a.H.	1	10	155.40bG
Sächs. Bank	1	8	158.00B
SchaaffhBkv	1	7½	114.60b

Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	14	250.00bG
Brl.Kindl StP	O	16	249.00bG
Brl.Unionsb.	O	0	69.00G
Bock, kv.u.n.	O	6	108.50G
Böhm. Brauh	O	8	130.00bG
Friedrichsh.	O	2	78.50G
Germania	O	0	50.00G
Hilsebein	O	0	39.00bG
Königstadt	O	4	80.30bG
LandréWssb	O	2½	89.00G
MünchBrauh	O	7	112.50bG
Patzenhofer	O	14	234.90G
Pfefferberg	O	10	190.00b
SchönebSch	O	11	213.00bG
Schultheiss	9	15	249.25bG
SpandauerB	O	5	111.90b
Victoria	O	6	161.00G
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	165.50G
BriegerSt.Br	9	5½	95.40B
Dortmunder	O	20	358.00G
do.Unionsbr	O	25	404.25b
do.Victoriab	O	6	106.00bG
DssldHöfelb	O	10	159.25G
Germn. Drtm	O	9	135.75G
Glückauf	O	8	126.50G
Herkul Cass.	O	9	153.00G
Holsten	O	14	193.75b
Hugger Pos.	O	8½	131.00G
Kiel.Schloss	O	5	100.25b
KönigB.Beck	O	9½	163.00B
LeipzRiebek	O	10	179.00B
Lindbr.Unna	O	5	67.50
Lindener	O	13	250.00b
LöwenbrDtm	O	10	178.75B
Oberschles.	1	5½	91.00G
Oppelner	O	1	52.25b
Paulshöhe	O	4½	88.00G
Schlegel	O	10	198.00G
SchwabenBr	O	10	160.25G
Sinner	1	12	250.00bG
vTuchersch	7	14	258.25bG
Wickl.Küpp.	N	7	—.—
Accum.Fab	1	25	358.00bG
A.G.f.Anilinf	1	20	427.25bG
do.f Bauausf	1	5	83.00G
do.f Mnt.Ind.	4	0	28.25bG
AdlerCem.kv	1	0	114.00b
Adlerhütte	1	11	178.75b
Adlerwerke	N	30	589.00b
AlfeldGron.P	1	6	86.00bG
AllgBerlOmn	1	8	164.00bG
Anglo Cont.G	1	7½	122.80bB
Allg Elekt.Gs	7	14	231.10b
Anhalt. Kohl.	1	8	153.50bG
do. V.-A.	1	6	117.50G
Annen. Guss	7	6	116.00b
Aplerb. Bgb.	1	10	165.00bG
Archimedes	7	7	131.00B
Arenbrg.Bgb	1	16⅔	417.00b
ArnsdorfPap	O	6	90.00b
Aumetz-Frd.	7	12	171.75b
Baer&St. M	1	27	439.00bG
Bartz&Co Sp	1	10	161.50bG
Baug BNeust	—	frc.	43.00G
do.KaisWStr	O	1⅓	41.00bG
BendixHolzb	5	3½	63.50b
Berg.Märk.I.	1	0	64.00G
Bergm. Elkt.	1	5	118.00bG
Brl.AnhMsch	1	10	173.50b
do.Elekt.-W.	7	12	171.50bG
do. do.	7	4½	101.00b
do.Eispalast	1	0	9.00B
do.Gub.Hutf.	1	14	254.90b
do.Hlz-Cmpt	1	6	91.00bG
do.Maschin.	7	14	230.75b
do.SpedV.kv	1	10	163.25G
do. do. V.A.	1	9	145.00G
Berthold Sch	1	15	259.75b
BerzeliusBw	1	6	154.00bG
Bismarckhtt	7	0	159.75b
Bochum.Bgw	1	5	140.00bG
do. Gussst.	7	14	210.00bG
BdgSchönhA	—	frc.	58.25G
Böhler & Co.	1	12	235.00b
Bösperd.Ww	7	4	86.00b
Brnschw.Khl	1	10	230.80bG

Brschw.Jute	7	12	212.50bB
BredowZckf.	7	6	81.90b
Breitenb.Zm	1	0	89.20b
Brem. Wollk.	1	16	275.75G
Bresl.Spritf.	O	21	400.00bG
Buderus Eis.	1	6	116.00bG
BuschWgVA.	O	19	270.25bG
Butzke Mst.	1	7	107.00G
CartLoschw	7	25	407.00b
do. do.	7	15	224.00B
CasselFedst	1	12	132.50bG
Charl.Wass.	O	12	206.50bG
Chem. Fab. Buckau	1	12	165.50G
Chem. Fab. Griesh.El.	1	14	—.—
Chem. Fab. MilchPos.	N	15	261.50G
Chem. Fab. Oranienb.	1	8	127.25bG
Cöln. Bergw.	1	30	500.00bG
Cöln-Müsen	7	0	51.75G
ConcordBgb	1	16	314.75b
do. Spinner.	1	7½	132.00b
Cont. Wassw	1	8	147.50G
Delmnh.Lin	1	28	375.50b
Dessau. Gas	1	11	188.00bG
Dt.Atl.Teleg	1	7½	129.75bG
do.Lux.Bw.V.	7	11	158.90b
do.Nied.Tel.	1	6½	117.25b
do. Oest.Bgw	1	11	255.00G
do.Uebs.El G	1	10	161.10bB
do.Asph.Ges	1	7	132.50bG
do. Gasglühl	7	25	468.00b
do. Kabelwk.	1	7	123.00b
do. Schachtb	1	35	391.00bG
do.Spiegelgl	1	25	381.75b
do. Waffenfb	1	25	560.00b
do.Wasserw.	1	5	109.00b
Dt. Eisenhdl.	1	7	123.25b
Dinnendahl	7	0	215.00b
Donnersmkh	1	16	319.00b
Dör.& Lehrm	1	10	153.50G
DüsseldWgg	7	13	—.—
do.Eis.u Drht	7	8½	139.90G
do. Maschin.	1	6	100.00bG
Dynam Trust	5	10	176.90b
Eckert M.F.	O	9	135.25bG
Egest.Saline	1	13	185.75B
EintrachtBrk	1	27	519.00bG
Eisenw.Kraft	1	12	194.50bG
Elberf. Farb.	1	25	534.75b
do.Papierfb.	7	0	40.00b
Elekt. Bresd.	4	6	111.30b
Engl. Wollw.	1	0	46.25bG
G.Ernst&Co.	1	0	20.25G
Eschw.Brgw.	7	8	204.75b
Essen.SinkB	1	10	172.25b
Faç Eis.Mst	7	8½	140.50bG
Fein-Jute Sp	1	10	166.00G
Flnsb.Schiff	7	4	125.00bG
Fraust. Zuck	9	18	221.75b
Freund M.kv.	7	4	247.00b
Frist.&Rssm	1	4	77.00bG
Geisw. Eis.	7	15	206.75b
Gelsenk. Bw.	1	10	190.75b
do. Gusstahl	8	5	84.00b
Gg. Marienh.	7	5	96.10bG
do. Vorz.-A.	7	7	115.75B
GermaniaPZ	7	0	64.25b
Gs.f.el Untrn	1	10	166.50b
Gladb.Spinn	1	0	83.50G
GlasSchalke	1	22	283.75b
Görl. Eisenb.	7	6	247.00b
do. Maschin.	7	8	122.50G
Greppin.Wk.	1	11	208.25G
Guttsm Msch	1	0	40.20G
Haberm.&G	1	10	115.00bG
Hagen.Guss.	7	0	—.—
HallescheM.	1	32	434.75bG
Hdlsg.f Grdb	1	4½	151.00bG
Hst.Belleall.	1	6	105.50G
Hannov. Bau	1	0	43.00b
do. Masch.	7	14	275.00bG
Harb.WienG.	7	6	145.80b
Harkort Brck	1	7½	111.00bG
do.Bw.St.-Pr	7	12½	173.25b
Harpen.Bgb.	7	9	189.20b
Hartm.Msch.	7	5	137.25b
HasperEisen	7	12	169.60b
HeinLehm.a.	1	7	128.50b
HemmoorCm	1	8	126.70G
Herbrand W.	O	9	147.00bB
Hermannm.	1	7	143.50G

Höchst. Fbw.	1	30	626.00bG
HohenloheW	4	11	173.50b
HöschE.u.St.	1	22	315.00b
HumboldMa.	7	8½	117.00G
Ilse Bergb.	1	24	458.50bG
JeserichVA.	1	5	103.75G
do. abg.	1	9	151.10bG
Jessenitz K.	1	8	10.10bG
Kahla Porz.	1	22½	337.26bG
Kali Aschrsl.	1	10	156.00b
KapferMsch.	1	0	64.50B
Kattowitz.Bg	4	14	243.00bG
Kng.Wilh.kv.	1	15	263.00bG
do. do.Pr.-A.	1	20	844.00bG
Kön.Marienh	1	0	93.00bG
Königsborn	1	15	264.25b
KönigszeltP.	7	11	170.00bG
Gbr. Körting	1	8	123.50bG
Kruschw. Z.	7	22	276.25G
Kyffhäuserh	1	13	160.00bG
Lahmeyer E	4	5	121.25bG
Lauchhamm.	7	10	201.00bG
Laurahütte	7	6	171.00bG
Leonh. Brnk.	7	9	148.00G
Leykam Jos.	1	7	111.75B
Linke Hoffm.	1	35	305.00bG
L.Löwe&Co.	1	18	313.25bG
Lothr.E.dp.a	7	0	—.—
do.do.St.Pr.	7	0	43.00G
Luck.&Steff.	1	6	110.00G
Lüneb. Wchs	7	9	[illegible]
Luth. Brschw	7	0	73.00bG
Mannesmr.	7	13½	203.50b
MarkWstfBg	7	8	124.75b
Magdeb.Gas	1	6	106.00bG
do. Bergw.	1	37	530.00G
Marie ks.Bg.	7	3	78.50B
MarienhKotz	4	8	117.00bB
M.-F.Kappel	7	28	364.25b
MchWbLind.	1	20	[illegible]
Mix&Genest	1	0	81.75bB
MhleRöning.	7	30	338.00b
Mühlh.Brgw.	1	11	174.00bG
NeptunSch.	1	0	80.50b
NeueBd.A.-G	1	10	91.00bG
Niederl. Khl	1	12	207.75bG
Nitritfabrik	4		[illegible]48.00b
Nordd. Eisw.	1	0	[illegible].25bG
do. Gummi	1	3	79.80bG
do. Jute L. B.	1	6	145.90b
do.Wollkäm.	1	10	152.50bG
ObschlEisb	1	3	101.00bG
do.Eisenind.	1	0	83.50b
do. Kokswrk.	1	12	203.75b
do.Prtl.Zem.	1	8	155.00b
Oppeln. Zm.	1	10	156.00b
Orenst.&Kop	1	14	199.25bG
Osnab. kupf.	7	0	63.00B
Otavi-Minen	4	6	107.40b
Ottens.Eisen	1	5	90.00bG
Panz. Geld.	7	6	99.25bG
Pauksch M.	N	0	6.60bG
Petersb.El.B	1	7½	128.90b
do. V.-A.	1	10½	168.00bG
Petrolw. V.A.	1	0	10.00b
Phönix Lit.L.	7	18	[illegible]
Ravensb Sp	1	0	106.10bG
Reichelt Met	1	14	227.00bG
Rhein. Brnk.	4	9	171.00b
do. Metallw.	O	0	79.75G
do.Nass. Bw.	1	24	510.00b
do.Stahlwrk.	7	10	163.00b
do.Wstf.Ind.	1	4	115.50bG
do. do. Klkw.	7	12	163.00bG
RiebeckMtw.	4	12	185.50bG
J. D. Riedel	1	12	405.00bG
Romboh.Hütt	7	10	159.75b
Rosenth.Prz.	1	18	279.25b
Rositz.Brnk.	7	3	180.25b
do. Zucker	O	0	114.00B
Rothe Erde	7	0	
Rütgers Wk.	1	12	192.00bG
SachsBöhZ	1	12	[illegible].50bG
Sangerh. M.	O	10	198.00bG
Sarotti	7	1	139.00bG
Schering	1	1	221.90b
Schl.el.uGas	1	1	193.25G
Schl.Prtl.Zm	1		140.00
A.Schneider	1	7	145.00bG
Schomburg	O	10	234.50b

Schoening	5	8	124.00G
Schuckert El	8	8	141.50b
Seebeck Sch	7	0	—.—
Siemens Gl.I	1	14	236.50b
Siem.&Ilisk.	8	12	213.00B
SiemensEl.B	O	6½	119.75bG
Simonius Cll	1	5	108.75b
Spnn Renner	1	7	112.50G
SouthWstAfr	1	7½	124.50b
SpritbankAG	O	23	423.00bG
Stadtberg. H	7	4	91.50bB
Stahl&Nölke	7	4	165.00bG
Stassf.Ch.F.	7	9	139.00
Stett.Vulkan	1	11	175.10bB
StollwrckVA.	1	6	120.75G
Stolb.Zink-A	1	0	137.00bG
StralsSpielk	7	8	139.00bB
Tecklenbrg	1	4	138.25b
Tel. Berliner	7	8	166.00G
Teltow-Kan.	—	frc.	35.25bG
Terra A.-G.	6	0	100.50G
Tr. Grossch.	1	0	79.50bG
do.N.Schönh	1	0	73.25G
do.N BotGart	—	frc.	92.50B
do BrlNrdost	1	0	204.00G
do.do.Südw.	—	frc.	100.00bG
Teuton.Misb	1	5	141.25G
ThaleEis StP	1	18	253.25bG
Fr. Thomee	7	3	76.00G
Trachenb. Z.	7	12	136.50bB
UnionBaug.	1	5	83.00G
U.d.Lind. Bv.	1	10	161.00b
Varzin. Pap	1	12	171.50b
V.Brl.Frkf.G.	1	9	138.50G
do.CölnRw.P	1	18	325.00bG
do.Mörtel-W	1	5	81.70b
do. Metw.Hll.	O	11	161.00bG
do. Nickelw.	4	18	273.50bG
do.Zypen&W	7	12	171.00bG
VictoriaFahr	O	7	99.50G
VogelTel.Dr.	O	13	178.10bG
Vogtl.Masch	7	30	449.00b
Vorwohl.P.C.	1	15	238.00bG
WandererF	O	27	406.25b
WerschWssf	4	11	169.00bG
Westeregln	1	11	200.75bG
do. Pr.-Akt.	1	4½	—.—
Westfal.Cem	1	5	118.00G
Westf Dr.Ind	7	9½	169.75b
do. Kupfer	7	8	105.50bG
do. Stahlw.	7	0	52.00G
do. Bd.A.G.	—	frc	580.00B
Wicking P.C.	1	4	98.00bB
Wiel &Hrdtm	8	8	110.50G
WilkeGasom	4	6	100.00B
Witt. Gussst.	7	12	186.00b
do. Stahlrhr.	7	0	189.00b
Wrede Mälz.	9	4½	62.80G
ZechauKrb.	1	0	92.00G
ZeitzerMsch	7	20	298.50bG
Zellst Waldh	1	15	232.00b
Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	4	168.75b
Brüss. u.A	8 T.	5	80.625B
Kopenhg.	8 T.	5½	112.05B
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	5	20.475bB
do.	8 T.	5	20.44bG
Madr. u.B.	14 T.	4½	75.70b
Neuyork	vista	—	4.1925bG
Paris	8 T.	4	81.10bG
Wien	8 T.	6	84.55bG
Schweiz	8 T.	5	80.70b
Stockhlm	10 T.	5½	111.95b
Ital Plätze	10 T.	6	79.60bG
Petersbg.	8 T.	6	215.00b
Warsch.	8 T.	6	215.00b
Gold, Silber, Banknoten			
Sovereigns p. Stück			20.425b
20-Franks-Stücke			16.26b
N.Russ.Gold p100R.			215.50b
Amerikan. Noten			4.19b
Engl. Banknoten 1L.			20.455b
Franz.Bankn. 100fr.			81.20b
Oest. Noten 100 Kr.			84.70bB
Russ. Noten 100 R.			215.70b
do. Zoll-Kup. kl.			323.70bB

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der Industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.